

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 54 (1966)
Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

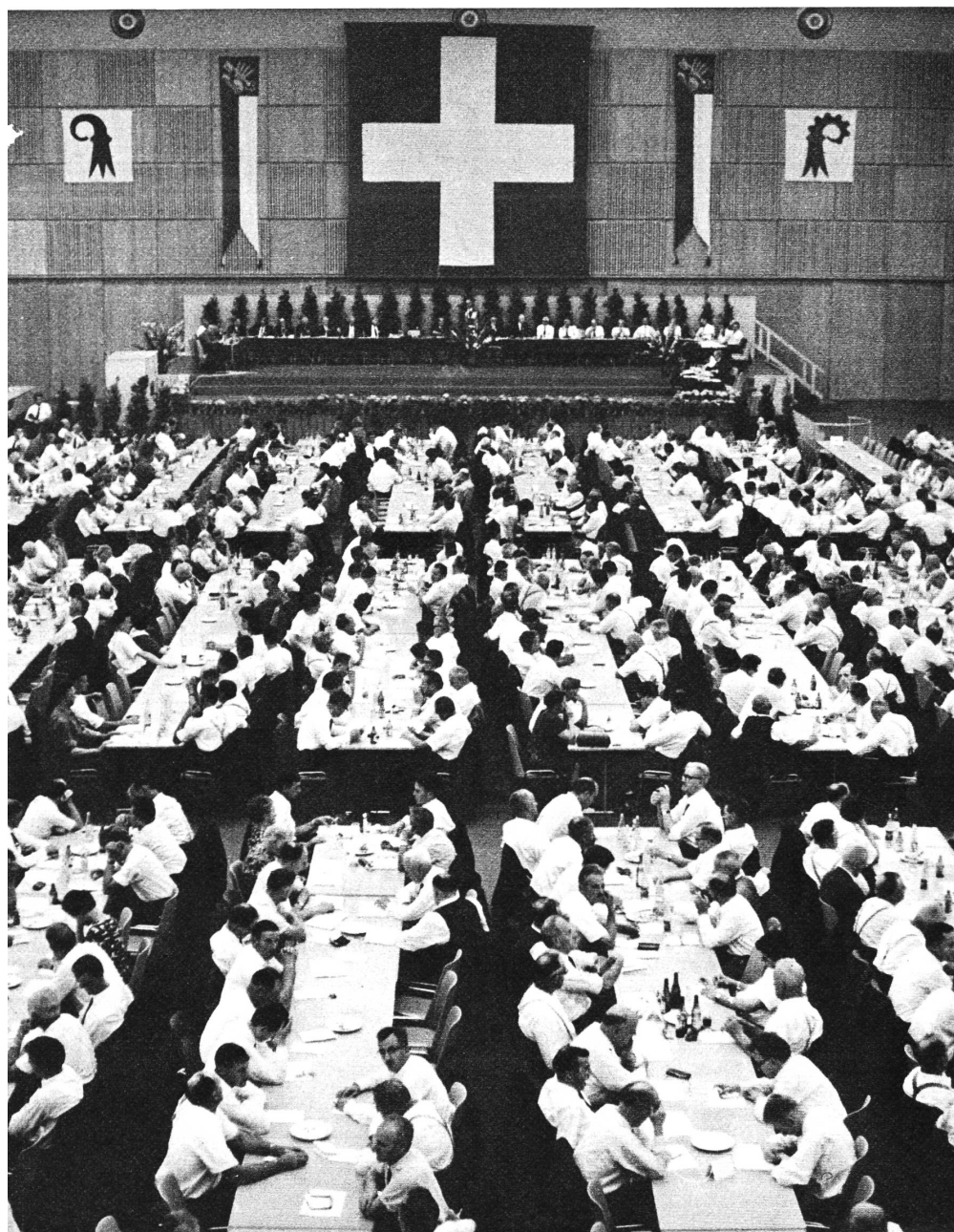
Schweizer Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen System Raiffeisen



Diese Nummer erscheint als Doppelnummer (Juli und August). Die nächste Ausgabe erfolgt Mitte September

Verbandstag 1966



Annähernd 2000 Gäste und Delegierte nahmen am diesjährigen Verbandstag vom 18./19. Juni in Basel teil. Alle Veranstaltungen, insbesondere die eindrucksvolle Delegiertenversammlung, bewiesen die große Sympathie der zahlreichen Gäste für die verdienstvolle Tätigkeit der Raiffeisenkassen und bekundeten die Begeisterung und Freude der Mitarbeiter in den über 1100 Darlehenskassen in der Schweiz.

Den Auftakt zu den Veranstaltungen des Verbandstages in Basel bildete die Sitzung des Verwaltungs- und Aufsichtsrates vom Freitagnachmittag, dem ein Empfang für die Gäste und die Presse folgte, wobei Direktor Dr. A. Edelmann einige Worte der Begrüßung sprach und Nationalrat René Jacquod in französischer Sprache die Aufgaben der Darlehenskassen und die Bedeutung des Verbandstages kurz skizzierte. Der Samstagvormittag war der Generalversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft reserviert, über deren Verlauf wir in der nächsten Nummer unseres Verbandsorganes berichten werden. Am Samstagnachmittag folgte als Höhepunkt der Tagung die Delegiertenversammlung des Verbandes mit der Begrüßungsansprache des Verbandspräsidenten, alt Nationalrat Dr. Gallus Eugster, dem Grußwort von Regierungsrat Dr. Lukas Burkhardt und den Rechenschaftsberichten der Verbandsdirektoren Dr. A. Edelmann und P. Schwager sowie dem Revisionsbericht von Aufsichtsratspräsident Nationalrat René Jacquod. In einer einmütig gefaßten Resolution richtete die Delegiertenversammlung einen eindringlichen Appell an Behörden von Bund und Kantonen sowie an die gesamte Bevölkerung des Landes, insbesondere an die eigenen Kreise um die Darlehenskassen, der Sparförderung als wirksamste Waffe im Kampf um die Erhaltung der Kaufkraft des Schweizer Frankens alle Aufmerksamkeit zu schenken und keine Anstrengungen zu unterlassen. Für unsere Bewegung steht die Gründung neuer Darlehenskassen und damit die Schaffung möglichst bequemer Anlagegelegenheiten in den Dörfern im Vordergrund dieser Bemühungen.

Der Unterhaltungsabend vom Samstag brachte mit dem schönen Basler Programm neue Begeisterung, und am Sonntag schloß der Verbandstag 1966 mit Rheinschiffahrten, Überlandfahrten und einer frohgemuten Heimkehr mit dem Eindruck eines schönen Erlebnisses als Dank und Belohnung für uneigennützig Arbeit in den örtlichen Darlehenskassen.

Dr. A. E.

Blick in die Versammlungshalle während der Delegiertenversammlung

Und nun lassen wir den Detailbericht über den Verlauf der Tagung folgen:

Verbandspräsident Dr. Gallus Eugster eröffnete die

Delegierten-Versammlung

mit folgenden Worten:

Hochverehrte Gäste,
Sehr geehrte Delegierte,

Der Sprechende hat die Ehre, Sie zur 63. Generalversammlung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen begrüßen zu dürfen. Er heißt Sie alle herzlich willkommen. Wenn der Termin dieses Jahr so spät angesetzt wurde, ist es auf den Umstand zurückzuführen, daß an den Maisonntagen in verschiedenen Kantonen wichtige Abstimmungen und Wahlen stattfanden und wir es immer noch als Bürgerpflicht ansehen, daß man an denselben teilnimmt. Dafür hofften wir, daß bis Mitte Juni die Landwirte die Heuernte zur Hauptsache unter Dach gebracht hätten.

Basel ist für uns ein bevorzugter Tagungsort, steht uns doch die große Mustermessehalle zur Verfügung. Soeben hat die Muba ihr 50jähriges Bestehen gefeiert und kann auf eine ungewöhnliche Entwicklung zurückblicken. Dafür möchten wir ihr gratulieren und zugleich danken. Möge sie auch in Zukunft in gleicher Weise Zeugnis ablegen für die schweizerische gewerbliche und industrielle Qualitätsarbeit. Basel, am Eingangstore der Schweiz, ist so richtig das Schaufenster für den Fleiß des Schweizervolkes geworden.

Werte Delegierte! Immer zahlreicher strömen Sie jedes Jahr zu unserer Jahrestagung zusammen, um Kenntnis zu nehmen vom Erfolg unserer Raiffeisenbewegung. Die Zahl der Kassen wächst zwar nur noch langsam, mehr die Mitgliederzahl, am stärksten aber wachsen die Bilanzen unserer Kassen. Auch sie spiegeln das Bild der Wirtschaftskonjunktur. Zwar sind unsere Kassen nur die Banken des kleinen Mannes, des Bauern, Arbeiters und Gewerblers. Dafür erfassen sie die große Masse in unseren Dörfern bis in die abgelegenen Bergtäler und spielen eine wichtige Rolle in der Vermittlung des Kleinkredits.

Sparen wird bei uns groß geschrieben. Auf dem Spargedanken ist die ganze Raiffeisenbewegung aufgebaut. Das ist ein solides Fundament. Mit den Spargeldern unserer Mitglieder helfen wir uns gegenseitig im Aufbau unserer Existenzen. Alle Kassen haben klein angefangen. In ruhiger und steter Entwicklung aber wachsen sie zur gut fundierten Dorfbank.

Es gab eine Zeit nach dem Kriege bis vor drei Jahren, wo man glaubte, daß das Sparen keinen Sinn mehr habe, da der Zinsfuß sowohl für Spargelder wie für Fremdgeld eine kaum gesehene Tiefe erreicht hatte. Durch die Überforderung der Wirtschaft in der ganzen Welt aber ist plötzlich aus der Fülle eine Mangellage entstanden. Auch ohne den von oben angeordneten Fremdgeldstop wäre diese Situation entstanden, denn durch die im Ausland weit stärker gestiegenen Zinssätze wäre das Fremdgeld wahrscheinlich abgeflossen. Durch die überforderte Konjunktur ist der Geldbedarf überall weit stärker gestiegen als das Sparkapital. Und jetzt ist unsere Bewegung plötzlich wieder modern geworden, und viele Geldsuchende werden wieder aufmerksam auf unsere Kassen. Natürlich können auch sie nicht alle gestiegenen Bedürfnisse befriedigen. Eine gesunde Wirtschaft verlangt, daß Einnahmen und Ausgaben in Einklang gebracht werden, daß auf der einen Seite durch Sparen die Kapitalbildung gefördert, auf der anderen Seite aber die Investitionen dem vorhandenen Kapital angepaßt werden. Der gegenwärtige Kapitalmangel einerseits und der hohe Zinssatz andererseits werden helfen, das Gleichgewicht langsam wieder herzustellen.

So unbedeutend unsere kleinen Dorfkassen auch sein mögen, in ihrer Gesamtheit leisten sie doch einen Beitrag in diesem Gesundheitsprozeß, und das gesamte Sparkapital all unserer Kassen bildet einen nicht zu übersehenden Teil unseres Volksvermögens.

Dafür gehört Ihnen, werte Raiffeisenmänner, der Dank des Schweizervolkes. In zahlreicher, unentgeltlicher Kleinarbeit in Ihren Kassen überwachen Sie die eingegangenen Spargelder und geben sie weiter an kreditwürdige Geldsuchende, seien es Private oder Institutionen aus Ihrem Kassenkreis.

Heute werden Ihnen unsere Herren Direktoren von der Zentralkasse und der Revisionsabteilung die Resultate eines Jahres Arbeit mit den entsprechenden Kommentaren mitteilen. Ich kann Ihnen verraten: sie sind wiederum erfreulich. Ich folgere daraus, daß die schweizerische Raiffeisenbewegung gesund ist und auf-

wärts strebt zum Wohle unseres Landvolkes im Dienste der Heimat. Mit dieser erfreulichen Feststellung erkläre ich die 63. Generalversammlung als eröffnet.

Wir haben die Ehre, an unserer diesjährigen Verbandstagung eine erfreulich große Zahl von prominenten Gästen begrüßen zu dürfen. Ich heiße sie alle in unserer Mitte recht herzlich willkommen.

Die Regierung des Kantons Basel-Stadt läßt sich durch ihr Mitglied, Herrn Regierungsrat Dr. Lukas Burkhardt, den neuen Vorsteher des Finanzdepartementes, vertreten. Ich möchte zunächst die Gelegenheit benützen, Herrn Regierungsrat Dr. Burkhardt zu seiner dieses Frühjahr erfolgten ehrenvollen Wahl in die Regierung des Kantons Basel-Stadt herzlich zu gratulieren und ihm zu seiner verantwortungsvollen und schönen Aufgabe unsere besten Glückwünsche zu entbieten. Wir werden Ihnen als Finanzchef des Kantons Basel-Stadt keine Sorgen bereiten, können Ihnen allerdings auch nicht besondere Freude machen, weil wir in Ihrem Kanton, übrigens dem einzigen in der Schweiz, keine Darlehenskassen haben und daher auch nicht steuerpflichtig sind. Sie haben aber weit größere Steuerzahler. Um so unbeschwerter mögen Sie sich, sehr geschätzt Herr Regierungsrat, in unserem Kreise fühlen, in dem ich Sie auf das herzlichste willkommen heiße.

Mein Gruß gilt auch dem Präsidenten des Großen Rates des Kantons Basel-Stadt, Herrn Dr. Max Ziegler, der uns ebenfalls, zu unserer großen Freude, die Ehre seiner Teilnahme an unserer Tagung gibt.

Eine besondere Freude ist es mir, zwei Herren Regierungsräte aus dem Kanton Basel-Land als Gäste in unserer Mitte begrüßen zu dürfen, zwei Regierungsräte, die beide mit unserer Bewegung in besonderer Weise verbunden sind: Herr Regierungsratspräsident Max Kaufmann, Präsident des Aufsichtsrates der Darlehenskasse Hemmiken, und Herr Regierungsrat Dr. Paul Gürtler, Mitglied des Vorstandes der Darlehenskasse Allschwil.

Mit Freude erfüllt es uns, daß die Eidgenössische Bankkommission an unserer Tagung wieder durch ihren Sekretär, Herrn Dr. Bodmer von Bern, vertreten ist. Wir danken ihm für seine Sympathie, die er uns mit seiner Anwesenheit bekundet und freuen uns, daß wir durch ihn mit dem Sekretariat der Eidgenössischen Bankkommission so angenehme Beziehungen haben.

Auch mit dem Eidgenössischen Handelsregisteramt in Bern verbinden uns gute Beziehungen zu seinem Vorsteher, Herrn Dr. Couchepin, dem ich gleichfalls die freundlichsten Willkommgrüße entbiete.

Die Schweizerische Nationalbank läßt sich an unserem Jahreskongreß vertreten durch Herrn Bertschinger, den Stellvertreter des Direktors des Sitzes Basel, den ich als Gast in unserer Mitte sehr willkommen heiße.

Unser Willkommgruß gilt auch dem Vertreter der Eidgenössischen Steuerverwaltung in Bern, Herrn Adjunkt Jegge.

Mit ihrer Vertretung haben uns aber auch eine Reihe schweizerischer und regionaler Wirtschaftsverbände und Organisationen ihre Sympathie und ihr Interesse bekundet.

Den Schweizerischen Bauernverband dürfen wir in der Person seines Präsidenten, Herrn Kantonsrat Joachim Weber, von Rickenbach (Schwyz), und eines Mitgliedes des leitenden Ausschusses, Herrn Alfred Gschwind, von Bättwil (Baselland), begrüßen.

Als Vertreter des Schweizerischen Gewerbeverbandes in Bern begrüße ich Herrn Dr. Walter Rohner, Sekretär und Pressechef.

In der Person von Frau Holmes grüße ich den Schweizerischen Landfrauenverband und danke speziell herzlich all den Frauen auf dem Lande für ihre Hilfe und ihre Treue zur Scholle.

In der Person von Herrn Marc Tissot begrüße ich den Vertreter des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine.

Auch die sehr geschätzten Gäste als Vertreter regionaler Verbände und Organisationen sowie den Direktor der Landwirtschaftlichen Schule Sissach heiße ich in unserer Mitte bestens willkommen.

Eine besondere Freude ist es Ihnen sicher, meine Herren Delegierten, wenn ich Ihnen sage, daß auch der Raiffeisenverband Baden und unser befreundeter Elsässer Verband an unserer Tagung vertreten sind. Ich grüße ganz besonders Herrn Verbandsdirektor Paul Neef, von Karlsruhe, und Herrn Generalinspektor Emil Schlichter, von Strasbourg. Sie seien bei uns recht herzlich willkommen.

Einen freundlichen Willkommgruß richte ich auch an die Herren, welche in der Verbandstagsnummer des 'Schweizer Raiffeisenbote' sehr beachtenswerte Artikel über unsere Kongreßstadt Basel und ihre reiche kulturelle und wirtschaftliche Vergangenheit geschrieben haben.

Ebenso grüße ich alle Herren der Presse und danke ihnen zum voraus für ihre Berichterstattung.

In Dankbarkeit wollen wir heute auch all derer gedenken, die ihre Arbeitskräfte und Fähigkeiten in uneigennützigster Weise in den Dienst der schweizerischen Raiffeisenbewegung gestellt haben, die aber seit unserer letzten Verbandstagung durch den Tod abberufen wurden. Im Spital in Delsberg starb am 8. Oktober 1965 Herr Pfarrer Anton Montavon. In seiner priesterlichen Tätigkeit widmete Pfarrer Montavon seine Aufmerksamkeit auch den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen seiner Pfarreibevölkerung. Bereits im Jahre 1923 gründete er als junger Pfarrer in Boécourt die erste Darlehenskasse des Berner Jura, deren erfreuliche Entwicklung ihm Ansporn zu weiteren Gründungen gab, so daß er zum eigentlichen Pionier der Raiffeisenbewegung des Berner Jura wurde. Er gründete im Jahre 1925, mit damals 6 Darlehenskassen, den Unterverband, dessen Vizepräsident er bis 1950 blieb. Im Jahre 1928 wurde Pfarrer Montavon in den Aufsichtsrat des Verbandes gewählt, in dem er ebenfalls das Vizepräsidium übernahm und in welchem er während 24 Jahren hingebungsvoll und treu gedient hatte. Wir danken Pfarrer Montavon für seine großen Leistungen im Dienste der örtlichen und regionalen Darlehenskassen-Organisation, wie ganz besonders auch für seine Mitarbeit in unseren Verbandsbehörden.

In diesen Dank schließe ich auch alle seit der letzten Verbandstagung verstorbenen Mitarbeiter in den örtlichen Darlehenskassen für ihren uneigennützigen Dienst zur Verwirklichung der Raiffeisenidee ein, für ihre Hilfe am Mitmenschen. Ich bitte Sie, sich zu Ehren aller verstorbenen Mitarbeiter in der schweizerischen Raiffeisenbewegung von Ihren Sitzen zu erheben.

Die Einladungen zur heutigen Delegiertenversammlung sind allen dem Verbands angeschlossenen Darlehenskassen unter dem Datum vom 12. Mai 1966 zugestellt worden. Mit der Einladung wurde auch die Tagungsordnung der heutigen Delegiertenversammlung bekanntgegeben, so daß ich feststellen kann, daß die Einberufung der Versammlung statutenkonform erfolgte. Ich nehme an, daß daher niemand gegen die Art der Einberufung Einsprache erheben wird.

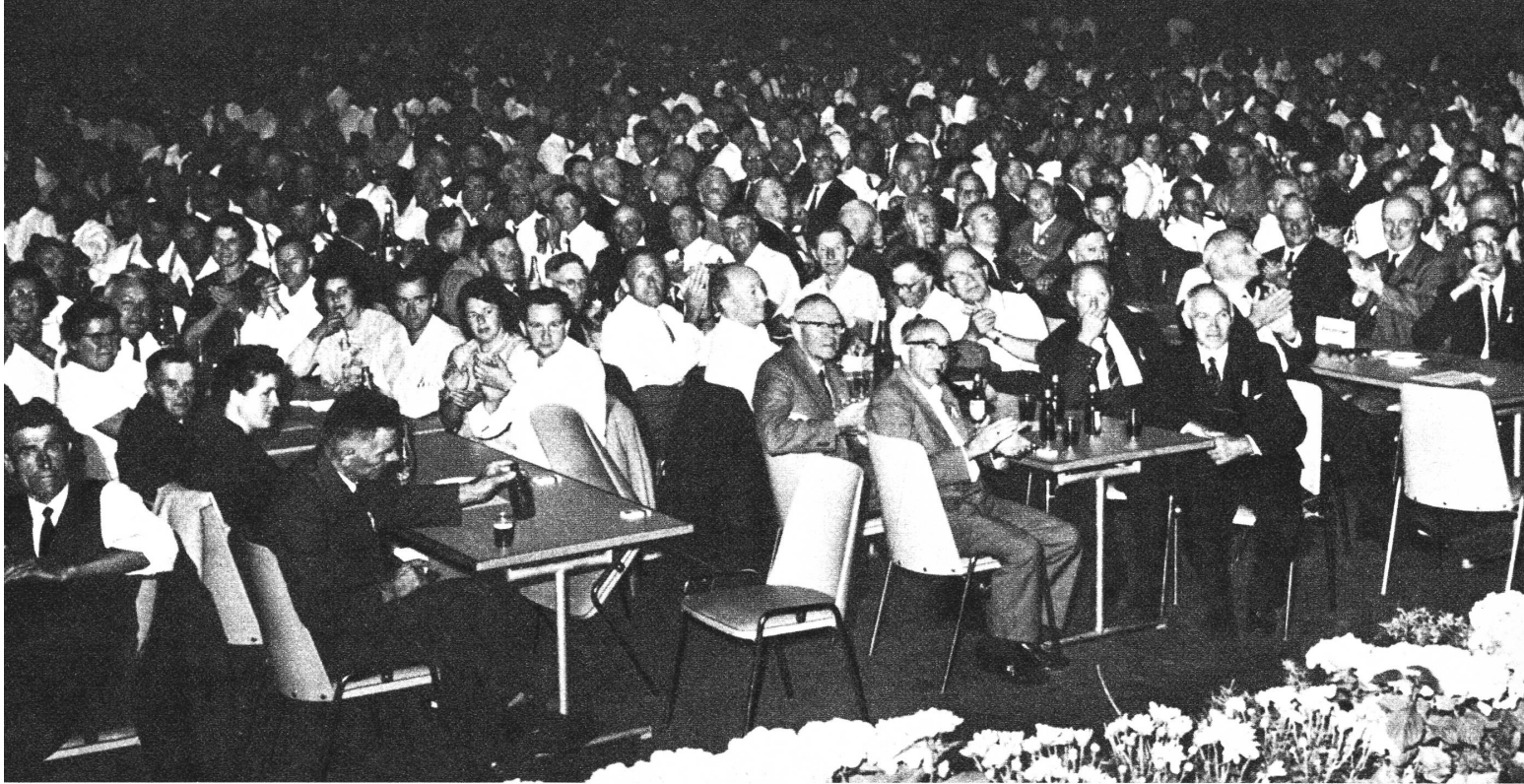
Anschließend erteilte Dr. Eugster das Wort Herrn Regierungsrat Dr. Lukas Burkhardt.

Sehr geehrter Herr Präsident,
Meine Damen und Herren,

Ich freue mich, die Delegierten des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt herzlich bei uns willkommen zu heißen. Ich hoffe, daß das abwechslungsreiche Programm Ihrer Veranstaltungen die Eignung Basels als Kongreßstadt aufs neue dartun wird.

Als Finanzdirektor kann ich erlauben, daß den Kassen Ihres Verbandes eine dankbare, aber auch beschwerliche Aufgabe zufällt. Sie sind in Ihrem Arbeitsbereich, Ihrer Gemeinde oder Dorfgemeinschaft sozusagen Mittler zwischen dem Sparer und dem Geldsuchenden. Daß diese Arbeit von Erfolg begleitet ist, geht aus der erfreulichen Entwicklung der Gesamtheit der Kassen und Ihres Verbandes und der Zunahme der Mitglieder hervor. Seit der schweizerischen Gründung vor gut 60 Jahren mit 25 Instituten und 1740 Mitgliedern sind über 1000 Kassen und 135 000 Mitglieder zu Ihnen gestoßen. Die Spareinlagen haben sich seit Kriegsende nahezu verfünffacht, und im gleichen Ausmaß sind auch die Reserven, die Bilanzsummen und die Umsätze angestiegen. Es ist nicht meine Aufgabe, zu untersuchen, inwieweit neben der Spartätigkeit andere wirtschaftliche Entwicklungen zu diesem Ergebnis beigetragen haben. Fest steht, daß diese beachtliche Ausweitung des Geschäftsvolumens dem Vertrauen zu verdanken ist, das Ihre Kassen und deren Kassenfunktionäre überall genießen. Die genossenschaftliche Finanzhilfe, wie sie Friedrich Wilhelm Raiffeisen ins Leben gerufen und Pfarrer Traber 1903 auf christlicher Basis in die Schweiz übernommen hat, findet gerade in der Schweiz, die sich ja auch politisch als Eid-Genossenschaft konstituiert hat, besonders günstige Voraussetzungen. Genossenschaften und Korporationen sind bei uns gerade in ländlichen Gegenden seit Jahrhunderten eine feste Tradition. Und daß Sie überdies die Verhältnisse Ihres Ortes kennen und deswegen bei der Darlehensgewährung fast immer das richtige Maß finden, ist ein wichtiger Vorteil gegenüber der Anonymität der Großbanken, die kaum mehr persönlich überschaubare Verhältnisse haben.

Auch in der Zukunft haben die Raiffeisenkassen wichtige Funktionen zu erfüllen. Die Mechanisierung der landwirtschaftlichen Betriebe wäre ohne Ihre Mithilfe wenn nicht unmöglich, so doch außerordentlich erschwert. Daß Sie neuen Entwicklungen gegenüber auf-



Begeistert applaudieren die Teilnehmer am Unterhaltungsabend

geschlossen sind, habe ich erst vor wenigen Tagen einer Pressemitteilung entnehmen können. Danach ist zwischen den Raiffeisenkassen von Deutschland, Österreich und Holland ein Abkommen in Kraft getreten, wonach mit einem „Europa-Sparbuch“ bei allen angeschlossenen Kassen Einzahlungen getätigt und Abhebungen vorgenommen werden können. Ich begrüße, daß der Beitritt dem Vernehmen nach auch in der Schweiz geprüft werden soll. Ihre Kassen werden damit in nicht geringem Maße sogar den Tourismus fördern helfen und dadurch zu einer noch allgemeineren Hebung des Volkswohlstandes beitragen.

Ich darf also wohl feststellen, daß sich der Verband der Schweizerischen Darlehenskassen nicht nur in der Vergangenheit bewährt hat, sondern daß er jung geblieben ist, die Erfordernisse unserer Zeit erkennt und sich neuen Gegebenheiten anzupassen versteht. Dazu kann ich Sie nur beglückwünschen.

Und nun freue ich mich ganz besonders, daß Sie die Gelegenheit Ihrer Jahrestagung ergreifen und Ihrer Arbeit auch ein auserlesenes kulturelles Programm beifügen. Für den heutigen Heimatabend wünsche ich Ihnen gute Unterhaltung, für die morgige Rheinfahrt und den Besuch des Zoologischen Gartens gutes Wetter. Ich hoffe, daß Sie an die Stadt am Rheinknie eine gute Erinnerung nach Hause tragen werden.

In der Abwicklung der Tagesordnung wurden gestützt auf § 12 der Statuten die Herren Prokuristen Paul Puippe und Dr. iur. Arthur Grawehr als Tagesaktuelle und die Herren Prokurist Giacomo Pellandini und Edgar Grünig als Übersetzer bezeichnet. Zu Stimmzählern wählte die Versammlung die Herren Ernst Bürgi, Präsident der Darlehenskasse Schinznach, Hans Vogt, Verwalter der Darlehenskasse Allschwil, Joseph Barras, Präsident der Darlehenskasse Belfaux, und Guido Delcò, Kassier der Darlehenskasse Rivera.

Hierauf erstattete Direktor Dr. A. Edelmann

Bericht über den Stand der schweizerischen Raiffeisenbewegung im Jahre 1965

Sehr geschätzter Herr Präsident,
Sehr verehrte Gäste,
Verehrte Kassadelegierte,

Wenn wir ein aussagekräftiges Bild vom Stand der schweizerischen Raiffeisenbewegung geben wollen, so müssen wir zuerst die Konturen des Gegenstandes –

für unser Bild sind das die wichtigsten Zahlen – aufzeichnen und in ihnen die Tiefen- und Breitenwirkungen zu erkennen suchen.

Ins Berichtsjahr 1965 fällt der 20. Jahrestag des Kriegsschlusses. Zwei Dezennien großartiger technischer Entwicklung und gewaltiger Umwälzung unserer Lebensweise, zwei Dezennien ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwunges und des Wohlstandes. Hat die schweizerische Raiffeisenbewegung in diesen vergangenen 20 Jahren mit der wirklichen Entwicklung Schritt gehalten und ist sie den Anforderungen der heutigen wirtschaftlichen Tätigkeit gewachsen?

Die Zahl der Darlehenskassen ist in den 20 Jahren von 805 auf 1106 Ende 1965, heute 1110, angestiegen. Zählten die Jahre 1945 und 1946 zu den gründungsintensivsten Jahrgängen – in beiden Jahren wurden die bisherigen Rekordzahlen an Neugründungen von je 33 erreicht –, so weist 1965 mit 5 Gründungen die schwächste Zahl an neuen Instituten auf. Die wirtschaftliche Entwicklung mit dem steigenden Kapitalbedarf hätte eine vermehrte Sparanlagegelegenheit und vermehrte Kreditfähigkeit, und also eine intensivere Gründungstätigkeit wünschenswert gemacht. Wenn unsere Darlehenskassen nur Filialbetriebe unseres Verbandes wären, hätten wir diesen Bedürfnissen bestimmt auch Rechnung getragen. Sie sind aber und sollen selbständige Institute sein, die sich gründen auf dem Prinzip der Selbsthilfe. Erste Voraussetzung zur Gründung einer eigenen Darlehenskasse ist daher der Wille der örtlichen Bevölkerung zur Schaffung eines solchen Institutes, welches diese dann ja selbst führen und verwalten muß. Wir stehen zwar gerne und überall zur Mithilfe bereit, wo es gewünscht wird oder wo es für die Sicherheit der Entwicklung der betreffenden Darlehenskasse notwendig ist, und wo es unsere Aufgabe und Verantwortung als statutarische und bankengesetzliche Revisionsinstanz von uns verlangen. Soweit als nur möglich aber begrüßen wir die Selbstverwaltung und Selbstverantwortung.

Ich glaube nicht, daß dieser Selbsthilfewille in unserem Volke erstickt ist. Es zeigt sich aber, daß er in Zeiten wirtschaftlicher Blüte, in denen die wirtschaftlichen Güter aller Art, auch das Geld, reicher vorhanden sind und angeboten werden, wohlfeiler zu haben sind als in Zeiten der Krise, offenbar weniger durchbricht. Dazu kommt – was wir immer wieder beobachten müssen –, daß die Selbsthilfe wohl in Verfassungen und Festreden gepriesen wird, aber – und dies gerade in letzter Zeit – oft recht massive Mittel angewandt werden, um die Verwirklichung des Selbsthilfewillens in der Gründung von Raiffeisenkassen vereiteln zu können.

Die Bilanzsumme der 1106 Darlehenskassen verzeichnete im Berichtsjahre die bisher höchste Zunahme von 247 Millionen Franken gegenüber rund 240 Millionen Franken je in den drei Vorjahren 1962, 1963 und

1964. Mit dieser Bilanzentwicklung hat die schweizerische Raiffeisenbewegung die 3-Milliarden-Grenze überschritten. Im Jahre 1951 erreichten die Darlehenskassen die erste Milliarde ihrer Bilanzsumme. Sie benötigten hierfür also volle 50 Jahre. Genau 10 Jahre später, 1961, überschritten sie die 2-Milliarden-Grenze, und bereits nach 4 Jahren schon die Summe von 3 Milliarden Franken. Seit 1945 hat die Bilanzsumme der Darlehenskassen von 711,5 Millionen Franken auf 3,14 Milliarden Franken zugenommen. Die durchschnittliche Bilanzsumme der Darlehenskassen stieg von 0,884 Millionen Franken im Jahre 1945 auf 2,839 Millionen Franken im Jahre 1965, d. h. um mehr als das Dreifache. 167 Darlehenskassen weisen eine Bilanzsumme von mehr als 5 Millionen Franken auf. Bei 939 Darlehenskassen steht die Bilanzsumme unter 5 Millionen Franken, bei 620 angeschlossenen Instituten sogar unter 2 Millionen Franken. Die kleinen Darlehenskassen bilden also noch heute zahlenmäßig die Mehrzahl. Heißt das, daß die Mehrzahl unserer Darlehenskassen mit der wirtschaftlichen Entwicklung nicht Schritt zu halten vermochte, weil sie noch relativ klein geblieben sind? Werfen wir einen Blick auf die Landkarte der Schweiz. Wie viele kleine und kleinste Landgemeinden bestehen noch immer in unserem Lande, in denen die Darlehenskassen wirken, in denen sie aber eine ebenso große und entscheidende Aufgabe erfüllen wie die Institute in größeren Ortschaften oder Vorortgemeinden. Oder ist der Sparbatzen der Einwohner unserer vielen Bergtäler und -dörfer weniger wichtig als derjenige in den Städten? Können wir nicht mit Genugtuung feststellen, daß gerade dort durch Generationen zusammengetragene Sparkapitalien zwar sehr langsam, aber doch stetig geäußert und der Volkswirtschaft dienstbar gemacht werden? Wir alle wissen um die große Bedeutung unserer Gemeinden für den soliden und festen Aufbau unseres Staatswesens. Die Gemeinden aber bleiben nur lebenskräftig, wenn ihnen und ihrer Bevölkerung finanzielle Kräfte zur Verfügung stehen. Diese finanziellen Kräfte in vielen kleinen Dosen zu sammeln und dann in wirksamer Größe dort einzusetzen, wo sie Leistungen erbringen können, ist Aufgabe der Darlehenskassen, und zwar auch in den kleinen Gemeinden. Für unsere, nicht nur im politischen, sondern auch im wirtschaftlichen Leben stark demokratisierte Lebensform, ist die Gemeinde mit ihren kleinen und überblickbaren Verhältnissen, in der auch die wirtschaftlichen Institutionen und Unternehmungen klein und überblickbar geblieben sind, ein Grundelement. Diese Institutionen sind bei uns gottseidank noch lebensfähig, wirksam und tatkräftig. Sie sind noch nicht überholt und museumsreif geworden, wie allzu voreilige Neuerer und Großraum-Politiker gelegentlich wahrhaben möchten. Wir Schweizer sind mit unseren, den geographischen, den wirtschaftlichen und

den persönlichen Verhältnissen der Bevölkerung angepaßten staatlichen und wirtschaftlichen Institutionen frei geblieben. Bleiben wir auch uns selbst treu, dann ist die Enge unseres Dorfes, die Enge unserer Berggemeinde, die Enge unserer Täler weit genug.

Von den über 3 Milliarden Franken Bilanzsumme sind 2923 Millionen Franken anvertraute Gelder. In den letzten 20 Jahren stiegen die den Darlehenskassen anvertrauten Gelder um das 4,5fache. Diese Zahlen zeigen doch, daß die Darlehenskassen ihre Aufgabe als Sammler der Ersparnisse der Bevölkerung in den Landgemeinden in vortrefflicher Weise erfüllt haben. Die Vorschüsse der Zentralkasse an die angeschlossenen Darlehenskassen machen nur 37 Millionen Franken oder 1,18 % der Bilanzsumme aus; führen wir vergleichsweise an, daß die von den Kantonalbanken beim AHV-Fonds und bei ihrer Pfandbriefbank aufgenommenen Vorschüsse 12 % ihrer Bilanzsumme ausmachen.

Allein die Sparkassaeinlagen haben bei den Darlehenskassen von 1945 bis 1965 um 1567 Millionen Franken auf nahezu 2 Milliarden Franken zugenommen. Betrug die durchschnittliche Einlage pro Sparheft im Jahre 1945 noch Fr. 1383.—, so stieg diese bis 1965 auf Fr. 2932.—. Die neuen Einlagen auf Sparhefte machen im Berichtsjahre 1965 allein die respektable Summe von 517 Millionen Franken aus, und zwar ohne die zugeschriebenen Zinsen. Ihnen stehen allerdings auch bedeutende Rückzüge von 422 Millionen Franken gegenüber. Diese dienten vorab für Anschaffungen von Maschinen, Geräten, betrieblichen Rationalisierungen usw., aber auch der Umlagerung von Sparkassaguthaben auf die im Berichtsjahre noch besser verzinslich gewordenen Obligationenanlagen. Diese weisen im Berichtsjahre unter allen Kundengeldern die prozentual stärkste Zunahme, nämlich 15,25 % auf und stiegen auf 526,4 Millionen Franken.

Die so von den Darlehenskassen gesammelten Gelder sollen der Landbevölkerung dienstbar gemacht werden. Wie haben unsere Institute diese Aufgabe erfüllt? Von der Bilanzsumme von 3,14 Milliarden Franken hatten die Darlehenskassen Ende 1965 der Bevölkerung ihrer Geschäftskreise 79,3 % in Form von Darlehen und Krediten ausgiehen. Im Jahre 1945 waren es 71,4 %. Die Darlehenskassen haben also seit 1945 ihre Darlehens- und Kreditfähigkeit stark ausgeweitet. Eine Liquiditätsreserve an Guthaben bei der Zentralkasse in der Größenordnung von ca. 10 % sollten sie auf jeden Fall noch halten. Diese Guthaben sind zwar bedeutend auf 543 Millionen Franken angestiegen, machen aber, unter Berücksichtigung der Bevorschussungen der Zentralkasse, noch rund 16 % der Bilanzsumme aus. Die Darlehenskassen verfügen damit noch immer über eine gute Liquidität. Dieser ist auch, und zwar von jeder einzelnen Darlehenskasse, volle Beachtung zu schenken. Es gehört zu einer sorgfältigen Kassaverwaltung, nicht mehr Darlehens- oder Kreditzusagen zu machen, als Mittel vorhanden sind, und zwar so, daß für allfällige Spargeldrückzüge und die Gewährung von kleinen Krediten noch immer flüssige Mittel zur Verfügung stehen. Die Vorstandsmitglieder sind daher ersucht, sich vor jeder neuen Darlehens- und Kreditgewährung vom Verwalter oder Kassier eine Bestandaufnahme über die verfügbaren Mittel inkl. die Guthaben bei der Zentralkasse und die noch offenen, aber noch nicht beanspruchten Kredite geben zu lassen, um nicht nachträglich feststellen zu müssen, daß man in der Gewährung von neuen Darlehen oder Krediten übermarcht hat.

Den größten Posten unter den Aktiven nahmen schon im Jahre 1945, mit damals 400 Millionen Franken, die Hypothekaranlagen ein. Das waren 56 % der Bilanzsumme. Sie stiegen bis Ende 1965 auf 1925 Millionen Franken oder um nahezu das Fünffache und machen jetzt über 61 % (61,4 %) der Bilanzsumme aus. Von ganz besonderem Interesse ist die Wandlung in der Zusammensetzung dieser Hypothekardarlehen: im Jahre 1945 waren von den damals 50 149 Posten deren 37 863 Posten oder 75 % Hypotheken 1. Ranges für total 328,9 Millionen Franken, das waren 82 % des Gesamtbestandes an Hypothekardarlehen. Im Jahre 1965 dagegen entfielen von total 88 699 Posten 80 926 oder 91 % auf Hypotheken 1. Ranges mit einem Betrage von 1,79 Milliarden Franken oder 93 % des gesamten Hypothekaranlagenbestandes von 1,925 Milliarden Franken. Ebenso interessant und aufschlußreich ist die Feststellung, daß die erstangigen Hypotheken im Jahre 1945 im Durchschnitt eine Höhe von 8740 Franken ausmachten, im Jahre 1965 aber 22 100 Franken. Die durchschnittliche Summe der Nachgangshypotheken betrug Ende 1945 Fr. 5780.—, Ende 1965 aber Fr. 17 300.—. Diese Durchschnittszahlen der einzelnen Hypothekarpositionen zeigen, wie stark der Kreditbedarf der Landbevölkerung in den letzten 20 Jahren gewachsen ist und wie sehr die ländliche Wirtschaft ka-

pitalintensiver geworden ist. Unsere Darlehenskassen sind in erfreulicher Weise bestrebt, den Kreditbedarf der Landbevölkerung in möglichst umfassender Weise zu befriedigen. Mit der Zunahme der Kapitalintensität der ländlichen Wirtschaft darf auch die Aufgabe der Darlehenskassen nicht mehr bloß in der Befriedigung des Klein- und Betriebskreditbedarfes bleiben; die Aufgabe der Darlehenskassen als ländliche Kreditinstitute ist erweitert worden, und dieser Erweiterung haben sich die Institute gewachsen gezeigt. Diese Feststellung wird noch besonders bestätigt durch die Entwicklung der gewöhnlichen Darlehen mit Deckung in den vergangenen 20 Jahren. Die Zahl der einzelnen Darlehensposten ist in den 20 Jahren zwar leicht zurückgegangen von 19 651 auf 19 330. Die Darlehenssumme aber hat sich genau vervierfacht; sie ist von 24 Millionen Franken auf 96 Millionen Franken angestiegen. Auch die Kontokorrent-Schuldner stehen im Jahre 1965 fünfmal höher in der Bilanz als 20 Jahre vorher und die Darlehen an die Gemeinden haben gar um mehr als das Sechsfache zugenommen. In den letzten Jahren ist denn auch der Kreditbedarf der Landgemeinden außerordentlich stark angestiegen, insbesondere für Schulhausbauten, Straßenverbesserungen, Kanalisationen, Beiträge für Güterzusammenlegungen, Wohnungssanierungen oder Wohnbauten usw. Wenn auch der gewaltigen Zunahme der Kreditansprüche, die von den Gemeinden nicht zuletzt wegen ihrer vorher empfohlenen und geübten Zurückhaltung und Aufschubung von Bauvorhaben heute in um so größerem Ausmaße gestellt werden müssen, nicht in allen Fällen und nicht immer voll entsprochen werden konnte, so beweist doch die Entwicklung dieser Aktivposition mit Deutlichkeit, wie sehr die Darlehenskassen auch um die Befriedigung der Kreditbedürfnisse der Gemeinden sich bemühten.

Geben wir unserem Bild über den Stand der schweizerischen Raiffeisenbewegung noch einige Striche mit Zahlen über die Ertragsrechnung. Zu den unabdingbaren Notwendigkeiten eines solid und vertrauenswürdig verwalteten Geldinstitutes gehört die starke finanzielle Basis, ein mit der Zunahme der anvertrauten Gelder ansteigendes Vermögen, um gegen alle Risiken gewappnet zu sein, zur Entlastung der solidarischen Haftbarkeit der Mitglieder, zur Erhöhung der Leistungen und der Konkurrenzfähigkeit, und um den gesetzlichen Minimalvorschriften hinsichtlich Eigenkapital genügen zu können. Ein starker Reservefonds ist das Schmuckstück jeder Darlehenskasse. Er wird bei ihr ausschließlich aus dem Reinertrag gespiesen, dieser beinahe nur von der Zinsmarge bestimmt. Im Jahre 1945 machte der Reinertrag 0,31 % der Bilanzsumme aus. Man schrieb im Jahresbericht, daß ca. $\frac{1}{3}$ % der Bilanzsumme das Mindestmaß dessen sei, das jährlich in die Reserven gelegt werden müsse. Im Jahre 1965 machte der Reingewinn aber nur 0,28 % der Bilanzsumme aus. Diese scheinbar kleine Differenz von 0,03 % macht auf den Reingewinn von 1965 die doch respektable Summe von Fr. 942 000.— aus. Diese verhältnismäßige Verschlechterung der Reinertragslage ist zum größten Teil der Verringerung der Zinsmarge zuzuschreiben. Dennoch möchte ich betonen, daß der Reinertrag 1965 mit 8.876 Millionen Franken im Vergleich zum Vorjahre besser ausgefallen ist. Aber diese respektable Summe macht nur 3,8 % des Zuwachses der Einlagen aus, und es sollten doch die Reserven jährlich mit rund 5 % der Einlagenerhöhung dotiert werden können. Wir ersuchen daher die verantwortlichen Kassaorgane, bei der Festsetzung der Zinskonditionen auf eine genügende Rendite zu achten, um die Reserven mit dem nötigen Reinertrag speisen zu können. Mit einer Disziplin, die allen Respekt verdient, haben 1100 Darlehenskassen durch Erhöhung der Genossenschaftsanteile ihre Eigenkapitalbasis verbessert. Sorgen wir dafür, daß wir diese mit der erfreulichen Zunahme der Einlagenbestände in der damit erreichten Relation zu halten vermögen.

Das Eigenkapital machte 1965 total 221 Millionen Franken oder 7,5 % der Verbindlichkeiten aus. Im Jahre 1945 betrug es 5,04 %. Die finanzielle Stärke unserer Darlehenskassen hat also in den 20 Jahren sehr beachtliche Fortschritte gemacht, woran auch die Erhöhung der Reserven von 3,8 % auf 4,1 % ihren Anteil hat.

Abschließend kann ich noch die Feststellung machen, daß im Jahre 1965 alle 1106 Darlehenskassen der ordentlichen Jahresrevision unterzogen wurden, und die Erklärung abgeben, daß die Bilanzen aller Darlehenskassen intakt sind. Wahrhaft ein erfreuliches Bild über den Stand der schweizerischen Raiffeisenbewegung, erfreuliche Feststellungen über die Entwicklung der Darlehenskassen in den vergangenen 20 Jahren und ein Ausweis, wie sehr die Darlehenskassen bemüht sind, ihre Aufgabe der Sammlung der Volkspersparnisse zur Befriedigung der Kreditbedürfnisse der Landbevölkerung und ihrer Gemeinden zu erfüllen.

Ich habe während des Jahres Gelegenheit, an den Generalversammlungen zahlreicher Darlehenskassen und an den verschiedenen Unterverbandstagen teilzunehmen. Ich bin immer wieder beeindruckt von der Freude und Hingabe, mit denen in unseren Darlehenskassen und in den regionalen Organisationen gearbeitet wird, erfreut über die Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt, mit denen unsere Darlehenskassen geführt werden, und erwärmt von dem Feuer der Begeisterung für die Idee Raiffeisens, das in den Reihen der schweizerischen Raiffeisenbewegung flammt. Ich danke von ganzem Herzen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den lokalen Darlehenskassen, regionalen Unterverbänden und im schweizerischen Verbands. Ihre aufbaufreudige Mitarbeit wird den einzelnen Darlehenskassen und dem Verbands weitere Erfolge sichern.

Der Verbandsvorsitzende dankte dem Direktor der Revisionsabteilung für seinen umfassenden Bericht und ersuchte alsdann Herrn Direktor Paul Schwager um die

Vorlage der Jahresrechnung und den Bericht über die Tätigkeit der Zentralkasse im Jahre 1965

Sehr geehrte Gäste und Delegierte,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Die Bilanz weist ein Total von rund 639 Mio Fr. auf. Sie hat im Berichtsjahr um 60,6 Mio Fr. zugenommen. Es ist keine Rekordzunahme, aber sie kommt doch nahe an die im Jahr 1962 erzielte höchste Bilanzzunahme von 61,5 Mio Fr. heran.

Der Ausgangspunkt für die Bilanzentwicklung liegt immer in den unter den Passiven figurierenden Guthaben der angeschlossenen Kassen, die der Lebensnerv der Zentralkasse sind. Im abgelaufenen Jahr haben diese Guthaben zusammen um gut 58,3 Mio Fr. zugenommen. Diese Zunahme ist die größte, die wir je verzeichneten; sie übersteigt auch diejenige vom Jahr 1962. Der größte Teil der Zunahme fällt auf die Kategorie 'Guthaben auf Zeit', nämlich rund 42 Millionen. Von den insgesamt 1106 Kassen hatten am 31. Dezember 1965 deren 982 Festanlagen bei der Zentralkasse.

Im Vergleich zu den Guthaben der angeschlossenen Kassen sind alle andern Positionen der Passivseite unserer Bilanz von untergeordneter Bedeutung. Trotzdem möchte ich einige davon kurz erwähnen. Die Spareinlagen haben um zirka Fr. 850 000.— zugenommen. Diese Zunahme befriedigt nicht ganz. Für den Augenblick läßt sich aber eine bessere Entwicklung nicht erzwingen, denn es wird heute zuviel Propaganda für Anlagen zu hohen Zinssätzen gemacht.

Die Obligationen weisen eine Zunahme von rund Fr. 750 000.— auf. Im Verhältnis zum Gesamtoobligationsstand ist diese Zunahme besser als bei der Sparkasse. Vom Ertragsstandpunkt aus gesehen ist sie dagegen nicht besonders interessant.

Unter den eigenen Geldern hat sich das Genossenschaftskapital im Berichtsjahr nicht verändert. Ausnahmsweise wurden im Jahr 1965 keine neuen Geschäftsanteilscheine einberufen. Es ist dies seit Bestehen des Verbandes das erste Mal der Fall. Unsere eigenen Gelder sind gegenwärtig nach den Vorschriften des eidgenössischen Bankengesetzes nicht nur genügend, sondern weisen einen Überschuß auf. Wir wollen diesen Überschuß zwar nicht allzustark absinken lassen, sondern werden wahrscheinlich auf Ende dieses Jahres wieder eine Neuzuteilung vornehmen.

Die Reserven sind um Fr. 600 000.— höher ausgewiesen. Ich werde hierauf bei der Gewinnverteilung noch zu sprechen kommen.

Die Aktiven der Bilanz weisen mit wenig Ausnahmen die gewohnte normale Entwicklung auf. Die Kassamittel sind gegenüber dem Vorjahr rund 3,2 Mio Fr. höher. Je mehr der Verband und unsere Bilanzsumme wachsen, um so größer wird auch der Zahlungsmittelbedarf.

Das gleiche Argument trifft auch für die verschiedenen Bankendebitoren zu. Sie sind um rund 2 Mio Fr. gestiegen. Der Bestand variierte je nach Jahreszeit. Im Laufe des Berichtsjahres stieg derselbe bis auf 76 Mio Fr., um dann am Jahresende auf tiefst 36 Mio Fr. zurückzufallen.

Die Kredite an die angeschlossenen Kassen, mit einem Bestand von rund 37,2 Mio Fr., sind um 2 Mio Fr. niedriger als Ende 1964. Im allgemeinen bewegen sich die Schwankungen während des Berichtsjahres in ziemlich engem Rahmen. Der Höchstbestand wurde am 30. Juni mit 44,5 Mio Fr. erreicht.

Das Wechselportefeuille hat gegenüber dem Vorjahr um rund 7½ Mio Fr. abgenommen. Im Gesamtbestand

von rund 21 Mio Fr. sind 3 Mio Fr. Bundesrescriptionen enthalten, gegenüber 15,7 Mio Fr. Ende 1964. Für die Barmittelbeschaffung wurden auf Jahresende 7,7 Mio Fr. Rescriptionen flüssig gemacht.

Stürmisch war die Entwicklung der Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften, der sogenannten Gemeindedarlehen. Diese weisen eine noch nie erreichte Zunahme von 28,5 Mio Fr. auf. Das uns durch das Kreditbeschränkungsabkommen gestattete Zuwachskontingent wurde wesentlich überschritten. In der Zunahme sind allerdings größere Vorschüsse enthalten, welche zur Überwindung des Dezember-Zahlungsengpasses gewährt wurden und die wieder zurückbezahlt werden. Aber auch ohne diese ist die Zunahme bedeutend. Die Zentralkasse zählte am Ende des letzten Jahres 308 Korporationen, Gemeinden und Kantone zu ihren Schuldnern. Sie ersehen daraus, daß der Devise: 'Das Geld des Dorfes dem Dorfe' in hohem Maße nachgelebt wird. In unserem Kreditgeschäft sind heute die Gemeindekredite Trumpf. Die fast täglich eingehenden Gesuche zeigen deutlich, was für ein großer Kapitalbedarf auch bei den Landgemeinden besteht. Wir bemühen uns, den Gesuchen nach Möglichkeit zu entsprechen. Über unsere Kräfte hinaus können wir aber nicht gehen. Da die Kosten der zu finanzierenden Bauten meistens sehr groß sind – unter einer Million wird bald nichts mehr gebaut –, streben wir vielfach eine Teilung der Finanzierung mit andern Geldinstituten an, was von den angeschlossenen Kassen aber nicht immer verstanden wird. Der Kapitalbedarf ist jedoch im einzelnen Falle meistens so groß, daß er auf zwei oder mehr Schultern verteilt werden muß. Die Zeit ist vorbei, da man glaubte, aus Prestige Gründen alles allein finanzieren zu müssen. Wir haben die Tendenz, unsere Mittel auf möglichst viele Gesuchsteller zu verteilen.

In den Diskussionen über die herrschende Kapitalverknappung wird der öffentlichen Hand oft vorgeworfen, sie trage der Kapitalknappheit zu wenig Rechnung und baue zu viel. Ich maße mir darüber kein Urteil an, ob der Vorwurf für die Bundesanstalten gerechtfertigt ist. Was aber die Gemeinden betrifft, so stellen wir bei der Behandlung der an uns gerichteten Kreditgesuche mit sehr wenig Ausnahmen fest, daß es sich um überfällige Bauten handelt, die finanziert werden müssen. Sehr viele Gemeinden benötigen weitere Schulhäuser oder müssen die Wasserversorgung, das Elektrizitätsnetz oder die Kanalisation erweitern. Ja, es gibt heute immer noch zahlreiche Gemeinden, die keine geteerten Straßen, keine Turnhalle und keine Kanalisation besitzen.

Die Hypotheken sind um rund 11 Mio Fr. gestiegen. Diese Zunahme entspricht ziemlich genau derjenigen von 1964. Es ist fraglich, ob wir pro 1966 auch eine so große Zunahme erzielen werden, denn das Schwerkriegs unserer Kreditgewährung liegt gegenwärtig, wie schon gesagt, auf den Gemeindedarlehen und Gemeindekrediten. Die Zahlungsweise unserer Hypothekarschuldner ist unverändert sehr gut. Die Zinsen, welche zwei Monate und länger rückständig sind, betragen nur rund Fr. 45 000.–, was bei Gesamthypothekarzinsen von 7 Mio Fr. ein minimaler Betrag ist. Betrieben waren am 31. Dezember von insgesamt 3451 Posten nur 3. Aber auch bei diesen 3 Schuldnern ist die Deckung einwandfrei.

Die Wertschriften bilden mit ihrem Bestand von rund 225 Mio Fr. unverändert den größten Posten unserer Aktiven. Gegenüber dem Vorjahr hat der Bestand 23,5 Mio Fr. zugenommen. Es gibt in der Schweiz nur vier Banken, die einen größeren Wertschriftenbestand besitzen. In Zeiten des ständigen Kursrückganges, wie in den letzten zwei Jahren, bereitet ein so großer Bestand jedoch nicht nur eitel Freude, sondern erfordert immer wieder große Abschreibungen, was auch im Berichtsjahr der Fall war. Dieselben erfolgten zu Lasten des Wertschriftenertrages. Reserven mußten dafür nicht in Anspruch genommen werden. Da die Wertschriften neben dem Kassabestand und den Bankenguthaben das Rückgrat unserer Liquidität bilden, legen wir unverändert großen Wert auf kurz- und mittelfristige Titel und auf eine gute Staffelung innerhalb der Fälligkeiten. Für die nächsten fünf Jahre betragen die Fälligkeiten durchschnittlich ca. 30 Mio Fr. pro Jahr.

Besonders erwähnt sei unter den Aktiven noch die Position 'Andere Liegenschaften'. Diese sind um Fr. 1 250 000.– höher bilanziert als im Vorjahr. Die Zunahme steht im Zusammenhang mit dem Kauf der Liegenschaften Vadianstraße 19 und 21 und Frongartenstraße 22, St. Gallen, welche an die bereits früher schon gekauften Liegenschaften Vadianstraße 17 und Frongartenstraße 20 anstoßen. Wir beabsichtigen, diese Liegenschaften abzubauen und auf deren Areal ein neues, großes Verbandsgebäude zu erstellen. Das alte Verbandsgebäude ist zu klein geworden, und wir haben große Platzsorgen. Für den Neubau sind bereits Vorpro-



Während der Begrüßungsansprache des Verbandspräsidenten, alt Nationalrat Dr. Gallus Eugster; auf der Seite von links nach rechts: Großratspräsident Dr. M. Ziegler, Dir. Dr. A. Edelmann, Regierungsrat Dr. L. Burkhardt

Regierungsrat Dr. Lukas Burkhardt überbringt die Grüße der Regierung und Bevölkerung



jekte vorhanden. In der Stadt zu bauen, wo die Bauhöhe, Breite und Tiefe auf den Zentimeter genau vorgeschrieben wird, ist jedoch eine mühsame Sache und braucht viel Geduld und Ausdauer. Trotzdem hoffen wir, Ihnen in dieser Angelegenheit am nächsten Verbandstag von Fortschritten berichten zu können.

Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt günstig ab; das Geschäftsjahr 1965 war ein gutes. Der Reingewinn ist rund Fr. 155 000.— höher als im Vorjahr. Dieses gute Ergebnis verdanken wir wiederum zur Hauptsache der stets guten Verwertungsmöglichkeit der flüssigen Gelder und auch der größeren Bilanz.

In der Struktur der Gewinn- und Verlustrechnung hat sich nichts geändert. Auf der einen Seite sind die Zins-einnahmen und auf der andern Seite die Unkosten gestiegen. Der Bruttogewinn ist rund Fr. 500 000.— und die Unkosten rund Fr. 230 000.— größer. Die Unkosten sind um 9,3 % gestiegen; sie betragen Fr. 2 682 000.—. Davon entfallen 66,5 % auf die Personalkosten.

Erstmals seit vielen Jahren erscheint in der Gewinn- und Verlustrechnung wieder der Posten 'Abschreibungen auf Immobilien'. Es betrifft dies Abschreibungen von Fr. 116 797.— auf den Berichtsjahr gekauften Liegenschaften Vadianstraße, St. Gallen, wo wir das neue Verbandsgebäude erstellen werden. In Anbetracht der zu erwartenden hohen Bausumme halten wir es für klug, heute schon mit den Abschreibungen auf dem Bauland zu beginnen. Dabei ist man sich bewußt, daß die jährlichen Abschreibungen in Zukunft noch erhöht werden müssen.

Bei der Gewinnverteilung wird, wie letztes Jahr, ein Anteilszins von 4½ % vorgeschlagen. Den Reserven sollen Fr. 600 000.— zugewiesen werden, gegenüber Fr. 500 000.— im letzten Jahr. Die stark gestiegene Bilanz erfordert, daß wir auch mit der Reservendotierung Schritt halten.

Gestatten Sie mir nach den Ausführungen zur Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung der Zentralkasse einige Bemerkungen über die heutige Situation am Geld- und Kapitalmarkt. Allgemein dürfte die zukünftige Entwicklung des Zinsfußes interessieren. Seit dem Verbandstag 1965 ist derselbe bei den Geldinstituten sowohl für die Schuldner als auch für die Einleger gestiegen, für die Einleger jedoch mehr als für die Schuldner. Für die öffentlichen Anleihen ist die Situation so, daß Kantone und Kantonalbanken, wenn sie ihren Anleihen Erfolg sichern wollen, 5 % offerieren müssen; Städte und Gemeinden werden es kaum mehr wagen, unter einem Zinsfuß von 5¼ % an den Markt zu kommen. Die Anleihen der Elektrizitätswerke, die vor wenigen Jahren noch fast die einzigen Neu-Emissionen waren, haben an Zugkraft sehr viel verloren und dürfen kaum unter 5½ % herausgegeben werden, wenn es sich um Werke handelt, die erst im Bau stehen. Die Erhöhung des Zinsfußes für die Kassobligationen durch einzelne Großbanken und Kantonalbanken auf 4¾ % ist täglich zu erwarten. Auch auf dem kurzfristigen Geldmarkt zeigt die Tendenz ebenfalls konstant nach oben. Es besteht noch keinerlei Gewähr, daß die Aufwärtsbewegung nächsten zum Stillstand kommen wird. Schon in normalen Zeiten verzeichnete man nach der Ferienzeit bis zum Jahresende immer eine mehr oder weniger ausgeprägte Versteifung der Zinssätze. Heute stehen wir jedoch erst in der zweiten Hälfte Juni. Es ist daher sehr wohl möglich, daß die Zinsschraube bis Ende Dezember noch eine weitere Drehung erleidet. In Fachkreisen rechnet man schon seit einiger Zeit mit der Erhöhung des offiziellen Diskontsatzes und des Lombardzinsfußes durch die Schweizerische Nationalbank. Die dementierte verfrühte Meldung im Radio dürfte an der Aktualität des Problems kaum etwas geändert haben. Bekanntlich beträgt der offizielle Diskontsatz immer noch 2½ % und der Lombardzinsfuß 3½ %. Diese Zinssätze bringen die tatsächlichen Marktverhältnisse nicht mehr zum Ausdruck, denn bei den Banken beträgt der niedrigste Diskontsatz für erstklassiges Wechselmaterial schon mehrere Monate mindestens 3½ %. Man wäre daher nicht überrascht, wenn von der Nationalbank morgen schon eine Erhöhung publiziert würde. Ungewiß ist jedoch das Ausmaß der Erhöhung. Wird dieselbe für beide Kategorien nur ½ % betragen, so darf man daraus schließen, die Nationalbank beabsichtige der Marktentwicklung weiterhin nur langsam zu folgen, ohne mit der Diskonterhöhung direkte Wirkungen erzielen zu wollen. Sollte die Erhöhung jedoch 1 % ausmachen, so muß man annehmen, die Nationalbank betrachte die allgemeine Aufwärtsbewegung noch nicht als abgeschlossen und sie wolle mittels eines kräftigen Aufschlages die Beanspruchung des Nationalbankkredites uninteressant machen. Welche von den beiden Absichten vorherrscht, wird sich wohl bald zeigen.

Bestimmt fragen sich viele, woher denn die massive Zinssteigerung komme. Der Gründe dafür sind ver-

schiedene. Einmal waren die Zinssätze zu allen Zeiten einer Wellenbewegung unterworfen. Nachdem man nun lange Zeit verhältnismäßig tiefe Zinssätze hatte, ist eine Tendenzänderung somit ganz normal. Diese wurde wohl zur Hauptsache durch den stark erhöhten Kapitalbedarf ausgelöst. Dann haben aber auch die sogenannte Liberalisierung des Kapitalverkehrs und die Stabilisierung der politischen Verhältnisse in Europa dazu beigetragen. Auch der mittlere Sparer hat heute keine Hemmungen mehr, zur Abwechslung ausländische Obligationen zu zeichnen, besonders wenn sie auf Schweizerfranken lauten und hoch verzinslich sind. Wir wollen nur hoffen, daß die Verhältnisse der 30er Jahre, als einzelne Staaten den Zahlungsdienst einstellten, sich nie wiederholen werden. Die Auswirkungen wären diesmal für die Schweiz viel empfindlicher als damals, ja sie wären direkt katastrophal, denn heute sind die schweizerischen Kapitalinteressen im Ausland bedeutend größer als in den 30er Jahren.

Für alle inländischen Geldinstitute werden sich die Einlagen noch wesentlich verteuern, denn die noch niedriger verzinslichen Obligationen müssen laufend zu den neuen hohen Zinssätzen konvertiert werden. Dadurch erhöht sich die durchschnittliche Zinslast der Einlagen kontinuierlich, was sich letzten Endes wieder auf die Darlehenszinssätze auswirken muß. Es wird daher unvermeidlich sein, daß der Zinsfuß für alte 1. Hypotheken, wenn dies nicht bereits schon der Fall ist, auf 4½ % steigt.

Am letzten Verbandstag erklärte ich, daß Kapital noch längere Zeit eine begehrte Ware sein wird. Diese Prognose gilt heute noch unverändert oder sogar noch in vermehrtem Maße.

Dr. Eugster dankte auch diesen erfreulichen Bericht, worauf der Präsident des Aufsichtsrates, Nationalrat René Jacquod

Bericht und Anträge des Aufsichtsrates

in französischer Sprache erstattete. Der Kontrollbericht wurde anschließend von Herrn Vizepräsident Hottinger in deutscher Sprache wiedergegeben.

Herr Präsident,
Sehr geehrte Gäste,
Liebe Delegierte,

Gemäß den gesetzlichen und statistischen Bestimmungen hat der Aufsichtsrat, in Zusammenarbeit mit der Revisa Treuhand AG, die Jahresrechnung 1965 der Zentralkasse geprüft. Ferner hat er die Tätigkeit der Revisionsabteilung eingehend kontrolliert. Nach gründlicher Ausübung seines Prüfungsmandates unterbreitet Ihnen der Aufsichtsrat folgenden Bericht:

Bilanz der Zentralkasse. Die Bilanzsumme der Zentralkasse per 31. Dezember 1965 bezieht sich auf Fr. 639 634 287.79; sie ist im Vergleich zum Vorjahr um 60,6 Mio Fr. gestiegen. Im Jahre 1964 betrug die Zunahme 21,2 Mio Fr.

Die einzelnen Bilanzpositionen stimmen mit der Buchhaltung genau überein. Bei der Anlage der Kapitalien beachtet die Zentralkasse die bisherigen, bewährten Grundsätze. Die Zahlungsbereitschaft, das heißt das Verhältnis zwischen den flüssigen Mitteln und leicht realisierbaren Aktiven einerseits und den Verbindlichkeiten andererseits, ist im Verlaufe von 1965 noch etwas verstärkt worden. Mit Befriedigung stellen wir fest, daß die Direktion der Zentralkasse dem Hauptproblem der Aufrechterhaltung einer reichlichen Zahlungsbereitschaft die nötige Aufmerksamkeit widmet. Es liegt dies im wohlverstandenen Interesse der gesamten schweizerischen Raiffeisenorganisation.

Die Gewinn- und Verlustrechnung ist gemäß den gesetzlichen Vorschriften aufgestellt. Unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages des Vorjahres von Fr. 42 418.76 beträgt der Reingewinn Fr. 1 591 809.17.

Zusammenfassend können wir bestätigen, daß die Ertragsrechnung und die Vermögensrechnung genau dargestellt sind und den gesetzlichen Vorschriften in jeder Beziehung entsprechen.

Revisionsabteilung. Gestützt auf die uns übertragene Kontrollaufgaben haben wir zahlreiche Revisionsberichte eingesehen. Dies ermöglichte uns, uns eingehend über die Tätigkeit der Revisionsabteilung zu orientieren. Im Berichtsjahr wurden wiederum alle angeschlossenen Kassen der gewohnten, gesetzlich vorgeschriebenen Revision unterzogen, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, wenn man die stets zunehmende Zahl an Kassen und das fortgesetzte Anwachsen der Bilanzsummen beachtet. Die eingesehenen Re-

visionsberichte legen Zeugnis ab, daß die Revisionen sorgfältig gemacht werden und sich immer über die gesamte Tätigkeit der Kassen erstrecken. In diesem Zusammenhang heben wir mit Befriedigung und mit voller Zustimmung die Anstrengungen hervor, welche die Direktion der Revisionsabteilung in bezug auf die Rekrutierung neuer Mitarbeiter unternimmt.

Anträge. Auf Grund der ausgeführten Prüfungen beantragen wir Ihrer Delegiertenversammlung, folgenden Anträgen zuzustimmen:

1. Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1965 werden genehmigt, und den verantwortlichen Organen wird Entlastung erteilt, unter Anerkennung der einwandfreien Geschäftsführung.
2. Der Gewinnsaldo wird gemäß dem Antrag des Verwaltungsrates wie folgt verwendet:

a) Auszahlung eines Zinses von 4½ % auf das Geschäftsanteilkapital von Fr. 21 000 000.—	945 000.—
b) Einlage in die Reserven	600 000.—
c) Vortrag auf neue Rechnung	46 809.17
Zusammen	1 591 809.17
3. Dem Verwaltungsrat, der Direktion, den Beamten und Angestellten der Zentralkasse und der Revisionsabteilung wird für die tüchtige und gewissenhafte Arbeit der Dank ausgesprochen.

Liebe Delegierte,

Der Baum der Solidarität, der vor mehr als 60 Jahren durch die Raiffeisenpioniere in den Schweizerboden gepflanzt wurde, setzt sein normales Wachstum fort.

Im letzten Jahre hat die Bilanzsumme aller angeschlossenen 1106 Kassen die Dreimilliardengrenze weit überschritten, und der gesamte Reingewinn aller Kassen und der Zentralkasse zusammen erreicht zum erstenmal den Betrag von mehr als 10 Mio Fr.

Die Reserven, in welchen sich die jährlichen Gewinne ansammeln, bilden ein gemeinsames Vermögen, das heute mehr als 130 Mio Fr. beträgt.

Diese erfreulichen Resultate sind die Früchte der unermüdbaren Hingabe und Arbeit der Verbandsdirektion sowie der Kassiere, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, die in den 1106 Kassen diskret wirken.

Das große Verdienst unserer Bewegung liegt darin, daß den fühlbaren Konzentrationsbewegungen Widerstand geleistet wurde, um auf dem Gebiet des Kreditwesens einen echten Föderalismus zu verwirklichen.

Unsere lokalen Kassen mit eigener Rechtspersönlichkeit sind es, welche in ihren Dörfern die Ersparnisse des Volkes sammeln und sie in erster Linie den Familien des Dorfes zur Verfügung stellen. Nur die überschüssigen Mittel unserer Kassen fließen zur Zentralkasse in St. Gallen. Aber der gleiche Überfluß kehrt in unsere Dörfer zurück, sobald er zum Bau von Wohnhäusern, oder Schulhäusern, für Güterzusammenlegungen, Kirchenrenovierungen usw. benötigt wird.

Wenn das Geld wirklich die Triebfeder der Wirtschaft ist, muß man unsern lokalen Kassen Anerkennung dafür zollen, daß sie es sammeln und der größtmöglichen Zahl von Mitgliedern der dörflichen Gemeinschaft zukommen lassen.

Neben diesem gesunden Föderalismus im Kreditwesen, den unsere Kassen verwirklichen, muß man auch die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung hervorheben, die unsere Bewegung bietet. Die Möglichkeit, eine lokale Kasse zu gründen, die Tatsache der selbständigen Geschäftsführung mit den damit verbundenen Vorteilen und Mühen, diese Freiheit – daran ist nicht zu zweifeln – schließt im Vergleich zu großen Finanzgebilden mitunter auch Nachteile in sich. Aber diese Tätigkeit ist auch außergewöhnlich bereichernd sowohl für den Verantwortlichen und das einfache Mitglied einer Kasse, welche sich – getreu dem wirklichen Geist der Gegenseitigkeit – in einer echten Familiengemeinschaft zusammenfinden, welche die einzelne Persönlichkeit respektiert.

Dieser Geist der Unabhängigkeit entwickelt den Sinn für gesunde Handlungsweise, denn die Freiheit ist verbunden mit Verantwortlichkeit und führt zum Realismus.

Schließlich ist es auch gut, daß gegenüber dem Staat und selbst auf der Ebene der menschlichen Gesellschaft im allgemeinen gewisse Institutionen bestehen als Zeugen einer Freiheit, welche die moderne Welt heute leider zu wenig schätzt.

Die Möglichkeit zu gründen, Neues zu schaffen, etwas zu unternehmen, verträgt sich wohl mit der Solidarität und der Gegenseitigkeit. Diese Freiheit steht nicht im

Gegensatz zu den Institutionen, sie stärkt sie vielmehr. Ihrerseits erweitern die Institutionen unsere persönliche Freiheit.

Liebe Genossenschafter,

Setzen wir also unser schönes Werk beharrlich und getreu den Grundsätzen fort, welche unsere Organisation stark gemacht haben. In jeder Kasse wollen wir darüber wachen, den Sinn für die menschliche Solidarität zu entwickeln. Wir leben auf dem Gebiet der Erzeugung von Gütern und Dienstleistungen in einer glänzenden Zeitperiode. Die Tatsache einer dynamischen Ausdehnung der Wirtschaft unseres Landes ist nicht mehr bestreitbar und auch nicht bestritten. Nach den Statistiken, denen wir glauben dürfen, lag die tatsächliche Erhöhung des Sozialprodukts unseres Landes im Jahrzehnt 1950/1960 bei 51,3 % und bei 23,9 % für die Jahre seit 1960 bis 1964. Das wirtschaftliche Wachstum ist also nicht mehr bloß eine Möglichkeit, sondern eine Gegebenheit. Was aber gewiß ist und nie vergessen werden darf, das ist die Tatsache, daß das allgemeine wirtschaftliche Wachstum nur dann einen Fortschritt der Menschheit darstellt, wenn die Früchte dieses Wachstums in den Dienst des Menschen gestellt werden, und zwar aller Menschen nach den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit.

Leider muß gesagt werden, in bezug auf die gerechte Verteilung der Güter hat unsere freie Wirtschaft ihre Aufgabe nicht immer voll erfüllt. Gewissen sozialen Schichten sind die Früchte des wirtschaftlichen Wachstums vorenthalten worden, und diese Schichten haben nun die leider begründete Auffassung, benachteiligt zu sein. Deshalb haben die Behörden als Hüterinnen des allgemeinen Wohls in unsere freie Wirtschaft eingegriffen. Die Folge dieser staatlichen Intervention war eine spürbare Bremswirkung auf unsern Produktionsapparat, die besonders in jenen Landesteilen verspürt wurde, welche am wenigsten begünstigt waren. Es muß nun verhütet werden, daß diese Maßnahmen nicht einen Stop der Wirtschaft verursachen, indem sie die Investitionen in unsern Produktionsapparat unterbinden; dies würde leider die Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit behindern und unser normales Wachstum in gefährlicher Weise bremsen. Wenn aber die bundesrätlichen Maßnahmen sich dahin auswirken werden, daß die für unsere Wirtschaft Verantwortlichen, das heißt die Sozialpartner, gezwungen werden, die Probleme des geordneten wirtschaftlichen Wachstums zu überdenken und zum Nutzen des ganzen Landes zu lösen, dann können wir, in einigen Jahren, unsern politischen Behörden nur dafür danken, daß sie auf einem Gebiet eingegriffen haben, das an sich nicht das ihrige ist.

Damit dieses sehr erwünschte Ziel aber erreicht werden kann, obliegt es uns allen, in unserm eigenen Tätigkeitsgebiet so zu handeln, daß der Sinn für die Solidarität, welcher die solide Grundlage unserer Bewegung ist, immer mehr zunimmt.

Morgen, nein heute schon, muß das gesamte Volk mit Hilfe seiner Organisationen – Berufsverbänden, Genossenschaften – ähnlich der in unserm Verbands zusammengeschlossenen, unter Förderung durch den Staat, unserer Wirtschaft ein regelmäßiges und normales Wachstum sichern und dasselbe dem menschlichen Fortschritt dienstbar machen. Bei diesem fortdauernden Wirtschaftswachstum, das den Menschen immer mehr Güter und Dienstleistungen zur Verfügung stellen wird, werden wir in Zukunft mehr denn je das Werkvolk unserer Dörfer dazu erziehen müssen, daß es mit einem großen Teil seines Einkommens Ersparnisse bildet, Ersparnisse, die für unsere wirtschaftliche Entwicklung unentbehrlich sind.

Unsere Raiffeisenbewegung arbeitet mit am Aufbau dieser nationalen Solidarität, welche alle Völker zu einer großen menschlichen Bruderschaft führen soll, von der wir hoffen, daß sie eines Tages die ganze Welt umfassen wird.

Ohne Benützung der Diskussion genehmigte die Versammlung Bericht und Anträge des Aufsichtsrates.

Verbandspräsident Dr. Eugster leitete mit folgenden Worten die Ausführungen von Herrn Direktor Dr. A. Edelmann ein über die

Stellungnahme betreffend Maßnahmen zur Förderung des Sparens

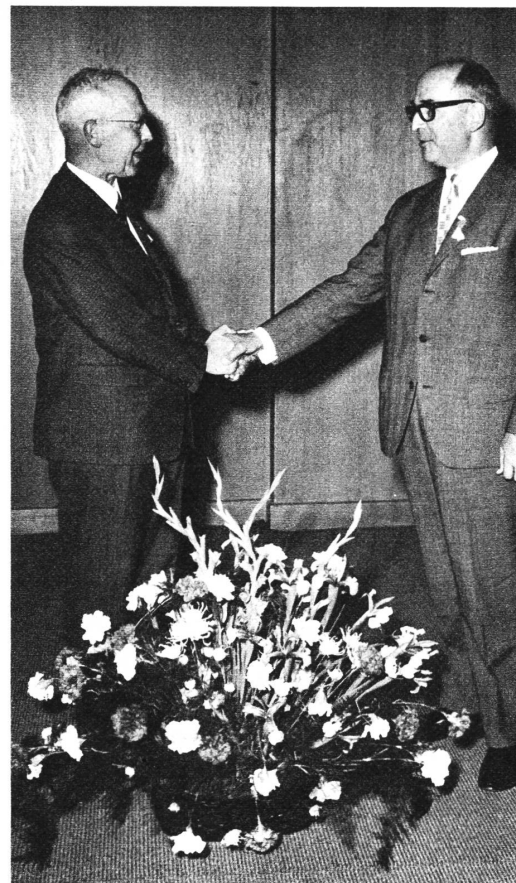
Das Sparen ist eine der wichtigsten Grundlagen für die Erhaltung einer gesunden Volkswirtschaft. Unserer Bewegung kommt im Bestreben, die Spartätig-

keit zu erhalten, ein bedeutender Auftrag zu. Wir sind daher der Meinung, daß die schweizerische Raiffeisenbewegung an ihrem Jahreskongreß einmal die Bedeutung des Sparens mit allem Nachdruck unterstützen soll.

Sehr geschätzter Herr Präsident,
Sehr verehrte Gäste,
Meine Damen und Herren,

Sparen ist ein Wort, das in unserem täglichen Sprachgebrauch besonders fett geschrieben werden sollte. Sparen ist ein Verhalten, zu dem wir in unserer wirtschaftlichen Tätigkeit und in unserem täglichen Leben besonders angehalten werden müssen, denn Sparen gibt dem einzelnen moralische Kraft und Festigkeit, wirtschaftliche Sicherheit und Unabhängigkeit. Sparen schafft die materielle Basis für die Entfaltungsmöglichkeit der sittlich-geistigen Kräfte der menschlichen Persönlichkeit, gibt die Voraussetzungen für den Aufbau einer soliden Existenz, für die Gründung eines Eigenheimes als Hort der Geborgenheit und Wärme zum glücklichen Familienleben mit einer frohen heranwachsenden Jugend, und stimmt zuversichtlich auf ein glückliches Alter.

Der rasche Fortschritt der technischen Entwicklung, die ihr folgende Mechanisierung der wirtschaftlichen Betriebe, welche oft mehr durch den Mangel an menschlicher Arbeitskraft als durch die Verbesserung der Renditemöglichkeit gefordert wird, steigert den Kapitalbedarf unserer Wirtschaft in bisher nie gekanntem Ausmaße. Jede Finanzierung der wirtschaftlichen Entwicklung aber, die nicht mit vorher gemachten Ersparnissen, also aus dem Kreislauf des vorhandenen Geldes, sondern durch Schaffung neuen Geldes vorgenommen wird, leistet der Geldentwertung Vorschub. Und diese zerstört die Substanz unserer Wirtschaft und schadet damit jedem und allen. Dem Sparen kommt daher im Kampf gegen die Inflation, die Geldentwertung, die wichtigste Funktion zu. Ohne die Spartätigkeit läßt sich das Ziel der Geldwerterhaltung nicht erreichen. Mit aller Eindringlichkeit haben uns die Erfahrungen der letzten Jahre gezeigt, daß behördliche Maßnahmen auf dem Gesetzgebungswege nicht genügen, die wirtschaftlichen Kräfte im Zaune zu halten, sondern daß dazu die Mitwirkung aller notwendig ist. Und auch mit dem geplanten Ausbau der Befugnisse der Nationalbank wird die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Geld- und Kapitalmarkt, welche die größten Spannungen im konjunkturellen Auftrieb verursacht, nicht gelöst werden können, wenn nicht das konjunkturgerechte Verhalten der wirtschaftenden Menschen mithilft.



Direktor Dr. A. Edelmann beglückwünscht Herrn Verbandssekretär Ernst Bücheler und dankt ihm für seine 50jährige Tätigkeit im Dienste des Verbandes

Basler Spezialitäten am Unterhaltungsabend



Wir stimmen nicht das Klagelied an, der Sparwille des Schweizervolkes sei verlorengegangen. Wir stellen im Gegenteil mit Genugtuung fest, daß er noch in erfreulichem Maße vorhanden ist und in den letzten Jahren sogar zugenommen hat, wie die Erhebungen des Eidgenössischen Statistischen Amtes dartun, wonach vom verfügbaren Haushalteinkommen des Schweizer im Jahre 1962 im Durchschnitt 5 %, im Jahre 1963 bereits 6,4 % und im Jahre 1964 gar 8,1 % erspart wurden. Aber die Investitionstätigkeit war noch größer, die Ausgaben für Güter aller Art sind noch stärker angestiegen als das Sparvolumen, so daß die Lücke zwischen Angebot und Nachfrage an verfügbaren Finanzierungsmitteln immer größer wurde. Diese Lücke kann nur durch Eindämmung der Investitionstätigkeit auf das Vordringliche und durch vermehrte Spartätigkeit geschlossen werden.

Der Bundesrat hat einer Expertenkommission den Auftrag erteilt, Mittel und Wege zu prüfen, wie die Spartätigkeit vermehrt gefördert werden kann. Wir danken der Expertenkommission für ihren im vergangenen September veröffentlichten Bericht, der in den aufgezeigten Möglichkeiten vielleicht zu wenig ermutigend aussehen mag, aber doch manche, sehr wertvolle Hinweise gibt.

Die schweizerische Raiffeisenbewegung wurzelt vorab in den Landgemeinden, in den Bergtälern und -dörfern. Sie sieht ihre Aufgabe vornehmlich in der Sammlung der Volksparsnisse zur Befruchtung der ländlichen Wirtschaft mit den notwendigen Investitionsmitteln. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist abhängig von der Intensität der Spartätigkeit der Bevölkerung. Die schweizerische Raiffeisenbewegung möchte daher an ihrem diesjährigen Kongreß in Basel, der von nahezu 2000 Delegierten aus allen Teilen unseres Landes beschickt ist, die eindringliche Bitte an alle Kreise der Bevölkerung und an alle verantwortlichen Instanzen der Wirtschaft und des politischen Lebens unseres Landes richten, der Erhaltung des Sparsinnes und der Förderung der Spartätigkeit alle Aufmerksamkeit zu schenken. Hierfür möchten wir insbesondere folgende Maßnahmen empfehlen:

1. Alle unserem Verbands angeschlossenen Darlehenskassen werden ersucht, selbst das Möglichste zur Erhaltung des Sparwillens und zur Förderung der Sparfreude zu tun. Der Erreichung dieses Zieles dienen:

a) Gewissenhafte, statutenkonforme Verwaltung der uns anvertrauten Ersparnisse, um so das Vertrauen in unsere Institute zu erhalten und zu erweitern.

b) Gründung neuer Darlehenskassen, um möglichst allen Kreisen der Landbevölkerung Gelegenheit zu günstiger und sicherer Anlage ihrer Ersparnisse im eigenen Dorfe zu geben.

c) Geeignete Propaganda, die den Nutzen des Sparsinnes und der Eigentumsbildung für jedermann vor Augen führt und die Bevölkerung des Geschäftskreises stets zur Spartätigkeit anhält. Insbesondere sind die Eltern und Erzieher immer wieder zu ermahnen, die Kinder zum Sparen anzuhalten. Bei der Jugend kann das Sparen vorab durch Einführung der Schulsparkasse gefördert werden.

d) Bei den Kreditnehmern das Verständnis und die Bereitschaft zu zielbewußter, regelmäßiger Schuldentilgung, selbst der Hypothekarschulden 1. Ranges, zu wecken. Schulden abzahlen heißt sparen, schafft Reserven und erhöht so die Kapitalkraft für notwendige Anschaffungen und Betriebsverbesserungen.

e) Angemessene Verzinsung der Sparkapitalien, womit die Darlehenskassen das Sparen lohnend und sinnvoll machen.

2. Die Delegiertenversammlung der schweizerischen Raiffeisenbewegung, die weite Kreise unseres Landvolkes umfaßt, erwartet von Bund, Kantonen und Gemeinden, daß sie durch sparsame Verwaltung der Bevölkerung das Beispiel der Sparsamkeit und Sparfreudigkeit geben und so mithelfen, den Sparsinn zu erhalten.

3. Eine besonders notwendige Voraussetzung zur Erhaltung und Förderung der Spartätigkeit ist der Schutz des Sparerers und seiner Ersparnisse. Der Sparer muß die Gewißheit und Überzeugung haben können, daß sein Sparen einen Sinn hat, daß das Ziel seines Sparsinnes erreichbar ist und daß ihm der Wert seiner Ersparnisse erhalten bleibt. Zu einer allgemein sparerfreundlichen Rechtsordnung zum Schutze des Privateigentums gehört speziell auch eine Steuergesetzgebung, die auf die Sparfreude und den Sparwillen der Bevölkerung Rücksicht nimmt und darauf achtet, daß der Sparsinn nicht durch zu massive Besteuerung erlahmt. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß der Bund bereits ein Beispiel

guten Willens gegeben hat und das Sparheftprivileg der Verrechnungssteuer von bisher Fr. 40.– auf Fr. 50.– erhöhte, die Couponssteuer abgeschafft und die Anlagedauer für die emissionsstempelfreien Bankguthaben auf 1 Jahr verlängert hat. Wir erwarten auch von den kantonalen Steuergesetzgebungen eine vermehrte Rücksichtnahme auf die Sparer und auf die Förderung des Sparwillens durch Erhöhung der Vermögenssteuerfreigrenze und Ermäßigung übersetzter Vermögenssteueransätze sowie durch Erweiterung des einkommenssteuerfreien Abzuges für Spareinlagen oder Sparzinsen. Der Schutz des Sparerers bei der Einkommens- und Vermögensbesteuerung hat ohne Zweifel materielle und psychologische Wirkungen auf die Erhaltung des Sparsinnes. Wir sind der Meinung, daß dabei die Finanzkraft der Gemeinden möglichst zu schonen ist, glauben jedoch, daß die Sparförderung, die Erhöhung der Sparkapitalien ihre Wirkungen auf die Verminderung des Finanzbedarfes der Gemeinwesen haben werden.

4. Dem Schutze des Sparerers und seiner Ersparnisse dienen letztlich alle Maßnahmen und Verhaltensweisen zur Erhaltung der Kaufkraft unseres Schweizer Franks. Dieses Ziel wiederum aber läßt sich gerade durch die private Spartätigkeit besonders gut erreichen, indem durch sie die übermäßige Gesamtnachfrage in einer vollbeschäftigten Wirtschaft eingedämmt und damit das Ansteigen der Preise tempiert wird.

Sehr verehrte Kassadelegierte, wir haben hier nur die wichtigsten Maßnahmen zur Förderung des Sparsinns in ihren Grundlinien kurz dargelegt. Durch eine einmütige Bejahung und Zustimmung zu diesen Thesen wollen wir unsere Entschlossenheit, aber auch unsere Überzeugung bekunden, daß das Sparen heute ein besonders wichtiges Erfordernis für unsere Wirtschaft ist, denn wer spart, nützt sich selbst, nützt dem Mitmenschen und nützt dem ganzen Volke.

Einmütig stimmte die Versammlung den Vorschlägen zur Förderung des Sparsinns bei.

Da die allgemeine Umfrage nicht benützt wurde, schloß Dr. Eugster die 63. Delegiertenversammlung mit dem besten Dank an alle Delegierten und insbesondere an den Organisator der Tagung, Herrn Verbandssekretär Ernst Buehler.

Der gemütliche Teil des Verbandstages

Es gehört zur Tradition der Raiffeisenverbandstage, den Delegierten nicht nur die Berichte der Verbandsdirektoren vorzulegen, sondern ihnen in der jeweiligen Kongreßstadt einen möglichst angenehmen und abwechslungsreichen Aufenthalt zu bieten. Dabei steht der Gedanke im Vordergrund, die Raiffeisenmänner, die während des Jahres ehrenamtlich die von ihnen verlangten Aufgaben erfüllen, mit einem Unterhaltungsabend und einem Ausflug zu entschädigen. Es ist nicht zu bestreiten, daß dieser gemütliche Teil des Verbandstages von den Delegierten außerordentlich geschätzt wird. Auch am diesjährigen Verbandstag war es nicht anders.

Erwartungsvoll fanden sich die rund 1900 Teilnehmer am Samstagabend in der Kongreßhalle der MUBA ein. Pünktlich eröffnete die Stadtmusik Basel den Reigen der Darbietungen, der von der Tambouren- und Pfeifergruppe 'Vereinigte Kleinbasler' fortgesetzt wurde. Alsdann betrat Herr Dir. Dr. A. Edelmann das Podium und begrüßte in den vier Landessprachen die nach Basel gekommenen Raiffeisendelegierten. Von seinen Ausführungen, die wir nachstehend in den Originalsprachen wiedergeben, verdient besondere Beachtung die Ehrung von Herrn Verbandssekretär Ernst Buehler für seine fünfzigjährige treue Mitarbeit beim Verband schweizerischer Darlehenskassen. Auch an dieser Stelle möchten wir Herrn Buehler zu diesem seltenen Ereignis herzlich gratulieren.

Sehr geschätzter Herr Präsident,
Sehr verehrte Gäste
Meine Damen und Herren,
Mesdames et Messieurs,
Signore e Signori,
Preziosi signuras e signurs,
cars amits romantschs de Raiffeisen,

A Basilea, il marcau de nossa radunonza hodierna, banduna gl'imposant Rein, il Rein che retscheiva sias aua ord numerusas vals muntagnards dil Grischun. Nus salidein ils delegai de nossas cassas da Raiffeisen dil Grischun.

Nus engraziein a Vus per la gronda lavur, che Vus presteis per Vies pievel, els sempels vitgs e vals muntagnardas. Nus levegis cheutras lur existenza e mantenis ad els lur libertad. Els vivien nos libers vitgs grischuns, nos amits e colaboraturs della biala Rätia. Viva la Grischia!

Signore e Signori,
Cari amici,

Con un cordiale saluto di benvenuto, mi piace presentarvi, a questo Congresso Raiffeisen Svizzero, le mie congratulazioni per i progressi che avete realizzato l'anno scorso. Con particolare soddisfazione ho infatti constatato che nell'aumento percentuale dei bilanci, le Casse del Ticino si trovano in testa a quelle degli altri Cantoni.

Vi ringrazio per il vostro efficace lavoro. La vostra opera è particolarmente meritoria in quei villaggi delle valli e di montagna economicamente meno favoriti.

Ho ancora vivo in me il ricordo dell'assemblea della vostra Federazione a Mendrisio. La vostra chiara volontà d'intenti e l'intensa attività svolta mi hanno entusiasmato. Vi dico perciò che ritornerò volentieri. Vi prometto anzi che non appena possibile terremo nuovamente un Congresso nel Ticino. Intendiamo così testimoniare il nostro appoggio e dimostrare i sentimenti di affetto che ci uniscono alla parte italiana della nostra Patria.

Viva il nostro caro Ticino!

Chers amis de la Suisse romande,

Le souvenir du Congrès de 1965 de Genève est encore gravé dans la mémoire de tous les participants. Le séjour dans cette ville tout empreinte de ce charme romand que nous vous envions un peu, fut tout simplement magnifique. Nous vous remercions ici encore et de tout cœur de l'accueil enthousiaste que vous nous avez réservé et qui a si bien traduit votre adhésion sans condition à notre mouvement raiffeiseniste national. Cette année, une autre ville de notre pays nous reçoit. A l'instar de Genève, elle ouvre pour la Suisse portes et voies sur le vaste monde. Nous nous réjouissons tout spécialement, chers raiffeisenistes romands, de vous accueillir cette fois-ci en Suisse alémanique, à Bâle, et de vous y rencontrer en nombre si imposant. Nos Congrès sont non seulement une démonstration de la grande et belle idée coopérative et fédérative d'entraide qui nous anime. Ils expriment encore tout le sens et toute la valeur d'un mouvement à l'échelon national, faisant appel à la bonne volonté de chacun dans la poursuite d'un grand but commun. C'est cet esprit qui nous rend forts, tout en assurant la vitalité de nos institutions. Et le fait que dans cette Suisse française, particulièrement chère à notre cœur, la semence raiffeiseniste soit tombée sur un sol si fécond et ait trouvé tant de fervents adeptes, nous comble de joie.

Chers amis romands, nous vous remercions de votre belle contribution à l'édification de l'œuvre commune, et c'est le cœur plein d'allégresse que je vous dis: soyez les bienvenus.

Sehr geschätzte Damen und Herren,

Basel, unsere diesjährige Kongreßstadt, ist uns allen lieb, denn sie hat uns sehr viel zu sagen. Von ihrem Humanismus, der hier schon vor 500 Jahren eine führende geisteswissenschaftliche Stellung einnahm und den Menschen in den Mittelpunkt stellte, gingen bedeutende kulturelle Strahlungskräfte aus. In ihrer jahrhundertalten Geschichte mit ihrer reichen historischen Vergangenheit hat diese Stadt für die Menschen ganz bedeutende geistige Werte geschaffen, und in ihrer Wirtschaft zeigte die Stadt Basel einen seltenen Pioniergeist, einen Wagemut und einen Schaffenswillen, womit der Bevölkerung ein Maximum an wirtschaftlicher Existenzsicherung geschaffen wurde. Basel hat es aber verstanden, die so geschaffenen Werte zu wahren und mit ihnen haushälterisch umzugehen, sie ständig zu vermehren. Sie haben heute in einer eindrucklichen Kundgebung Ihrer Überzeugung Ausdruck verliehen, daß die

Spartätigkeit erhalten und gefördert werden müsse. Basel hat gewußt, wie sehr ihre wirtschaftliche Blüte von der Mitwirkung aller durch Wahrung des Geschaffenen mitbestimmt wird. Und damit kein Basler je die Spartätigkeit vergesse, auch nicht die kantonale Finanzverwaltung, hat sie als Mahnung an alle ihre Mitbürger über ihrem Rathaus die Worte angebracht: «Parsimonia magnum vectigal est.» «Die Spartätigkeit ist eine bedeutende Einnahmequelle.» Und Basel lehrt uns, was für das menschliche Leben ebenfalls eine wichtige Rolle spielt, doch ja den Humor nie zu verlieren. Wir freuen uns, in den Gemarkungen dieser blühenden Stadt tagen zu können und danken allen, insbesondere auch den städtischen Vereinen, für die Gastfreundschaft und den schönen Abend, den sie uns bereiten.

Meine Damen und Herren,

Ich möchte den heutigen Abendanlaß benützen, um, wohl im Namen aller Verbandstagsbesucher, unserem Herrn Verbandssekretär Ernst Bücheler in besonderer Weise zu danken.

Mesdames et Messieurs,

En adressant ce soir un merci tout spécial au secrétaire de l'Union, M. Ernest Bücheler, je crois parler au nom de tous les participants à ce Congrès.

Der diesjährige Verbandstag in Basel wird der letzte in der langen Reihe der Verbandstage sein, der von Herrn Verbandssekretär Bücheler organisiert wurde. Herr Bücheler blickt in wenigen Wochen auf eine 50-jährige treue, aufopfernde und hingebungsvolle Tätigkeit im Verbandschweizerischen Darlehenskassen zurück. In dieser Tätigkeit machte die große Fülle von Kleinarbeit in der Organisation der Verbandstage einen nicht geringen Teil aus. Die Verantwortung für diese Organisation möchte er nun an jüngere Kräfte abtreten. Ich danke Ihnen, Herr Bücheler, von ganzem Herzen für das viele, das Sie dem Verbandsverband in den 50 Jahren gegeben haben. Und heute danke ich Ihnen ganz besonders für die große Arbeit, durch die Sie den Besuch des Verbandstages für alle Teilnehmer immer zu einem schönen Erlebnis werden ließen.

Die Blumen, die ich Ihnen überreichen lasse, mögen Ausdruck unseres aufrichtigen und herzlichen Dankes und unserer großen Wertschätzung sein, und unsere besten Wünsche mögen Ihnen weiterhin Wegbereiter sein.

In bewegten Worten verdankte Herr Ernst Bücheler die ihm zuteil gewordene Ehrung und sprach den Wunsch aus, daß die schweizerische Raiffeisenbewegung auch in Zukunft prächtig gedeihen möge.

Weiter folgten sich die Darbietungen des Männerchors 'Liederkränz', der Pfeifer und Tambouren, einer Trachtengruppe sowie der Stadtmusik Basel. Mit dem Wettsteinmarsch schloß der Unterhaltungsabend, den manch einer noch um etliche Stunden verlängert haben dürfte.

Am Sonntagvormittag begaben sich die Delegierten auf die Ausflüge, die den Abschluß des wohlgegangenen 63. Verbandstages bildeten. Dr. G.

Mitteilungen aus der Sitzung des Verwaltungs- und Aufsichtsrates des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen vom 17. Juni 1966

Am Tage vor dem Verbandstag in Basel versammelten sich der Verwaltungs- und Aufsichtsrat unter dem Vorsitz des Verbandspräsidenten, alt Nationalrat Dr. G. Eugster, zur Behandlung zahlreicher Geschäfte, unter denen insbesondere zu erwähnen sind:

1. In den Verband aufgenommen wurden die neugegründeten Darlehenskassen

Sessa TI
Aesch LU
St. German VS
Mastrils GR

Alle vier Darlehenskassen erfüllen die Beitrittsbedingungen. Damit erhöht sich die Zahl der dem Verbandsverband angeschlossenen Darlehenskassen auf 1110.

2. Die Gewährung von Krediten an angeschlossene Darlehenskassen im Gesamtbetrage von 8,26 Mio Fr. ist bestätigt worden.

3. Im weiteren wurde eine Reihe von Darlehen und Krediten an Private und Gemeinden bewilligt.

4. Zur Behandlung gelangte der Revisionsbericht der bankengesetzlichen Revisionsstelle, erstattet durch die Revisions- und Treuhand AG 'Revisa', der sich anerkennend über die Leitung des Verbandes ausspricht, wovon die Mitglieder des Verwaltungs- und Aufsichtsrates mit Genugtuung Kenntnis nahmen.

5. Direktor Dr. A. Edelmann erstattete einen Zwischenbericht über den Stand der schweizerischen Raiffeisenbewegung und die Tätigkeit der Re-

visionsabteilung in den ersten Monaten des laufenden Jahres, wobei vorab die Ausführungen über den guten Stand der Revisionsarbeiten befriedigend aufgenommen wurden.

6. Über die Tätigkeit der Zentralkasse in den ersten fünf Monaten, in denen sich eine intensive Kreditnachfrage bemerkbar machte, orientierte Direktor P. Schwager.

7. Der Präsident des Aufsichtsrates, Nationalrat René Jacquod, erstattete den Kontrollbericht über die Revision der Jahresrechnung 1965 der Pensionskasse des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen, deren finanzielle Basis als sehr erfreulich bezeichnet werden kann.

8. Leider hatten sich noch im letzten Moment erneut Fragen betreffend Besteuerung gestellt, so daß das neu vorbereitete Reglement für eine Sparversicherung der Kassiere nicht endgültig beschlossen werden konnte.

9. Verwaltungs- und Aufsichtsrat genehmigten die revidierten Statuten des Unterverbandes der Genfer Darlehenskassen.

10. Die Verbandsbehörden ließen sich von Direktor Dr. A. Edelmann eingehend über die Vorbereitungen des Verbandstages 1966 orientieren und stimmten einmütig seinen Ausführungen und seinem Resolutionsvorschlag betreffend Maßnahmen zur Förderung der Spartätigkeit zu.

11. Direktor Schwager gab eine kurze Orientierung über den Stand der Neubauangelegenheit.

12. Verwaltungs- und Aufsichtsrat, zusammen mit der Direktion, danken unserem Verbandssekretär Ernst Bücheler, der am 11. August 1966 auf eine 50jährige Tätigkeit im Dienste des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen zurückblicken kann, für seine großen und vielen Leistungen. Ein schönes Präsent soll den Dank und die hohe Anerkennung der Verbandsleitung für die Treue und den Einsatz des Jubilars unterstreichen.



Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

«In der schweizerischen Wirtschaft deuten in letzter Zeit gewisse Anzeichen darauf hin, daß der Verlangsamungsprozeß in der Konjunktur zum Stillstand gekommen ist. Wenn sich vereinzelte Merkmale einer Belebung der expansiven Kräfte bemerkbar machen, so läßt sich zurzeit daraus noch kaum der Schluß ziehen, die Wirtschaft stehe am Beginn eines neuen Aufschwungs. Einem allgemeinen Konjunkturauftrieb stünden die starke Verengung des Geld- und Kapitalmarktes und die Verteuerung der Zinssätze entgegen.»

Mit diesen treffenden Sätzen charakterisierte die Schweizerische Nationalbank nach der Sitzung des Bankrates vom 10. Juni 1966 die schweizerische Wirtschaftslage. Von den oben erwähnten Merkmalen einer Belebung der expansiven Kräfte nennt beispielsweise die Kommission für Konjunkturfragen die in den letzten Monaten eingetretene Belebung der Warenimporte als erstes Anzeichen einer zukünftigen Intensivierung der Investitionstätigkeit. Auch weist die stark angestiegene Kreditfähigkeit der Banken auf die Möglichkeit einer Tendenzumkehr hin. Der Beschäftigungsgrad in der Industrie wurde – gemessen am Prozentsatz der beschäftigten Arbeiter – in den ersten Monaten dieses Jahres ungünstiger beurteilt als im Vorjahre, aber die Beschäftigungsaussichten werden erstmals seit Jahresfrist wieder weniger zurückhaltend, also besser eingeschätzt. Auch wird berichtet, daß die in den letzten Monaten eingeführten Rohstoffe und Halbfabrikate – die Basis für unsere Exportindustrie – ihren Anteil am Gesamtimport spürbar erhöhen konnten. Diese Feststellung lasse die Annahme als berechtigt erscheinen, daß vom Exportsektor aus starke Impulse auf die Produktionstätigkeit aller damit verbundenen Branchen ausgehen werden. Das sind nur einige der Gründe, welche zum Schluß veranlassen können, unsere Konjunktur «stehe am Beginn eines neuen Aufschwungs».

Der Schweizerische Außenhandel für die Monate April und Mai dieses Jahres war auch andauernd wieder durch hohe Ein- und Ausfuhren gekennzeichnet. Die Einfuhren erreichten in diesen beiden Monaten 1332 und 1417 Mio, während sich die Exporte auf 1115 und 1151 Mio bezifferten. Daraus ergaben sich Passivsaldo von 217 bzw. 266 Mio. Für die ersten fünf Monate beträgt das Außenhandelsdefizit 1258 Mio. Das sind 252 Mio weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Nach den Erhebungen des BIGA bewegten sich auch die Kleinhandelsumsätze – ein wichtiger Konjunkturbarometer – im Monat Mai wiederum auf beachtlicher Höhe. Im Total der erfaßten Betriebe lagen die Detailhandelsumsätze um 7,1 % über denen des Vorjahres 1965. Solche Entwicklung wird verständlich, wenn man liest, daß die Lohnsätze in der Industrie und im Baugewerbe im Jahre 1965 nominell um 7,9 % zugenommen haben, verglichen mit 7 % im Jahre 1964. Demgegenüber ist zu bedenken, daß der gesamtwirtschaftliche Produktivitätszuwachs für 1965 auf zirka 4 % geschätzt wird und daß die Lebenshaltungskosten «nur» um etwa 5 % angestiegen sind, daß also in erheblichem Maße Reallohnverbesserungen ausgereicht wurden. Die hieraus erkennbare Aufblähung der Einkommen bewirkt eine entsprechend gesteigerte Güternachfrage, oder mit andern Worten einen Beitrag zur inflationären Entwicklung. Von Interesse sind in diesem Zusammenhang auch die Bewegungen in den Lebenshaltungskosten. Der vom BIGA errechnete Landesindex erzielte im Monat Mai eine relativ starke Erhöhung um 2,8 Punkte oder 1,3 %, bedingt durch die jährlich einmalige Erhebung der Mietpreise, welche letztere in der Zeit von Mai 1965 auf Mai 1966 eine Erhöhung um 8 % erfahren haben. Dadurch war Ende Mai 1966 eine Erhöhung des Lebenshaltungskostenindex gegenüber dem Vorjahre von 5,1 % festzustellen. Im Juni ist dann erstmals seit langem ein ganz leichter Rückgang von 0,1 % errechnet worden, wodurch sich nun innerhalb Jahresfrist noch ein Anstieg von 4,8 % feststellen läßt.

Die eingangs erwähnte starke Verengung am Geld- und Kapitalmarkt wird illustriert durch die am 6. Juli 1966 erfolgte Erhöhung des offiziellen Diskontsatzes der Schweizerischen Nationalbank von 2½ auf 3½ % und des Lombardsatzes von 3½ auf 4 %. Diese in weiten Kreisen seit einiger Zeit schon erwarteten Satzänderungen werden begründet mit dem seit einigen Monaten fortgesetzten Zinsanstieg am schweizerischen Geld- und Kapitalmarkt. Letzterer sei zur Hauptsache die Folge einer weltweiten Verknappung des Kapitals, die in maßgebenden Ländern die Zinssätze weit über das schweizerische Zinsniveau gehoben hat, was wiederum zu mannigfachen Kapitalabflüssen ins Ausland, zu vermehrter Kreditnachfrage im Inland und zu Zinssteigerungen führte. In der Begründung der Maßnahmen wird abschließend festgestellt:

«Die Änderung der offiziellen Zinsraten der Nationalbank hat somit in erster Linie den Charakter einer markttechnischen Anpassung an die Sätze des Geld- und Kapitalmarktes. Daneben bedeutet sie gleichzeitig ein Warnzeichen für die gesamte Wirtschaft mit Einschluß der öffentlichen Hand, die Inanspruchnahme des Geld- und Kapitalmarktes in angemessenen Grenzen zu halten.

Es muß vermieden werden, daß sich die in letzter Zeit vermehrt zu beobachtenden Tendenzen eines erneuten ungesunden Konjunkturauftriebes zum Nachteil unserer Wirtschaft verstärken.»

Es mag verlockend sein, auf die Gründe für die erwähnte Verknappung an Kapital, deren Einflüsse und Auswirkungen auf unsere schweizerischen Verhältnisse etwas näher einzugehen. Wir erwähnen vorerst die Tatsache, daß das Geld international wesentlich teurer geworden ist. Allein in den letzten zwei Monaten haben die Notenbanken von vier europäischen Ländern ihre offiziellen Diskontsätze erhöht, und zwar auf 5, 5¼ oder gar 6 %. Die Schweiz steht mit ihren 3½ % mit Frankreich immer noch auf dem tiefsten Stand aller westlichen Industrieländer. Auch in Amerika und England spricht man bereits wieder von Erhöhungen, trotzdem dort die Sätze heute schon auf 4½ bzw. 6 % stehen. Gleichlaufend mit den offiziellen Diskontsätzen liegen auch die Zinsbedingungen für öffentliche Anleihen, Spareinlagen und Hypotheken auf hohem Niveau. In Deutschland sind neue Hypotheken nur noch zum Satze von 7¾–8 % erhältlich, während für Spareinlagen 4½–5½ %, je nach Laufzeiten und Kündigungsfristen, geboten werden. Die Bank der niederländischen Gemeinden – eine als erstklassig taxierte Anlage – emittierte kürzlich eine neue Anleihe zum Satze von 7 %. Aus Amerika wird berichtet, daß dort Spareinlagen von Spar- und Kreditbanken mit 5½ %, mit dreijähriger Laufzeit sogar mit 6 % verzinst werden. Man kann sich unschwer ausrechnen, wie teuer Hypothekarkredite zu stehen kommen, welche mit so teuren Fremdgeldern finanziert werden müssen. In Übereinstimmung mit solchen Bedingungen werden auch öffentliche Anleihen der Staaten und anderer Geldnehmer zu entsprechend hohen Sätzen auf den Märkten gehandelt oder neu emittiert.

Aus diesen wenigen Hinweisen ist klar ersichtlich, daß zwischen der Schweiz und wichtigen Auslandsmärkten ein bedeutsames Zinsgefälle besteht. Solche Verhältnisse sind geeignet, den Kapitalexport und die Anlagen schweizerischer Kapitalien im Ausland anzuregen, sei es durch Kauf oder Zeichnung hochverzinslicher internationaler Anleihen oder durch Bankdepots auf kürzere oder längere Fristen. Die Risiken werden geringer (oder zu gering?) eingeschätzt, und die Freiheit von Steuerabzügen an der Quelle verlockt dazu recht sehr. Auch die Tatsache, daß die meisten westlichen Währungen frei konvertibel sind, d. h. bei Verfall in Inlandwährung umgewandelt werden können, begünstigt den Kapitalexport. Das Kapital ist heute viel beweglicher als früher, und die Zinssätze gleichen sich an. Unser Land kann kaum mehr erwarten, daß seine Zinssätze dauernd um zwei und mehr Prozent unter dem Niveau anderer Länder liegen können. Aber der Ausgleich scheint fast eher in einer Anpassung oder Annäherung unserer Sätze an jene des Auslandes zu gehen als in umgekehrter Richtung,

d. h. Anpassung des Auslandes an das schweizerische Zinsniveau. Dabei sind wir durchaus der Ansicht, daß wir sehr wohl einen gewissen Abstand gegenüber dem Ausland einhalten können, aber dieser ist in letzter Zeit doch etwas groß geworden.

In Würdigung all dieser Verhältnisse ist es nicht sehr überraschend, wenn für die ersten Monate dieses Jahres von einem Kapitalexport in der Höhe von mehreren hundert Millionen ins Ausland gesprochen wird. Diese Mittel wurden dem inländischen Markt vorenthalten oder sogar von ihm abgezogen. Zunehmende Mißerfolge neuer Anleihen waren die Folge, trotzdem deren Bedingungen laufend etwas verbessert wurden. Aber auch dort, wo erstklassige Anleihen noch knapp oder relativ gut gezeichnet wurden, sanken deren Kurse schon kurz nach Emissionsschluß unter den Ausgabekurs. Kraftwerkanleihen fanden selbst zu einem Zinssatz von 5¼ % keine willige Aufnahme mehr.

Das Werben der Banken um neue Einlagen wird immer aktiver, begehrt neue Wege und nimmt neue Formen an, um attraktiver zu sein. Das wirkt verständlich, wenn man sieht, wie die Kreditansprüche an die Banken auf der einen Seite wieder steigende Richtung eingeschlagen haben, während auf der anderen Seite die Einlagen eher spärlicher fließen. Die Bilanzen der 62 größten, monatlich an die Nationalbank rapportierenden Banken sprechen eine deutliche Sprache. Die Bilanzsumme hat in den ersten vier Monaten dieses Jahres (per 30. April) um 2652 Millionen oder um 58 Mio weniger zugenommen als im Vorjahre. Sparkassa- und Depositeinlagen wiesen mit 589 Mio (gegen 553 Mio) noch einen etwas größeren Zuwachs auf, aber die Anlagen auf Kassaobligationen waren um mehr als 600 Mio geringer als im Vorjahre, denn deren Zunahme betrug dieses Jahr nur noch 180 Mio gegenüber 819 Mio im Vorjahre. Wohl weisen die Zeitkreditoren eine stärkere Zunahme auf (783 gegen 134 Mio im Vorjahre), aber hier handelt es sich wohl zum großen Teil nur um sogenannte Wartegelder, die über kurz oder lang wieder abgezogen werden dürften.

Die wachsenden Kreditansprüche zeigen sich auf der andern Seite in einem Ansteigen der Debitoren um 710 Mio, gegen 207 Mio im Vorjahre, und der Hypotheken um 537 Mio gegen 444 Mio. Die größte Zunahme aber erzielen die Bankendebitoren um nicht weniger als 2530 Mio, worin sich offensichtlich große Anlagen bei ausländischen Banken widerspiegeln.

So können also die Tatsachen und Anzeichen einer eher zunehmenden Verknappung am Geld- und Kapitalmarkt und des fortschreitenden Zinsanstieges nicht mehr übersehen oder überhört werden. Diese Verhältnisse haben denn auch dazu geführt, daß auf breiter Front für erstklassige Anleihen von Kantonen, Kantonalbanken usw. der Zinssatz von 5 % bewilligt werden muß. Zu diesem Satze hatten die bisher aufgelegten Emissionen guten Erfolg zu verzeichnen. Zu Beginn dieses Monats hat nun auch die Nationalbank ihren Widerstand gegen eine Erhöhung des Zinsfußes für Kassaobligationen der Groß- und Kantonalbanken aufgegeben, und nun offerieren diese Institute den Satz von 4¾ % auf fünf und mehr Jahre, während für kürzere Laufzeiten 4½ % bewilligt werden. Diese Satzerhöhungen verfolgen vielleicht nicht in erster Linie den Zweck, neue Gelder anzuziehen, als vielmehr die Conversion fälliger Titel zu fördern und zu erleichtern, die anscheinend zu den bisherigen Sätzen nur zögernd und unbefriedigend verlaufen ist.

Wenn aber große und erstklassige Institute 4¾ % vergüten, ist es kaum überraschend und nur eine Frage der Zeit, bis kleinere Institute, Lokalbanken usw. zum Satze von 5 % übergehen. Bereits haben wir denn auch erste Inserate beobachtet, wo Lokalbanken diesen Satz für Kassaobligationen offerieren.

Es ist zu hoffen und zu erwarten, daß die gegenwärtige Ferienpause am Emissionsmarkt zu einer Beruhigung der Verhältnisse, zu einem gewissen Stillstand in der Aufwärtsbewegung zu führen vermag. Dazu wird auch die recht massive Kürzung des Emissionsprogramms für das dritte Quartal

1966 beitragen. Der Plafond für neue Anleihen ist auf 400 Mio festgelegt worden, gegen 630 Mio im zweiten Quartal 1966 und 461 Mio im dritten Quartal des Vorjahres. Dem Vernehmen nach sollen sich aber die Anmeldungen für das laufende Trimester auf 800 bis 900 Mio belaufen haben.

Im Juni hat der Bundesrat die teilweise Aufhebung oder Lockerung des Kreditbeschlusses in dem Sinne beschlossen, daß nun Auslandsgelder für die Zeichnung aller schweizerischen Anleihen und auch von Kassaobligationen zugelassen sein sollen, statt nur für solche Anlageformen, welche dem Wohnungsbau zugutekommen. Wir glauben zwar kaum, daß diese Lockerungsmaßnahmen zu einer merklichen Verflüssigung der Marktlage beitragen, also in größerem Umfange ausländische Gelder anziehen wird.

Die laufende Entwicklung und die Bewegungen auf dem Geld- und Kapitalmarkt haben natürlich auch ihren Einfluß auf die Zinsfußgestaltung bei den Raiffeisenkassen. Eine erste Folgerung besteht einmal darin, daß der Zinsfuß für Obligationen ziemlich allgemein auf $4\frac{3}{4}\%$ angesetzt werden muß, dies bei Laufzeiten auf fünf oder mehr Jahre. Für kürzere Dauer gelten einstweilen noch $4\frac{1}{2}\%$ als Regel, welche Ausnahmen kaum ausschließen dürfte. Diese Erhöhungen auf der Einlagenseite unterstreichen die Notwendigkeit, für alte Darlehen und Hypotheken im Laufe des zweiten Halbjahres den Zinsfuß auf $4\frac{1}{2}\%$ zu erhöhen, während für neue Geschäfte ein Satz von $4\frac{3}{4}\%$ – 5% als notwendig bezeichnet werden muß. Für Spareinlagen gilt der Satz von $3\frac{1}{2}\%$ bis 1. Januar noch als Norm; nur in Ausnahmefällen wird man schon im Laufe dieses Jahres auf $3\frac{3}{4}\%$ gehen müssen.

J. E.



Genossenschaftsbank in Finnland

der Unabhängigkeit (1917) vom zaristischen Rußland und nach der Änderung des Bankgesetzes (1920) entwickelten sich die Genossenschaftskassen sehr rasch.

Bereits 1930 konnte man beinahe in jedem Dorf ein OKO-Büro oder eine sogenannte Handelskassenvertretung finden. Durch Fusionen – aus wirtschaftlichen und organisatorischen Überlegungen – sank inzwischen die Zahl der selbständigen Vereine von 1416 auf 494. Den 312 000 Mitgliedern stehen 1221 Kassakontors zur Verfügung.

Außer der Bereitstellung beträchtlicher Mittel während der Zeit der sog. Kätnerbefreiung hatten die Raiffeisenkassen in den ‚Durchbruchsjahren‘ noch andere bedeutende Aufgaben. Als Folge der Kriegshandlungen mit der UdSSR im Zweiten Weltkrieg mußten die Kreditinstitute bei der Kolonisierung von Lappland und bei der Evakuierung und Eingliederung der Ostkarelier behilflich sein. Nach dem Krieg haben die Genossenschaftskassen auch sehr wirksam bei der Finanzierung von kleinen und mittleren Industriebetrieben mitgeholfen.

Den Auswirkungen der Landflucht und der Umstrukturierung in der Landwirtschaft müssen sich auch die OKO-Vereine anpassen, so daß man denn die Geschäftstätigkeit in immer stärkerem Maße auf die Industrieorte und Städte konzentriert. Ein Bild über die vielseitige Tätigkeit der OKO-Bewegung mögen ein paar Zahlen von der Krediterteilung im Jahre 1964 geben:

	Millionen Finnmark	%
Handel und Verkehr	257,4	12,0
Wohnungs- und Hausdarlehen	251,2	11,7
Übrige Bankkredite	195,3	9,1
Land- und Waldwirtschaft, Produktionseinrichtungen	232,0	10,9
Industrie und Handwerk	147,0	6,9
Allgemeine Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	805,4	37,6
Studien- und andere Darlehen	172,5	8,1
Gemeinden	80,0	3,7
Total	2140,8	100

Am Jahresende 1965 betrug der Stand der Depositionen 2 Milliarden Finnmark (ca. 2700 Mio sFr.), die Zunahme betrug 15% oder die höchste Zuwachsrate aller finnischen Bankinstitutsgruppen. Der Zentralverband, an dessen Spitze der frühere Ministerpräsident Johannes Virolainen steht, hat folgende Administrationsabteilungen eingerichtet:

Aufklärungs- und Informationsabteilung
Revisionsabteilung
Auslandabteilung

Ausbildungsabteilung (im Gebhard-Institut in Kallvik finden dauernd Kurse für Kassafunktionäre, Direktoren und Vertrauensleute statt)

Statistische Abteilung
Kreditinformation
Organisationsabteilung
Reklameabteilung

Die Propagandazeitschrift ‚Rahasanomati‘ (Geldzeitung) wird gratis in alle Haushaltungen gesandt. Die umfangreiche und phantasievoll illustrierte Monatsschrift ‚Yhteis-Voimin‘ (Mit vereinten Kräften) wird in einer Auflage von 440 000 gedruckt, Abonnementsgebühr 6 FM. 70 Prozent der Leser wohnen auf dem Lande. Daneben gibt es Fachblätter für die Funktionäre und Informationsbulletins für Wirtschaft, Presse und Hochschulen.

Der OKO-Verband ist unterteilt in 14 finnischsprachige und zwei schwedischsprachige regionale Verbände, die sich besonders den lokalen und regionalen Fragen widmen und ebenfalls für die einzelnen Vereine als Ratgebungsorgane funktionieren. Die Tochtergesellschaften Maa- ja Teollisuuskäinteistöpankki Oy und die Osuuskassojen Kiinteistöväylitys Oy betreiben besonders Grundstückskäufe. Um die Auslandsgeschäfte der Mitglieder zu tätigen, unterhält die OKO-Zentralbank mit 250 Bankunternehmen in aller Welt Geschäftskontakte.

Walter Zimmermann, Helsinki

Genossenschaftsbanken in Finnland

Die genossenschaftlichen Spar- und Darlehenskassen – System Raiffeisen – verfügen über ein Fünftel der Gesamtsumme der Depositionen in der Suomen Tsavalta. Die ‚Osuuskassojen Keskusliitto‘ ist der größte Kreditgeber der finnischen Landwirtschaft. Zwei Drittel der Genossenschaftsmolkereien und der bäuerlichen Handelsgenossenschaften sowie alle genossenschaftlichen Schlächtereien rechnen über die Genossenschaftskassen ab. Diese Fakten lassen die große Bedeutung und die Stärke der Raiffeisenbewegung in Finnland erkennen.

Die OKO-Bewegung entstand aus der Initiative von Professor Hannes Gebhard, dem Vater des finnischen Genossenschaftswesens. Am 14. Mai 1902 wurde die ‚Osuuskassojen Keskuslainarohasto-Osakeyhtiö‘ OKO gegründet. Es wurde also eine Zentralorganisation aufgebaut, ehe überhaupt auf dem Lande schon Kassaverine entstanden. Wie auf dem Kontinent, so waren auch in Finnland die Kreditgenossenschaften Kinder der Not: Die Holzhändler bezahlten unglaublich niedrige Preise für die Waldprodukte, nutzten die Unkenntnis und die Not der Bauernbevölkerung skrupellos aus und kauften im gleichen Takt große Waldgebiete. Die Kapitalknappheit und die halbfeudalen Eigentumsverhältnisse erforderten dringende Reformen. 1901 gab es nur 110 000 selbständige Bauern, 160 000 Familien lebten auf gepachteten Höfen und 207 000 Familien galten als proletarisches Dienstvolk. Die Bauern benötigten Kredite, doch war es damals sehr schwer, solche zu bekommen, und andererseits verlangten die Kreditgeber unverhältnismäßig hohe Zinsen.

In den ersten Jahren entwickelten sich die Kassaverbindungen recht langsam. Erst nach Erlangung

Die Spartätigkeit in der Schweiz 1953–1964

Die Bedeutung der Ersparnis für das wirtschaftliche Wachstum und das konjunkturelle Gleichgewicht geht deutlich aus einer Analyse der Ersparnisbildung in der Schweiz von 1953–1964 hervor, die das Eidgenössische Statistische Amt anhand der Zahlen der nationalen Buchhaltung vorgenommen hat und die in der Juni-Nummer der ‚Volkswirtschaft‘ veröffentlicht worden ist.

Dem raschen Wachstum der schweizerischen Wirtschaft seit 1953 und besonders seit 1959 entspricht eine im Vergleich zum Ausland hohe durch-

schnittliche Sparneigung. Diese im Verhältnis zum Sozialprodukt berechnete sogenannte Sparquote ist langfristig im Anstieg begriffen. Sie betrug im Durchschnitt der Jahre 1953–1964 17,4 %, erhöhte sich in den Jahren 1959–1963 auf 18,7 % und wurde in Europa nur durch die Bundesrepublik Deutschland und Holland übertroffen. Die langfristige Erhöhung der Gesamtquote ergibt sich aus der Entwicklung der Ersparnisse der privaten Haushalte und des Staates, während der Anteil der Ersparnisse der Unternehmungen und der Sozialversicherungen am Nettosozialprodukt praktisch stabil geblieben ist. Der Anteil der öffentlichen Unternehmungen und Sozialversicherungen an der Gesamtsparsparnis blieb gleichzeitig so stark hinter dem Durchschnitt der Kapitalbildung zurück, daß trotz der großen Sparneigung des Staates der Beitrag der gesamten öffentlichen Ersparnisse relativ sank. Insofern ist die Zunahme der Gesamtsparquote seit 1953 hauptsächlich der Erhöhung der Ersparnisse der privaten Haushalte zu verdanken. Trotz der Inflation hat sich die individuelle Sparneigung deutlich erhöht. In konjunktureller Hinsicht stieg die globale Sparquote in Phasen der Wirtschaftsexpansion und nahm bei einer Verflachung der Konjunktur ab. Darin spiegelt sich der Einfluß der geplanten Investitionen auf die Ersparnisbildung sowie die Bedeutung der Zinsentwicklung wider. Eine dem konjunkturellen Zyklus entsprechende Entwicklung läßt sich besonders bei den Ersparnissen des Staates feststellen, dessen laufende Einkommen und Investitionsaufgaben mit der allgemeinen Konjunktur schwanken, ferner auch bei der Ersparnis der Unternehmungen in den Jahren 1953–1958. Kurzfristige Veränderungen der Sparneigung beim Staat, bei den privaten Haushalten und bei den Unternehmungen rühren teilweise auch vom zweijährigen Fälligkeitsrhythmus der eidgenössischen Wehrsteuer her. Konjunkturpolitisch wesentlich ist indessen die bisherige Erfahrung, wonach im Konjunkturaufschwung die Veränderung der inländischen Sparneigung nicht genügt, um die Gesamtnachfrage nach Gütern und Dienstleistungen so stark zu beeinflussen, daß keine Wirkung auf die Ertragsbilanz oder das allgemeine Preisniveau eintritt. Die Ausdehnung der Inlandsnachfrage, namentlich als Folge der Investitionsbeschleunigung, hatte sowohl 1957 als auch ab 1961 ein Defizit der Ertragsbilanz zur Folge, und die Teuerung hat sich in beiden Aufschwungsperioden beschleunigt.

wpk.

Die ländliche Sparkraft dem Dorf erhalten!

Der Sparsinn ist in unserem Volke noch erfreulich lebendig geblieben. Ausnahmen gibt es immer und überall und hat es schon immer und überall gegeben. Namentlich auf dem Lande und in den Dörfern zählt der Sparsinn zu den charakteristischsten Eigenschaften der Bewohner. Diese Tugend wollen und müssen wir erhalten und fördern. Dazu gehört es auch, daß das Sparen – namentlich schon bei der jungen Generation – angeregt und begünstigt wird.

Hand in Hand damit ist es aber wesentlich, daß die ländlichen Spargelder möglichst der Landschaft und unseren Dörfern erhalten bleiben und nicht in die Städte abwandern, um dort ganz anderen Zwecken zu dienen. Im Sinne dieser Bestrebungen wirken namentlich die örtlichen Sparkassen nach dem System Raiffeisen, die auch in unserem Lande in den letzten Jahrzehnten eine hocheffiziente Entwicklung genommen haben. Sie weisen einen sehr sparsamen Verwaltungsapparat auf und ar-

beiten demzufolge ohne große Margen. Bei ihnen liegen die Spargelder zudem in zuverlässigen, sicheren Händen, so daß der Sparer beruhigt sein kann, keinerlei Risiko einzugehen. Dank diesem billigen Verwaltungsapparat können diese Sparkassen nicht nur den Sparern treffliche Dienste leisten, sondern auch den Kreditnehmern des Dorfes. Da sie derartige Kredite nicht außerhalb ihres engeren Tätigkeitsgebietes gewähren, kennen sie ihre persönlichen und anderweitigen Verhältnisse genau und können bei der Krediterteilung unter Umständen auch weitergehen als es seitens anderer Banken möglich ist. Aber auch für die Landgemeinden und ihre Werke selber sind diese dörflichen Raiffeisenkassen von großem Vorteil und großem Nutzen. Dasselbe gilt für die örtlichen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Meliorationswerke, Gewerbebetriebe, kleineren Industrieunternehmungen usw. Deshalb sind diese Kreditinstitute für die Landgemeinden und ihre Bewohner ein großer Segen.

Direkt und indirekt fördern sie zugleich den ländlichen Gemeinsinn sowie die ländliche und dörfliche Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. Ja, sie sind zugleich berufen, ein gesundes, bodenständiges kulturelles Leben zu untermauern und zu befruchten. Heute, wo unsere Dörfer weiterhin wieder mehr zu Ehren kommen und kommen müssen, darf auch diese Seite nicht übersehen und vernachlässigt werden.

H.

Die öffentlichen Haushalte und der Zinsanstieg

In dem jüngsten Jahresbericht der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich wird die Entwicklung im öffentlichen Sektor auf dem Kontinent – nicht anders als im Vereinigten Königreich, in Kanada und neuerdings auch in den Vereinigten Staaten – als ein bedeutender und oft zentraler Faktor des Zinsauftriebs genannt. Das gilt für die Bundesrepublik, die Niederlande, Belgien, die Schweiz, Dänemark, Finnland und Spanien. In allen diesen Fällen hatten sich in den zentralen öffentlichen Haushalten seit etwa 1963 die Ausgaben im Verhältnis zu den Steuereinnahmen erhöht. Dazu wurde in einigen Ländern, vor allem in der Bundesrepublik, in den Niederlanden und in Schweden, die finanzielle Anspannung durch den raschen Anstieg der Ausgaben der nichtzentralen öffentlichen Haushalte verstärkt.

Für diese ungünstigen Entwicklungen im öffentlichen Sektor nennt der Bericht verschiedene Gründe. In den meisten Fällen sind die Ausgaben zur Bereitstellung öffentlicher Dienste wesentlich beschleunigt gestiegen, was bis zu einem gewissen Grade an Infrastrukturbedürfnissen lag, die durch das vorangegangene rasche Wachstum der privaten Verbrauchs- und Investitionsausgaben entstanden waren. Manchmal spielte die Anhebung der Löhne und Gehälter im öffentlichen Dienst eine Rolle, besonders in Italien (1962 und 1963), in den Niederlanden, in Dänemark und in Belgien. In einigen Staaten, namentlich in der Bundesrepublik und den Niederlanden, haben frühere Steuersenkungen zur jetzigen Lage beigetragen.

Was aber auch immer der Grund für diese Entwicklung sein mag, so steht für den Bericht jedenfalls fest, daß Haushaltsbedürfnisse im größeren Zusammenhang der binnenwirtschaftlichen und außenwirtschaftlichen Erfordernisse gesehen werden müssen, und daß die Haushaltsgestaltung ihren Anteil an der Aufgabe der konjunkturellen Mäßigung zu übernehmen hat. Im vergangenen Jahr trugen die öffentlichen Ausgaben noch wesentlich zur

Übernachfrage und damit zum Preis- und Zinsauftrieb bei. Nach den Voranschlägen für 1966 zu schließen, sollen nun die meisten Länder offenbar doch auf den Weg einer maßvolleren Haushaltsgestaltung eingeschwenkt sein, was die Überwindung der heutigen Anspannungen erleichtern dürfte.

Orientierung statt Werbung

Schon seit einigen Jahren haben sich immer weniger Schulentlassene zu einer Lehrzeit bei einem Malermeister entschlossen. Das hat nicht nur zu einem eigentlichen Nachwuchsmangel geführt; mit dem durch die Notlage bedingten Eindringen von eigentlich unqualifizierten Leuten ist dem Berufsstand stark geschadet worden. Der Schweizerische Maler- und Gipsermeisterverband unternimmt deshalb seit längerer Zeit Anstrengungen, um geeigneten beruflichen Nachwuchs wieder sicherzustellen, neuerdings auch mit einer *fahrenden Ausstellung*. Mit den ausgestellten Arbeitsproben, Photographien und Entwürfen sowie mittels Demonstrationen und Orientierung durch Fachleute werden die vor der Schulentlassung stehenden Burschen auf die beruflichen Möglichkeiten des Malers hingewiesen. Der Wagen wird zumeist auf öffentlichen Plätzen aufgestellt und die in Frage kommenden Jugendlichen über ihre Eltern und Lehrer zum Besuch eingeladen. Diese neue Art Orientierung verdient nicht nur das Interesse von Eltern und Jugendlichen, sondern darüber hinaus auch aller derjenigen, die Ausschau nach neuen Mitteln der Nachwuchsrekrutierung halten. Es erscheint den Veranstalter der Ausstellung sinnlos, einfach möglichst viele Burschen als Malerlehrlinge anzuwerben. Vielmehr muß vermieden werden, daß sich das Korps der schlechten Maler noch vergrößert. Deshalb ist das vornehmliche Ziel der Ausstellung *nicht eigentlich Werbung im direkten Sinn, sondern Orientierung*. Man möchte erreichen, daß der Malerberuf wenigstens wieder in den Bereich des Interesses der Schulentlassenen und ihrer Eltern rückt und ins Berufswahlprogramm aufgenommen wird.

gpd

Lohnerhöhungen aufgefangen

Regelmäßigen amtlichen Veröffentlichungen des Statistischen Amtes der Stadt Zürich zufolge wirkten sich die zu Beginn des Jahres 1965 erfolgten Erhöhungen der Stundenlöhne im engeren Baugewerbe um nahezu 7 Prozent, nämlich um 35 Rappen für die Berufsarbeiter und 30 Rappen für die Handlanger, im zweiten Halbjahr 1965 in einer Erhöhung der Kosten um 2,7 Prozent aus. Allein seit 1960 sind parallel zu den Löhnen im engeren Baugewerbe die Baukosten um 45 Prozent gestiegen. Andererseits läßt sich feststellen, daß in Perioden stillstehender Löhne die Baukosten jeweils gesenkt werden konnten, von 1948 bis 1950 um 8,8 Prozent, in der Zeit zwischen 1952 und 1954 um 5,1 Prozent. Dabei fällt erschwerend ins Gewicht, daß mit den Lohnerhöhungen immer auch bedeutende Erhöhungen der Sozial- und Nebenleistungen verbunden sind.

Erhöhungen der Löhne wirken sich ganz erheblich auf die Wohnbaukosten aus. Wenn der Zürcher Baukostenindex vom 1. Oktober 1965 bis zum 1. April 1966 nur um 2,7 Prozent, und von April 1965 bis April 1966 insgesamt um 2,9 Prozent angestiegen ist (zum Vergleich: 1963/64 betrug die Erhöhung 7 bis 8 Prozent und 1964/65 4,4 Prozent), so ist dies wesentlich auf die Anstrengungen des Baugewerbes zur Rationalisierung sowie auf die verschärften Konkurrenzverhältnisse zurückzuführen. Dies genügt jedoch nicht, um die durch die Lohnerhöhungen bewirkte Verteuerung der Wohnbaukosten völlig auszugleichen, doch hat das Baugewerbe mit den getroffenen Rationalisierungsmaßnahmen einen wesentlichen Beitrag zur Dämpfung des Teuerungsanstieges geleistet. GPD

Gedanken zum Verbandstag in Basel

Wiederum liegt ein großer Verbandstag hinter uns, dessen Nachwirkungen sich zu entfalten beginnen und dessen Zurückerinnern in allen Teilnehmern einen freudigen Nachhall auslösen wird. Dies kann auch gar nicht anders sein, ging doch durch alle Veranstaltungen nur *positives Gedankengut* und ein ehrliches Streben, die Probleme der Gegenwart zu meistern und vorab im Dienste des Mitmenschen zu stehen. Konstruktive Arbeit kann nur der vollbringen, der, obwohl er die gestellten Probleme nicht übersieht, sich auch der Schwierigkeiten bewußt ist, doch im Grunde genommen optimistisch gestimmt ist. Wie für den einzelnen Menschen, so ist es auch für eine Bewegung – wird die Zukunft nur das bringen, wie es sich geistig vorgestellt wird. Ist der seelische Grundton zweifelnd, gedrückt, nörgelnd oder ichbezogen, so kann die Zukunft des einzelnen Menschen wie die eines Verbandes keinen Erfolg zeitigen. Ist der Grundton jedoch lebensbejahend, harmonisch und auf die Hilfe am Mitmenschen eingestellt, so erwächst daraus eine unbeugsame Kraft, die, alle Hindernisse überwindend, unfehlbar zum Erfolg führen muß! Wir Menschen des vermaterialisierten 20. Jahrhunderts sind uns viel zuwenig bewußt, welche geistigen Kräfte in uns durch das positive Denken freigelegt werden. Nicht verfeinerte Überlegungstaktik oder ränkegehende Diplomatie führt auf die Höhenpfade des Erfolges, sondern die innere Überzeugung, daß sich schließlich nur das Recht und nur das Gute durchzusetzen vermag, und das Vertrauen auf eine höhere Macht verbürgen uns den Erfolg in der Zukunft.

Das gute Gelingen einer solchen Tagung hängt von einer wohlgedachten *Organisation* ab. So war es denn nur ein Akt der Pietät, daß der Vater der Verbandstage, Verbandssekretär Bücheler, der überdies auf das goldene Jubiläum als Mitarbeiter im Verband schweizerischer Darlehenskassen zurückblicken kann, zum Abschiede mit einem sinnvollen Präsent geehrt wurde. Auch an dieser Stelle soll Verbandssekretär Bücheler für seine Arbeit recht herzlich gedankt sein, denn er hat unserer Bewegung seine ganze Schaffenskraft geliehen.

Um die *Form der Verbandstage* wurde gelegentlich schon diskutiert. Einfacher gestalten? – Nur alle zwei Jahre in festlicher Form begehen? – Ein zweifaches überzeugtes Nein! – Gewiß kosten Veranstaltungen in diesem Rahmen einiges Geld. Aber auch hier sollen die materiellen Werte nicht den Vorrang einnehmen. In diesem herkömmlichen Rahmen liegt eine große moralische Kraft. Von der Solidarität partizipieren alle, doch vorab die kleinen Kassen der Bergdörfer, die sich an diesen Tagungen im mächtigen Strom einer gutausgebauten Ver-

Wenn das stimmt...

dann ist vieles, vieles faul im Staate Wilhelm Tells. Wir befinden uns schon seit einiger Zeit in unserem Lande unter dem Druck der Geldknappheit. Wir haben Mühe, die Mittel zu den notwendigen Finanzierungen für Landwirtschaft, Gewerbe und vorab für den Wohnungsbau aufzubringen und dem ständigen Zinsauftrieb Einhalt zu gebieten. Und wir haben Vorschriften, daß – auch wenn wir noch die Mittel zur Verfügung hätten – wir mancherlei Kredite nicht gewähren dürfen, wenn sie nicht in die jedem Bankinstitut zustehende Zuwachsrate für Kredite hineinpassen. Und daß diese Vorschriften ja eingehalten werden, darüber wacht man mit Argusaugen. Dieweil weiß die „Appenzeller Zeitung“ zu berichten, daß Schweizer Banken einem deutschen Finanzmann 40 Mio DM eröffnet haben zur Finanzierung von zwei Illustrierten, die es zur Hauptsache auf Sex abgesehen haben, deren ganzer Inhalt in der hemmungslosen Durchleuchtung und Öffnung der Intimsphäre des Menschen ist. Kann das wirklich stimmen, daß schweizerische Banken für die Finanzierung von Schmutz so viel Geld zur Verfügung haben? Das will uns fast unglaublich erscheinen. Und dabei wäre es doch das Geld der fleißigen Sparer, die auf vieles verzichten, um sich für nützliche Zwecke Ersparnisse zu schaffen. Der Sparer im Land draußen spart daher bei der örtlichen Darlehenskasse, die ihr Geld für Nützliches und wirtschaftlich Notwendiges zur Verfügung stellt. Auch das ist ein Beitrag nicht nur für die Erhaltung des Geldwertes, sondern auch für die Erhaltung eines gesunden Volksgeistes, um die sich offenbar diese Bankinstitute wenig kümmern.

Dr. A. E.

bandsorganisation wohl und geborgen fühlen. Nach außen aber sind diese kraftvollen Kundgebungen eine Manifestation unseres Willens zur Selbstbehauptung und Eigenständigkeit der schweizerischen Raiffeisenbewegung. – Neben der Verabschiedung des geschäftlichen Teiles soll doch das Herz und das Gemüt noch ihren Teil bekommen. Aber auch als Entgelt der vielen unentgeltlich geleisteten Arbeit in unserer Bewegung sollen diese frohen Stunden dienen. Die Verbandsleitung ist gut beraten, wenn sie diesen Modus beibehält, insbesondere, wenn die Dauer der Delegiertenversammlung nicht auf oder über drei Stunden ausgedehnt wird, was sich gut machen läßt, wenn auf einen außenstehenden Referenten verzichtet wird. Dies wurde in Basel dankend anerkannt.

Am Verbandstag sollen doch in allererster Linie unsere geschäftsführenden *Direktoren* uneingeschränkt zum Worte kommen. Wer freut sich denn nicht, wenn Verbandsdirektor Dr. Edelmann in seiner begeisterten und begeisternden Art und Weise das Verbandsgeschehen des abgelaufenen Jahres analysiert und in markanter Rede die Wünsche der Bewegung postuliert? Dir, Schwager als der Leiter der Zentralkasse versteht es nicht nur klar und deutlich Bilanz und Erfolgsrechnung zu erläutern, sondern auch in abgewogenen Worten Ratschläge, nicht nur an die Kassen, sondern auch an die Verantwortlichen des öffentlichen Lebens zu geben. Hoffentlich wird nicht nur gehört, sondern auch befolgt. Es ist Pflicht, daß wir beiden Herren auch an dieser Stelle herzlich danken für ihren großen Arbeitseinsatz, der ihnen das verantwortungsvolle Amt der Geschäftsleitung aufbürdet.

Der Verbandstag 1966 ist gelungen! – Wir freuen uns auf das Wiedersehen an der Tagung 1967.

M. W. M.

Der Familienbetrieb als bäuerliche Arbeits- und Lebensgemeinschaft

Die *Förderung und Erhaltung des bäuerlichen Familienbetriebes* steht heute im Mittelpunkt unserer agrarpolitischen Bestrebungen und Bemühungen. Wohl in keiner anderen Zeitperiode der langen bäuerlichen Geschichte ist dies klarer erkannt und konsequenter verfolgt und vertreten worden. Vor dem Ersten Weltkrieg gab es noch gewichtige landwirtschaftliche Betriebslehrer, welche den landwirtschaftlichen Großbetrieb gegen den bäuerlichen Familienbetrieb ausspielten und die Auffassung vertraten, daß er ihm unterlegen sei. Es war insbesondere das bedeutende und bleibende Verdienst unseres verstorbenen Prof. Dr. Ernst Laur, daß er immer und überall die großen *Vorzüge des bäuerlichen Familienbetriebes* ins richtige Licht rückte und auch wissenschaftlich überzeugend begründete. Er war es ferner, der den Verband der europäischen Landwirtschaft anregte und ihm als erster, initiativer Präsident vorstand. Dieser Verband hat sich seither unermüdlich für den bäuerlichen Familienbetrieb eingesetzt und namentlich gegenüber kollektiven Landwirtschaftsbetrieben verteidigt. Die neuere Geschichte hat unmißverständlich und überzeugend gezeigt, daß der Kommunismus vor allem in den früheren Gebieten des Großgrundbesitzes am besten Fuß zu fassen vermochte, ein Fingerzeig, den wir nicht übersehen dürfen. Wer den Kommunismus verhindern will, muß sich für den bäuerlichen Familienbetrieb einsetzen, indem diese bäuerliche Wirtschaftsform ihm den stärksten Widerstand entgegensetzt. Diese Tatsache sollten namentlich auch die Agrarpolitiker in den Entwicklungsländern nicht übersehen und die entsprechenden Konsequenzen ziehen, solange es noch nicht zu spät ist! Hat einmal der Kommunismus ein Land und seine Landwirtschaft in seine eisernen Fangarme bekommen, hält es erfahrungsgemäß außerordentlich schwer, sich von diesem unerhörten Griff wieder freizumachen.

Nur wer selber einmal in einem kommunistischen Land die Verhältnisse an Ort und Stelle gesehen hat, kann richtig ermessen, welchen Einsatz die Erhaltung und Förderung der bäuerlichen Familienbetriebe in der freien Welt verdienen.

Es kommt bestimmt nicht von ungefähr, daß in den Ländern mit leistungsfähigen bäuerlichen Familienbetrieben Produktionsüberschüsse hervorgebracht werden, während die kommunistischen Staaten mit ihrer kollektiven Landwirtschaft beständig unter Ernährungsschwierigkeiten leiden. Es kommt auch nicht von ungefähr, daß dort die höchsten Erträge und Leistungen auf jenen bescheidenen Flächen hervorgebracht werden, die den Landarbeiterfamilien zur privaten Bewirtschaftung zur Verfügung stehen. Die kollektivierte Landwirtschaft läßt sich nur dank der kommunistischen Macht und Zwangswirtschaft aufrechterhalten, denn in jedem Bauernherzen lebt die Sehnsucht nach Freiheit und Privateigentum, nach dem selbständigen bäuerlichen Familienbetrieb. Diese Tatsache konnten wir jüngst neuerdings in einem kommunistischen osteuropäischen Land feststellen. Es fehlt dort keineswegs an großen Bemühungen um fachliche Ausbildung der jungen landwirtschaftlichen Generation, und es fehlt auch nicht an großzügiger landwirtschaftlicher wissenschaftlicher Forschungs- und Versuchstätigkeit. Es fehlt ferner nicht am Bemühen, den genossenschaftlichen Gedanken – allerdings nach kommunistischer Art und Prägung – voranzutreiben. Aber eines fehlt: die Befriedigung des Dranges nach menschlicher Freiheit und Selbständigkeit, nach Eigenverantwortung und nach einem höheren Lebensstandard im westlichen Sinne.

Da diese landwirtschaftlichen Menschen heute keine Möglichkeit sehen, die gegenwärtigen Verhältnisse zu ändern, fügen sie sich zwangsläufig in ihr Schicksal. Wir sind aber vollends davon überzeugt, daß sie jede sich bietende Möglichkeit rasch und mit Sehnsucht ergreifen würden, um freier zu werden und freier zu sein.

Unsere bäuerlichen Betriebe bieten den Bauernfamilien eine einzigartige *Arbeits- und Lebensgemeinschaft*, die man erst voll und ganz zu erkennen und zu schätzen vermag, wenn man einmal an Ort und Stelle einen Einblick in der anderen Richtung gewonnen hat. Aber auch innerhalb unserer Gesellschaftsordnung verdienen die großen Vorzüge der bäuerlichen Familienbetriebe nicht nur wirtschaftlich, sondern vor allem auch rein menschlich von unserer bäuerlichen Bevölkerung noch besser gewertet und gewürdigt zu werden. Es liegt an uns, sie zu wahren Pflanzstätten des Guten und Edlen, zu bäuerlichem Glück und zu einem sinnvollen Einzel- und Familienleben auszubauen. In diesem Bemühen dürfen wir nie nachlassen und nie müde werden.

Der Verkauf landwirtschaftlicher Heimwesen

Ein landwirtschaftliches Heimwesen läßt sich, rechtlich gesehen, nicht so leicht verkaufen wie ein gewöhnliches Grundstück. Der Verkäufer hat das Bundesgesetz über die Erhaltung des bäuerlichen Grundbesitzes zu beachten. Die Bestimmungen dieses Gesetzes zielen darauf ab, «den bäuerlichen Grundbesitz als Träger eines gesunden und leistungsfähigen Bauernstandes zu hüten, die Bodennutzung zu fördern, die Bindung zwischen Familie und Heimwesen zu festigen und die Schaffung und Erhaltung landwirtschaftlicher Betriebe zu begünstigen».

Wer eine Liegenschaft verkaufen will, die ausschließlich oder vorwiegend landwirtschaftlich genutzt wird, darf dies erst dann tun, wenn er mindestens 10 Jahre deren Eigentümer gewesen ist. Tausch und Einräumung eines Baurechts gegen einmalige Entschädigung sind dem Verkauf gleichgesetzt.

Ferner muß der Verkäufer bedenken, daß gewisse Personen ein gesetzliches Vorkaufsrecht an seiner Liegenschaft zusteht. So sind der Ehegatte, die Nachkommen und die Eltern des Verkäufers berechtigt, das Gewerbe zum Schätzungswert (nicht zum Kaufpreis, den der Verkäufer bei einem freien Verkauf hätte lösen können) zu übernehmen. Für die Nachkommen und die Eltern des Verkäufers gilt der Schätzungswert allerdings nur dann, wenn sie das Gewerbe zur Selbstbewirtschaftung beanspruchen und dafür geeignet sind. Bekanntlich ist für die Schätzung von landwirtschaftlichen Heimwesen und Liegenschaften der Ertragswert maßgeblich. Es kann also vorkommen, daß ein Verkäufer deswegen auf eine verlockende Offerte verzichten und sich mit einem bescheidenen Schätzungsbetrag begnügen muß, weil sein Ehegatte, einer seiner Nachkommen oder die Eltern vom Vorkaufsrecht Gebrauch machen.

Beanspruchen die Nachkommen oder die Eltern des Verkäufers die Liegenschaft nicht zur Selbstbewirtschaftung oder sind sie zur Selbstbewirtschaftung nicht geeignet, so verlieren sie ihr Vorkaufsrecht deswegen nicht. Sie müssen aber, wenn sie zum Zuge kommen wollen, jenen Kaufpreis zahlen, der vom ursprünglichen Käufer offeriert worden war.

Der eidgenössische Gesetzgeber hat es den Kantonen überlassen, das Vorkaufsrecht für landwirtschaftliche Gewerbe, die der Verkäufer von seinen Eltern oder aus ihrem Nachlaß erworben hat, auf die Geschwister des Verkäufers und anstelle verstorbener Geschwister auf deren Nachkommen auszudehnen. Überdies ist es den Kantonen anheimgestellt, auch dem Pächter des zu verkaufenden

Grundstücks und Personen, die während einer bestimmten Dauer in einem Dienstverhältnis zum Verkäufer gestanden haben, das Vorkaufsrecht zu gewähren.

Zur Veranschaulichung ein Fall aus der Gerichtspraxis: Zwei Söhne und eine Tochter erwarben von ihrem Vater ein Heimwesen. Sie teilten es in zwei Teile, wovon der eine in das Alleineigentum des A überging, während der andere im Miteigentum der drei Geschwister blieb. Während einiger Jahre bewirtschaftete A sein Alleineigentum selber. Später gab er es in Pacht, um es dann schließlich dem Sohn seiner inzwischen verstorbenen Schwester zu verkaufen.

Gegen diesen Verkauf setzte sich K, der bereits während 16 Jahren Pächter der Kaufliegenschaft gewesen war, zur Wehr, indem er auf das ihm zustehende Vorkaufsrecht hinwies. Das Bezirksgericht hieß die Klage des Pächters gut, das Obergericht wies sie ab. K legte Berufung an das Bundesgericht ein. Er mußte sich aber belehren lassen, daß das Vorkaufsrecht der Verwandten demjenigen des Pächters vorgeht. Was geschieht aber dann, wenn der vorkaufsberechtigte Verwandte, wie in unserem Fall, selber als Käufer auftritt? Selbstverständlich geht auch dann, wie das Bundesgericht folgerichtig ausführte, der Anspruch des Verwandten demjenigen des Pächters vor. L. I.

Eine große Neuheit des 47. Comptoir Suisse

Der bemerkenswerte Sektor der landwirtschaftlichen Arbeitsmethoden

Es gehört zu den Besonderheiten der nationalen Lausanner Messe, die dieses Jahr vom 10.–25. September 1966 ihre Tore zum 47. Male öffnen wird, daß sie stets mit Neuigkeiten zugunsten der Landwirtschaft an die Öffentlichkeit zu treten weiß. Es sei daran erinnert, daß die internationale Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen, die zum erstenmal im Palais de Beaulieu 1966 durch die Vereinigung schweizerischer Landwirtschaftsmaschinen-Produzenten durchgeführt worden war, mehrheitlich von diesen Mitgliedern zum Anlaß genommen wurde, im Comptoir Suisse eine neue Richtung für den landwirtschaftlichen Sektor anzustreben. Gewisse wichtige Mitglieder dieser Vereinigung werden im September weiterhin Maschinen mit Motoren ausstellen. Der freie Sektor wird jedoch erlauben, einen wichtigen Platz einem neuen Thema zur Verfügung zu stellen, jenem *der methodischen Auswertung landwirtschaftlicher Produkte*. Um die Wichtigkeit dieser Neuerung zu unterstreichen, sei festgestellt, daß sie durch ein Arbeitskomitee vorbereitet wurde, das aus Vertretern der Eidgenössischen Alkoholverwaltung, der Eidgenössischen Versuchsanstalt, der Schweizerischen Obstunion, der Gemüse-Union, des Verbandes landwirtschaftlicher Vereinigungen des Kantons Bern, der Schweizerischen Kommission für Kartoffelverwertung, des waadtländischen Verbandes für Landwirtschaft und Weinbau, des Verbandes der Walliser Obstgenossenschaften und des Schweizerischen Verbandes der Sortiergruppen besteht. Dieses große Projekt entstand durch die regelmäßige Zusammenarbeit des Comptoir Suisse mit den landwirtschaftlichen Kreisen unseres Landes. Die methodische Auswertung landwirtschaftlicher Produkte ist gegenwärtig sowohl in der Schweiz als auch im Ausland das Gesprächsthema. Die nationale Messe in Lausanne stellt ihr großes Ausstellungsgelände den Spezialisten dieser Sparte wie auch den Bauern im

allgemeinen zur Verfügung, um eine wichtige Frage in die breite Öffentlichkeit zu tragen, in der Absicht, die Bevölkerung von Stadt und Land eingehend zu informieren.

Was bedeutet die methodische Auswertung? Es ist dies die Zusammenfassung jener Verfahren, die von der Saat bis zum Verkauf der fertigen Erzeugnisse den sofortigen oder späteren Verbrauch der landwirtschaftlichen Produkte erlauben, nachdem diese den Neuerungen der modernen Technik unterzogen worden sind. Es handelt sich darum, die besten Produkte auszuwählen und dabei jene Methoden anzuwenden für die Sortierung, Größenbestimmung, Unterscheidung, Konservierung durch Kälte, Wärme oder durch Silohaltung, Umwandlung durch Druck, Destillierung oder Raffinierung. Dazu kommen noch die Kenntnisse über Vorverpackung, Versand und Präsentation beim Verbraucher.

Das Thema ist derart vielgestaltig, daß die Organisatoren eine Wahl für 1966 getroffen haben bezüglich Obst, Gemüse und Kartoffeln. Dieser neue Sektor, der 2000 Quadratmeter umfaßt und sich in der Nord-Halle 17 befindet, wird durch die vielsagende Dekoration eines Lausanner Künstlers bereichert, der schon 1965 der Autor des vielbewunderten und mit großer Anerkennung bedachten Ehrenhofes der Landwirtschaft am Comptoir Suisse war.

Präsentierung eines großen Reichtums. Dieser Sektor wird von einem Hauptmotiv getragen, das sich, acht Meter im Durchmesser, auf einem Podium befindet, das in drei Partien unterteilt sein wird, von welchen jede Partie einem Spezialgebiet gewidmet sein wird. Bildlich soll hier der Zusammenhang der landwirtschaftlichen Methoden vor Augen geführt werden. Texte werden die nötigen Erläuterungen zum ganzen Prozeß der verschiedenen Verrichtungen abgeben. Lichteffekte werden Einzelheiten zu unterstreichen wissen von der Produktion, der Verpackung, der Handhabung und des Verbrauchs. Die fertigen Produkte werden in Schaukästen ausgestellt. Rund um dieses Hauptzentrum herum werden Firmen der Kälteindustrie, der Konservierung usw. ihre nützlichen technischen Erzeugnisse zur Schau bringen und auf die ersprießliche Zusammenarbeit zwischen neuen Methoden und Technik hinweisen. Das Comptoir Suisse verfolgt 1966 seine schöpferische Initiative. S. P.

Schweizerische bäuerliche Bürgschaftsgenossenschaft in Brugg AG

Unter dem Vorsitz von Herrn Aebi, alt Vizedirektor des Schweizerischen Bauernverbandes, tagte letzten Dienstag, den 7. Juni 1966, in Brugg die ordentliche Generalversammlung der Schweizerischen bäuerlichen Bürgschaftsgenossenschaft. Sie genehmigte Geschäftsbericht und Rechnung für das Jahr 1965.

Die Schweizerische bäuerliche Bürgschaftsgenossenschaft, eine Institution mit gemeinnützigem Charakter, übernimmt die Bürgschaft für Darlehen an Landarbeiter, Landwirte und Bauerntöchter, die einen Landwirtschaftsbetrieb als Eigentümer oder Pächter erstmals übernehmen. In besonderen Fällen können auch Gesuchsteller berücksichtigt werden, die ein Heimwesen bereits übernommen haben, aber für die Finanzierung oder für die Einrichtung des Betriebes, für wirtschaftlich gerechtfertigte Erweiterungen oder Verbesserungen noch auf fremde finanzielle Hilfe an-

Zwischenbilanz der Zentralkasse des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen per 30. Juni 1966 (1. Halbjahresende des 64. Geschäftsjahres)

Aktiven		Fr.	Passiven		Fr.
Kasse, Giro- und Postcheckguthaben		20 311 683.82	Bankenkreditoren auf Sicht		911 414.30
Coupons		23 392.25	Darlehenskassenkreditoren:		
Bankendebitoren auf Sicht		857 700.57	a) auf Sicht	165 917 945.—	
Bankendebitoren auf Zeit		43 300 000.—	b) auf Zeit	386 100 000.—	552 017 945.—
Darlehenskassendebitoren		32 892 949.—	Kreditoren:		
Wechsel		32 881 458.44	a) auf Sicht	12 034 215.43	
Konto-Korrent-Debitoren ohne Deckung			b) auf Zeit	1 975 501.05	
(landwirtschaftliche Organisationen)		3 553 283.45	c) mehr als 1 Jahr fest	200 000.—	14 209 716.48
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung			Sparkasse		27 199 543.69
(davon mit hypothekarischer Deckung Fr. 10 865 394.60)		15 269 559.68	Depositen		3 243 414.85
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung			Kassenobligationen		14 388 500.—
(davon mit hypothekarischer Deckung Fr. 1 916 769.45)		3 640 929.95	Pfandbriefdarlehen		4 000 000.—
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften		81 155 311.05	Sonstige Passiven		4 000 933.06
Hypothekaranlagen		182 311 012.94	Eigene Gelder:		
Wertschriften		231 570 995.40	a) Geschäftsanteile	21 000 000.—	
Bank- und Bürogebäude			b) Reserven	9 700 000.—	
(Versicherungswert Fr. 1 378 800.—)		1 100 000.—	c) Gewinnvortrag vom Vorjahr	46 809.17	30 746 809.17
Andere Liegenschaften					
(Versicherungswert Fr. 2 155 800.—)		1 850 000.—			
Bilanzsumme		650 718 276.55	Bilanzsumme		650 718 276.55

gewiesen sind. Die Bürgschaftsleistungen erfolgen unentgeltlich.

Im Laufe des Berichtsjahres konnten neue Gesuche bewilligt werden mit einem Bürgschaftsbeitrag von Fr. 424 300.—. Der Bürgschaftsbestand erreichte Ende 1965 die Summe von Fr. 4 354 509.55 in 703 Posten. Die Schweizerische bäuerliche Bürgschaftsgenossenschaft ist aber in der Lage, im Rahmen ihrer Statuten noch einer größeren Anzahl von landwirtschaftlichen Dienstboten oder Bauernsöhnen bzw. Bauerntöchtern bei ihrer Verselbständigung behilflich zu sein.

Die Generalversammlung hatte sich nebst Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Rechnung mit der Wahl der Mitglieder des Vorstandes und der Kontrollstelle zu befassen. Nach Würdigung der geleisteten Dienste des verstorbenen Herrn Dr. Carnat, gewesener Tierarzt in Delsberg, und von Herrn ing. agr. J. P. Chavan, der infolge seiner Wahl in die Bundesverwaltung sein Mandat als Mitglied des Vorstandes niederzulegen wünschte, wurden neu in den Vorstand gewählt die Herren ing. agr. A. Perrenoud, Fachexperte beim Landwirtschaftsdepartement des Kantons Neuenburg, und Willy Jaggi, Geschäftsführer des 'Office vaudois de cautionnement agricole' in Lausanne. Die übrigen Mitglieder wurden in ihren Funktionen bestätigt. Als Nachfolger des zurücktretenden Herrn E. Peterhans, alt Bankverwalter, Brugg, wurde Herr R. Summermatter, Vizedirektor der Aarg. Hypotheken- und Handelsbank in Brugg, als Mitglied der Kontrollstelle bezeichnet.

Nach Erledigung der eigentlichen Tagesordnung orientierte Herr Dr. W. Neukomm, Vizedirektor des Schweizerischen Bauernverbandes, die Versammlung über die Zinsfußberhöhung und ihren Einfluß auf die Pachtzinse. Von diesen Ausführungen wurde mit großem Interesse Kenntnis genommen.

Aus der Praxis

Inhaberoobligation mit Grundpfandverschreibung

Üblicherweise werden Grundpfandverschreibungen auf den Namen eines bestimmten Gläubigers errichtet. Sie sollen, wie es im Gesetz heißt, eine beliebige, gegenwärtige oder zukünftige oder bloß mögliche Forderung, die der Gläubiger dem Schuldner gegenüber hat oder haben wird, pfandrechtlich sicherstellen. In einigen wenigen Kantonen besteht die Besonderheit, daß Inhaberoobligationen mit Grundpfandverschreibungen errichtet werden, d.h. eine Grundpfandverschreibung wird als Sicherheit für eine Forderung, die Gegenstand eines Inhaberpapiers bildet, bestellt. Die schweizerische Lehre und Rechtsprechung gehen davon aus, daß der Forderungstitel als Wertpapier gestaltet werden kann. Das hat natürlich zur Folge, daß er die für ein Wertpapier erforderlichen Eigenschaften aufweist. Wertpapier ist laut Gesetzestext jede Urkunde, mit der ein Recht derart verknüpft ist, daß es ohne die Urkunde weder geltend gemacht noch auf andere übertragen werden kann. In den meisten Fällen wird bei derartigen Inhaberoobligationen ausdrücklich erwähnt, daß es sich um Wertpapiere gemäß Art. 965 OR handle. Allerdings kann schon die Verpflichtung, den Darlehensbetrag und den festgesetzten Zins, dem Inhaber des Titels zurückzuzahlen, bereits klar genug zum Ausdruck bringen, daß der Schuldner den jeweiligen Inhaber als direkten Gläubiger anerkennt und nur gegen Vorweisung und Aushändigung des Titels zu zahlen bereit ist.

Bis jetzt war nur vom eigentlichen Schuldtitel, d.h. vom Darlehensvertrag, die Rede. Auf ihn bezieht sich der Wertpapiercharakter, nicht hingegen auf die Grundpfandverschreibung, die bekanntlich

nur einen Auszug aus dem Grundbuch darstellt und der nur die Eigenschaft eines Beweismittels und nicht eines Wertpapiers zukommt. Wenn wir diese Unterscheidung zwischen dem reinen Forderungstitel einerseits und der Grundpfandverschreibung andererseits machen, begreifen wir auch sofort die Verschiedenheit gegenüber Schuldbrief und Gült, die bekanntlich Wertpapiere sind. Gemäß Art. 866 ZGB besteht der formrichtig als Schuldbrief oder als Gült erstellte Pfandtitel seinem Wortlaut entsprechend für jedermann zu Recht, der sich in gutem Glauben auf die Urkunde verlassen hat. Der gutgläubige Erwerber erwirbt also *Forderung und Pfandrecht* gemäß dem Wortlaut des Schuldbriefes oder der Gült. Nur wenn letzterer mit dem Eintrag im Grundbuch nicht übereinstimmt, so ist dasselbe maßgebend, wobei aber der gutgläubige Erwerber des Titels in diesem Falle Anspruch auf Schadenersatz nach den Vorschriften über das Grundbuch hat. Im Gegensatz zu Schuldbrief und Gült ist bei der als Wertpapier ausgestellten Inhaberoobligation der Wortlaut lediglich entscheidend *für die Forderung, nicht aber für das Pfandrecht*. Die Wertpapierwirkung der Inhaberoobligation erstreckt sich also nicht auf das Pfandrecht. Die Eintragungsbescheinigung auf der Grundpfandverschreibung beweist lediglich, daß an dem bestimmten Tag eine Grundpfandverschreibung errichtet worden ist. Somit ist klar, daß der Besitz einer Inhaberoobligation mit Grundpfandverschreibung keine Vermutung mit Bezug auf den Bestand des Pfandrechtes begründet. Wenn daher eine bereits ganz oder zum Teil abbezahlte und nachher wieder ausbezahlte Inhaberoobligation mit Grundpfandverschreibung weitergegeben wird, so muß auch der gutgläubige Erwerber damit rechnen, daß die pfandrechtliche Sicherheit nurmehr zum Teil oder überhaupt nicht mehr besteht. Dies ist eine Folge davon, daß sich der Wertpapiercharakter nur auf die Forderung,

nicht aber auf das Pfandrecht erstreckt. Mit Bezug auf die Forderung ist der gutgläubige Erwerber zu schützen, wobei er sich aber nur an den Schuldner persönlich halten kann. Es ist deshalb außerordentlich gefährlich, wenn Darlehenskassen sich von Privaten solche Inhaberobligationen mit Grundpfandverschreibungen abtreten lassen.

Wenn wir dieses Problem der Inhaberobligationen mit Grundpfandverschreibung in unserer Zeitschrift behandeln, so nicht etwa deswegen, um die Kassiere in all den Kantonen, in denen diese spezielle Grundpfandart nicht bekannt ist, darauf aufmerksam zu machen. Vielmehr geht es uns darum, die an sachenrechtlichen Fragen interessierten Leser mit besonderen Problemen aus diesem bedeutungsvollen Rechtsgebiet bekanntzumachen. Dr. G.

Halbjahresabschlüsse

Mels SG.

Halbjahresbilanz per 30. Juni 1966, 1. Semester des 60. Geschäftsjahres.

Aktiven:

Kassabestand und Postcheckguthaben	237 493.29
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zentralkasse	621 263.—
Terminguthaben bei der Zentralkasse	850 000.—
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung (davon gegen Hypothekar-Deckung Fr. 1 264 425.20)	2 112 274.46
Konto-Korrent-Kredite an öffentlich-rechtliche Körperschaften	814 857.—
Übrige Darlehen:	
gegen Faustpfand	Fr. 395 292.20
gegen Bürgschaft	Fr. 180 402.75
	575 694.95
Hypothekaranlagen	17 176 539.—
Wertschriften	83 000.—
Liegenschaft für Kassazwecke (Brandversicherung Fr. 338 000.—)	220 000.—
Andere Liegenschaft (Brandversicherung Fr. 163 000.—)	—50
Mobilien	—50
Bilanzsumme	22 691 122.70

Passiven:

Schuld bei der Zentralkasse	200 545.—
Konto-Korrent-Kreditoren	1 832 737.69
Kreditoren auf Zeit	656 110.60
Spareinlagen	13 489 681.49
Depositen	338 460.80
Kassenobligationen	5 007 600.—
Eigene Gelder:	
Geschäftsanteile	Fr. 148 600.—
Reserven	Fr. 1 001 932.84
	1 150 532.84
Sonstige Passiven	15 454.28
Bilanzsumme	22 691 122.70

Neukirch-Egnach TG.

Halbjahresbilanz per 30. Juni 1966, 1. Semester des 55. Rechnungsjahres.

Aktiven:

Kassabestand, Giro- und Postcheckguthaben	333 746.25
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zentralkasse	455 116.89
Terminguthaben bei der Zentralkasse	3 200 000.—
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung (davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 292 484.50)	1 363 081.10
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	435 150.—
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	1 377 893.30
Hypothekaranlagen	20 552 423.70
Wertschriften	60 005.—
Liegenschaft für Kassazwecke (Brandversicherung Fr. 411 000.—)	320 000.—
Sonstige Aktiven (Mobilien)	14 001.—
Bilanzsumme	28 111 417.24

Passiven:

Schuld bei der Zentralkasse	210 259.—
Konto-Korrent-Kreditoren	2 126 012.75
Spareinlagen	11 318 015.10
Kassenobligationen	12 455 800.—
Sonstige Passiven	353 159.85
Genossenschaftsanteile	103 800.—
Reserven	1 544 370.54
Bilanzsumme	28 111 417.24

Niederhelfenschwil SG.

Halbjahresbilanz per 30. Juni 1966, 1. Semester des 65. Rechnungsjahres.

Aktiven:

Kassa:	
a) Barbestand	65 350.78
b) Nationalbank-Giro-Guthaben	1 000.—
c) Postcheck-Guthaben	—,—
Forderungen bei der Zentralkasse:	
a) auf Sicht	474 037.20
b) auf Zeit (Festanlagen)	4 225 000.—
	4 699 037.20
Konto-Korrent-Guthaben mit Deckung (davon mit hyp. Deckung 594 919.50)	1 912 141.20
Feste Vorschüsse und Darlehen	739 920.50
Gemeinden und öffentlich-rechtliche Körperschaften:	
a) Darlehen	155 000.—
b) Konto-Korrent-Vorschüsse	1 254 620.90
	1 409 620.90
Hypothekar-Anlagen	16 279 944.05
Wertschriften und Beteiligungen (Anteilschein)	160 917.75
Sonstige Aktiven (Mobilien)	1.—
Bilanzsumme	25 267 933.38

Passiven:

Schulden bei der Zentralkasse	1 012.—
Korresp.-Kto. Schweiz. Nationalbank Kreditoren:	161 661.—
a) auf Sicht	3 047 846.03
b) auf Zeit (Festanlagen)	398 500.—
	3 446 346.03
Spareinlagen	11 874 627.98
Depositen	361 329.05
Obligationen	8 108 000.—
Sonstige Passiven	227 017.56
Eigene Gelder:	
a) Geschäftsanteile	148 700.—
b) Reserven	939 239.76
	1 087 939.76
Bilanzsumme	25 267 933.38

Waldkirch SG.

Halbjahresbilanz per 30. Juni 1966, 1. Semester des 66. Geschäftsjahres.

Aktiven:

Kassabestand, Giro- und Postcheckguthaben	244 269.95
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zentralkasse	676 691.24
Terminguthaben bei der Zentralkasse	2 250 000.—
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung (davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 576 463.15)	1 539 949.62
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	502 220.10
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	1 613 427.95
Hypothekaranlagen	19 134 390.10
Wertschriften	98 001.—
Liegenschaft für Kassazwecke (amtl. Verkehrswert Fr. 244 000.—)	186 860.20
Mobilien	1 479.30
Bilanzsumme	26 247 289.46

Passiven:

Banken-Kreditoren auf Sicht	42 140.—
Konto-Korrent-Kreditoren auf Sicht	2 419 733.58
Konto-Korrent-Kreditoren auf Zeit	783 874.15
Spareinlagen	11 521 812.03
Depositen	355 182.90
Obligationen	9 552 000.—
Sonstige Passiven	204 316.32
Eigene Mittel:	
Genossenschaftsanteile	108 600.—
Reserven	1 259 630.48
	1 368 230.48
Bilanzsumme	26 247 289.46

Wittenbach SG.

Halbjahresbilanz per 30. Juni 1966, 1. Semester des 55. Rechnungsjahres.

Aktiven:

Kassabestand, Giro- und Postcheckguthaben	144 310.94
Kontokorrentguthaben bei der Zentralkasse	940 818.12
Terminguthaben bei der Zentralkasse	2 650 000.—
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung (davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 475 465.85)	716 140.72
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	116 900.—
Kontokorrent-Vorschüsse an Gemeinden und öffentlich-rechtliche Körperschaften	1 786 202.92
Hypothekaranlagen	14 059 744.50
Wertschriften	103 000.—
Kassagebäude (Versicherungswert Fr. 186 000.—)	1.—
Sonstige Aktiven	1.—
Bilanzsumme	20 517 119.20

Passiven:

Kontokorrent-Kreditoren	1 114 054.86
Kreditoren auf Zeit	537 500.—
Spareinlagen	11 616 394.84
Kassenobligationen	6 179 500.—
Hypothek auf Kassagebäude	20 000.—
Sonstige Passiven	105 295.65
Genossenschaftsanteile	72 400.—
Reserven	871 973.85
Bilanzsumme	20 517 119.20

Die Oberwalliser Raiffeisenmänner tagen

Rund 200 Delegierte des Unterverbandes der Oberwalliser Raiffeisenkassen trafen sich am Pfingstmontag in Glis, um im neuen Schulhaus ihre Jahresgeschäfte zu erledigen. Im Vordergrund der Tagung standen neben dem Jahresbericht des Präsidenten ein Referat von Staatsrat Dr. Loretan und ein Vortrag von Verbandssekretär Ernst Bücheler über Wesen und Wirken der Raiffeisenkassen.

Ständchen und Begrüßung

Die Musikgesellschaft Glis bot unter ihrem Dirigenten Gallus Zahner den Delegierten den festlichen Auftakt zu den Beratungen, die eingeleitet wurden durch die begrüßenden Worte von Verbandspräsident alt Direktor H. Blötzer. Als Gäste der Versammlung hieß er insbesondere willkommen: Staatsrat W. Loretan, Verbandssekretär Ernst Bücheler, Ständerat Guntern, alt Staatsrat Dr. Schnyder, Gemeindepräsident A. Escher, Vikar Stephan Schnyder und Bauernseelsorger Pater Wolfried. Einen besonders herzlichen Willkommgruß entbot er auch den Vertretern der beiden Nachbar-Unterverbände, Urbain Zufferey, Präsident des Unterwalliser Unterverbandes, und Hermann Hofmann, Präsident des deutschbernischen Unterverbandes.

Jahresbericht

Nach dem von Präfeld Paul Mathier verlesenen Protokoll über die letzte Tagung in Visperterminen legte der Verbandspräsident seinen Jahresbericht vor. Mit 128 Kassen steht der Kanton Wallis nach Bern noch immer im zweiten Rang und auch in bezug auf die Mitgliederzahl befindet sich unser Kanton mit 15 852 Kassenmitgliedern hinter St. Gallen an der gleichen Ehrenstelle. Eine Bilanzsumme von 268 Millionen und ein Umsatz von 462 Millionen bringen das Rhonetal auf den vier-

ten beziehungsweise den fünften Rang. Die erfreuliche Zunahme der Spareinleger und die Höhe der Spareinlage beweisen, daß der Sparwille in unserem Volke noch nicht erloschen ist. Im nächsten Jahr kann der Unterverband Oberwallis auf eine 50jährige Geschichte zurückblicken. Der Vorsitzende gab dann die Namen der langen Ehrenliste bekannt und dankte nach der Totenehrung all den Freunden, Helfern und Mitarbeitern des großen Selbsthilfewerkes.

Kassier Josef Carlen erstattete anschließend Bericht über die Finanzlage.

Die Versammlung beschloß dann auf Vorschlag des Vorstandes, den Jahresbeitrag auf gleicher Höhe zu belassen und entschied sich für Visp als Tagungsort seiner Juliäumsversammlung vom kommenden Jahr.

Die finanziellen Probleme unseres Kantons

Staatsrat Loretan würdigte einleitend die Bedeutung der Darlehenskassen als Helfer der Gemeinden und Privaten und als Anreger des Sparwillens. Sie stellten nach wie vor einen wesentlichen Bestandteil der Privatinitiative dar und diese Privatinitiative sei der beste Motor des Staates wie der Wirtschaft. Er setzte sich dann mit der allgemeinen finanzpolitischen Lage unseres Kantons auseinander. Der Chef des Finanzdepartementes schloß mit einem Appell an die Verständnisbereitschaft der Bürger.

In dem nachfolgenden Vortrag über Wesen und Wirksamkeit der Raiffeisenkassen wies Verbandssekretär E. Bücheler hin auf die Vorzüge der Darlehenskassen: die harmonische Verbindung von Geld, Kultur und Christentum, die Förderung des

Selbsthilfewillens, die bestmögliche Eigenfinanzierung in den Gemeinden, die Volksverbundenheit sowie der Hintergrund einer wirkungsvollen Privatinitiative sind die besonderen Pluspunkte der Raiffeisenkassen, die durch den Sparsinn ihrer Mitglieder und die vorteilhaften Zinsendienste innerhalb der Geldinstitute eine Vorzugsstellung einnehmen.

Die verdiente Entspannung

Nach dem von der Gemeinde Glis offerierten Aperitif, verschönert durch die Klänge der 'Glis-horn', begaben sich die Delegierten ins Hotel Müller zu einem vorzüglich zubereiteten Mittagessen. Im Verlauf des Mahles wandten sich nacheinander verschiedene Redner an die Anwesenden. Ständerat Guntern setzte sich mit Problemen des Handwerkerstandes und der Arbeiterbauern auseinander, alt Staatsrat Schnyder wand den Referenten des Tages ein Kränzchen, alt Pfarrer Zenklusen, Vizepräsident des Unterverbandes, ließ alte Zeiten und ihre Finanznöte wie -freuden wieder erstehen, während Gemeindepräsident Escher den Tagungsort vorstellte und den Darlehenskassen dafür dankte, die stattliche Gemeinde als Tagungsort gewählt zu haben. Pater Wolfried seinerseits sang das Loblied auf die Einfachheit und Zufriedenheit, U. Zufferey zeigt sich beeindruckt von der ausgezeichneten Organisation und dem fruchtbaren Tagungsverlauf, während H. Hofmann in Reminiszzenzen aus seinen Walliser Militärdiensttagen schwelgte. – Nach dem Mittagessen 'verreisten' rund 70 Delegierte nach dem frühlinghaften Roßwald, während rund 60 eher Sehnsucht nach dem verfliegenen Winter verspürten und sich von Blatten auf Belalp hissen ließen. mv

ten wesentlich über dem Buchwert steht, so daß in dieser Bilanzposition zweifellos Reserven enthalten sind. Die Hypothekaranlagen wurden mit Fr. 2 190 500.– bilanziert. Der Einnahmenüberschuß der beiden letzten Jahre von total Fr. 721 333.25 ist dem Vermögenskonto zugeschrieben worden, welches nun einen Bestand von Fr. 5 545 877.60 erreicht hat. Damit ist das Durchschnittsvermögen pro Mitglied (Aktive und Rentner) auf Fr. 51 830.– angestiegen.

Die Voraussetzungen sind geschaffen, daß unsere Pensionskasse den Anforderungen der Zukunft gewachsen ist. Ein vermehrter Anschluß an unsere Fürsorge-Institution von seiten der hauptamtlichen Darlehenskassen-Funktionäre könnte ihr noch eine breitere Grundlage und größere Risikoverteilung bringen. Auch ist zu sagen, daß der Beitritt zur Pensionskasse eine Forderung der Zeit geworden ist.

Es gelangten die von Nationalrat René Jacquod und Verwalter Mathias Werder namens des Aufsichtsrates verfaßten Revisionsberichte für die letzten zwei Jahre zur Verlesung, worauf Rechnung und Bilanz pro 1964 und 1965 gemäß den Anträgen genehmigt und verdankt wurden.

Der Verwaltungsrat war wiederum für eine vierjährige Amtsdauer zu bestellen. Es wurden die bisherigen Verwaltungsräte Dr. Gallus Eugster, Präsident, alt Direktor Joseph Stadelmann, Vizepräsident, Prokurist Fritz Naef, Aktuar, Direktor Paul Schwager und Paul Wittmer, Verwalter der Darlehenskasse Erlinsbach SO, in ihrem Amte bestätigt. In der allgemeinen Umfrage gab Direktor Paul Schwager bekannt, daß anläßlich der vorgängigen Verwaltungsratssitzung Rechnungsführer Alois Rüegg die Kollektivprokura erteilt wurde.

Der Vorsitzende konnte den in guter Harmonie verlaufenen geschäftlichen Teil beenden. Es folgte ein gemeinsames Nachtessen, worauf das Verbandspersonal und die Verwalter der angeschlossenen Darlehenskassen noch einige frohe und unbeschwerte Stunden bei Witz und Gesang verbrachten.

Pensionskasse des Verbandes schweiz. Darlehenskassen

Einer der verschiedenen Nebenzweige des Verbandes ist seine Pensionskasse, welche im Jahre 1929 durch alt Direktor Joseph Stadelmann gegründet wurde. In erster Linie ist sie für das Personal der Verbandszentrale geschaffen worden. Im Einverständnis der örtlichen Kassabehörden können sich auch die Kassiere und Angestellten der angeschlossenen Darlehenskassen angliedern. Wenn der Eintritt nach dem 30. Altersjahre erfolgt, ist eine Einkaufssumme zu entrichten, welche je nach Alter und Besoldung festgesetzt und in der Regel vom Arbeitnehmer und Arbeitgeber gemeinsam bestritten wird. Für neu eintretende Mitglieder ist das 45. Altersjahr die oberste Altersgrenze. Von den ordentlichen Jahresbeiträgen von 14 % der versicherten Jahresbesoldung gehen 8 % zu Lasten des Arbeitgebers und 6 % zu Lasten des Versicherten. Das Maximum der versicherbaren Jahresbesoldung ist am 1. Januar 1965 auf Fr. 25 000.– erhöht worden.

Die Pensionskassa-Renten gelangen unabhängig von den AHV-Renten zur Auszahlung. Wenn die Versicherten das 65. Altersjahr vollendet haben, können sie in den Ruhestand treten und erhalten eine jährliche Altersrente von maximal 70 % der versicherten Jahresbesoldung. Die jährliche Witwenrente beläuft sich je nach Dienstjahren des verstorbenen Ehegatten auf 35–40 % der versicherten Jahresbesoldung. Auch Waisenrenten sind vorgesehen, welche 8 % des versicherten Jahressaläres betragen (im Maximum 40 % für 5 und mehr Kinder).

Von den 92 aktiven Versicherten (exkl. Rentner), welche Ende 1965 der Pensionskasse angegliedert waren, entfallen 42 Personen auf die angeschlossenen Darlehenskassen. Die aktiven Versicherten weisen ein Durchschnittsalter von 43,2 Jahren auf.

Jedes zweite Jahr werden die Mitglieder der Pensionskasse zur ordentlichen Generalversammlung eingeladen. Die letzte Versammlung fand am ver-

gangenen 27. Mai im Restaurant Marktplatz, Sankt Gallen, statt. In seinem Begrüßungswort konnte der Vorsitzende, alt Nationalrat Dr. Gallus Eugster, auf die erfreulichen Fortschritte der Pensionskasse hinweisen. Als Stimmzähler wurden Prokurist Giacomo Pellandini und Verwalter Carl Ehrenzeller, Rickenbach TG, gewählt.

Über die Jahresrechnungen und Bilanzen pro 1964 und 1965 rapportierte Rechnungsführer Alois Rüegg. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß die letzte versicherungstechnische Bilanz einen Deckungskapitalüberschuß von rund einer Mio Fr. ergab. Dadurch war es möglich, am 1. Januar 1965 die Versicherungssumme aller aktiven Mitglieder und Rentner für jedes zurückgelegte Versicherungsjahr ohne Nachzahlung um 7 Promille der Versicherungssumme, mindestens um Fr. 500.–, zu erhöhen. Für diese Graterhöhungen wurde ein Dekungskapital von Fr. 745 000.– beansprucht.

In den beiden letzten Jahren sind an ordentlichen Beiträgen, Einkaufssummen und Nachzahlungen auf Versicherungserhöhungen Fr. 469 358.35 entrichtet worden, während die Kapitalerträge Fr. 439 005.90 ergaben, was einer Nettoertragsrate von 4,11 % für 1964 und 4,37 % für 1965 entspricht. Günstig beeinflusst wurde die Ertragsrechnung durch den Umstand, daß die Verwaltungskosten und die übrigen Unkosten, die mit der Betreuung der Liegenschaften in Verbindung stehen, von der Zentralkasse getragen wurden. Auf der Ausgaben-seite figurieren die Rentenzahlungen für die beiden Berichtsjahre mit Fr. 182 184.95.

In der Bilanz sind die 21 Liegenschaften im Betrage von Fr. 2 984 000.– der größte Aktivposten. Dank der Initiative, der Tatkraft und der Sachkenntnis von alt Direktor Stadelmann wurden diese Wohnhäuser im Laufe der letzten 15 Jahre zu vorteilhaften Preisen erworben. Zu erwähnen ist auch, daß der amtliche Schätzungswert der Liegenschaf-

Einweihung eines neuen Kassagebäudes

Ebnat-Kappel SG. Die Einweihungsfeier der neuen Darlehenskasse. Montag, 27. Juni 1966, um 17 Uhr, versammelte sich eine stattliche Zahl eingeladener Gäste zur Einweihungsfeier des Darlehenskassa-Neubaues an der Hofstraße Ebnat-Kappel. Die Gastgeber hatten mit der offiziellen Einweihung zugewartet, bis auch das letzte Detail, der letzte Blumenstock am richtigen Platze war. So konnte man wirklich ein fertiges Werk besichtigen, das die Verwaltung und die Mitglieder des Bankinstitutes mit berechtigtem Stolz erfüllen kann.

Die Besichtigung wurde in drei Gruppen vorgenommen. Im Kellergeschoß war der Luftschuttkeller mit der Belüftungsanlage von besonderem Interesse, da noch nicht manche Anlage dieser Art in Ebnat-Kappel montiert ist. Durch ein Wartezimmer betritt der Kunde den Schalter und Büroraum, der geräumig dimensioniert und mit allen nötigen Apparaten für einen modernen Bürobetrieb ausgerüstet ist. Angenehm für den Kunden ist dabei die diskrete Bedienung. Es befindet sich in der Regel nur ein Kunde im Schalterraum. Für die Buchhaltung steht ein neuer Automat zur Verfügung. Der Tresorraum ist für ländliche Verhältnisse großzügig und weitblickend gestaltet. Ein helles Sitzungszimmer steht für Besprechungen und Verwaltungsratssitzungen zur Verfügung. Die Räume sind mit ansprechenden Bildern unserer einheimischen Maler Edelmann und Büchi geschmückt. Der Kunde verläßt das Bankgebäude durch einen separaten Ausgang. Die Größe der Wohnung ergab sich durch den Grundriß und die Bedürfnisse des Bankbetriebes. So entstand im ersten Stock eine große und praktisch eingeteilte Fünfzimmerwohnung für das



Verwalterehepaar. Im ganzen Gebäude fiel die saubere und solide Handwerkerarbeit auf.

Nach der Besichtigung begaben sich die Gäste zu einem Vesper und der *Einweihungsfeier* ins Hotel Ochsen. Der Präsident des Verwaltungsrates, Willi Klauser, hieß die Gäste herzlich willkommen, vorab Herr Dir. Dr. Edelmann und Revisor Wick vom Verband schweizerischer Darlehenskassen. Anwesend waren der Gemeinderat und die Verwaltung des Gemeindehauses Ebnat-Kappel, Vertreter der Dorfkorporation, der Schulen, der Kirchgemeinden, des Verkehrsvereins, der Presse, sowie die am Bau beteiligten Handwerksmeister. Einen besonderen Gruß richtete der Präsident an die Architekten Brunner und Sohn, sowie an Frau Künzli, welche viele Jahre im alten Bankgebäude an der Seite von Josef Künzli mitgearbeitet hat. Während 55 Jahren war die Bank im Hause Künzli an der Steinfelsstraße eingemietet.

Willi Klauser streifte in kurzen Worten die Bauschichte. Im Herbst 1964 wurde der Bodenkredit von Fr. 30 000.– bewilligt und im Frühjahr 1965 genehmigten die Mitglieder den Baukredit von Fr. 390 000.–. Nach nur 10½ monatiger Bauzeit konnte das neue Bankgebäude an der Hofstraße bezogen werden. In diesem Zusammenhang richtete der Sprechende einen aufrichtigen Dank an das Architekturbüro Brunner und Sohn, Wattwil, für die gute Zusammenarbeit und die rasche Förderung des Baues. Er sprach der Hoffnung Ausdruck, daß der Neubau auch in Zukunft der Darlehenskasse neuen Auftrieb und ein blühendes Gedeihen geben möge. Er schloß seine Einweihungsrede mit den Worten: «Das Geld des Dorfes dem Dorfe!»

Als erster Gratulant ergriff Gemeindeammann Karl Dangel das Wort. Er bezeichnete den Neubau als gelungen und gefällig. Er hieß die Kasse in der Nachbarschaft der Hofstraße herzlich willkommen und lobte das gute Einvernehmen, das schon früher zwischen dem örtlichen Bankinstitut und der Gemeindeverwaltung bestanden habe. – Direktor Edelmann, St. Gallen, entbot die Glückwünsche des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen. Mit einer zündenden Ansprache hob er die Aufgaben der Lokalbank hervor. Auf das solide Fundament, welches die Gründer und die älteren Mitarbeiter, vor allem auch der verstorbene Josef Künzli, gelegt haben, sei nun die äußere, moderne Form dazugekommen, welche für einen zeitgerechten Betrieb unerlässlich sei. – Architekt Hannes Brunner dankte dem Verwaltungsrat für den schönen Auftrag, für das Vertrauen und die fruchtbare Zusammenarbeit während der Bauzeit. In diesen Dank schloß er auch die Handwerker und alle am Bau beteiligten Arbeiter mit ein.

Bei einem ungezwungenen ‚Hock‘ in den untern Räumen des ‚Ochsen‘ klang die kleine Einweihungsfeier gemütlich aus.

Korr.

Ein besonderer Dank gilt Dr. Alfred Andermatt, Grundbuchverwalter, Baar, der uns ein für bauerliche Verhältnisse sehr interessantes Referat über ‚Landwirtschaftliches Bodenrecht und Pfandrecht‘ hielt und damit unserer Versammlung Inhalt und Spannung zu geben verstand. Kantonsrat Zürcher, Menzingen, der uns die Grüße des Zuger Unterverbandes übermittelte und mit anerkennenden Worten über unsere Kasse verband, verdient freundlichen Dank.

E. St.

Arlesheim BL. Eine stattliche Zahl Mitglieder konnte Präsident Hans Widmer im Saal des Ochsen zur 47. ordentlichen Generalversammlung begrüßen. Ausführlich befaßte sich der Präsident in seinem Jahresbericht mit der wirtschaftlichen Situation in unserem Lande. Sein bereits an der letzten GV geäußelter Pessimismus hinsichtlich der Konjunkturdämpfungsbeschlüsse hat sich leider als vollkommen berechtigt erwiesen. Die Teuerung, welche ja mit diesen Beschlüssen bekämpft werden sollte, hat erneut um 5 Prozent zugenommen, der Franken bietet immer weniger Schutz für die Kranken und alten Tage. Die Industrie lief im vergangenen Jahr weiter auf Hochtouren. Das Gewerbe, vor allem der Bausektor, verspürte allerdings ein gewisses Nachlassen der Anspannung. Der Rückgang der Aufträge auf dem Bausektor wird sich aber sehr nachteilig auf den Wohnungsmarkt auswirken, was kaum der Zweck der genannten Konjunkturdämpfungsbeschlüsse gewesen sein dürfte. Beschämend nannte in diesem Zusammenhang der Präsident die Tatsache, daß es bei der Abstimmung im Nationalrat über die Verlängerung des Kreditbeschlusses 56 ‚sogenannte Volksvertreter‘ nicht für nötig hielten, ihre Meinung zu äußern. «Hatten die fehlenden 56 vielleicht nicht den Mut, ihre Meinung zu äußern, oder waren sie zur Zeit der Abstimmung vielleicht mit für sie persönlich mehr einbringenden Geschäften beschäftigt?», fragte der Präsident.

Nicht schöne Worte, Mahnungen an die andern und staatliche Eingriffe vermögen einen erfolgreichen Kampf gegen die Teuerung zu führen, erklärte H. Widmer weiter. Das Rezept heißt: Vermehrtes Sparen. Teuerungsfördernd hat sich in den letzten Jahren vor allem ausgewirkt, daß wir mehr ausgegeben haben als wir erspart hatten. Unser Ziel muß es sein, durch Einschränkung der Ausgaben und vermehrte Spartätigkeit das Gleichgewicht wieder zu finden.

Alle Aufrufe fruchten aber nichts, wenn der Sparer nicht die Gewißheit hat, daß sein Sparen sinnvoll ist und ihm seine Ersparnisse nicht durch Geldentwertung oder Steuermaßnahmen weggenommen werden. An den Politikern und Behörden ist es, dafür zu sorgen, daß unsere Ersparnisse nicht mehr mehrfach besteuert werden (Ersparnisse aus dem Einkommen unterliegen zunächst der Einkommenssteuer, dann der Vermögens- und ihr Ertrag wiederum der Einkommensteuer).

Die Darlehenskasse Arlesheim will auch ihrerseits den Anreiz des Sparens erhöhen. Die Zinssätze für Sparguthaben betragen bis auf weiteres 3½ Prozent (bisher 3¼) und für Kassaobligationen 4½ und 4¾ Prozent (4¼ und 4½). Die erhöhten Kosten der Spareinlagen können aber nicht von der Kasse getragen werden, eine Erhöhung der Schuldnerzinssätze war darum unumgänglich.

Über das Geschäftsjahr 1965 orientierte anschließend in gewohnt prägnanter Weise Kassier Willy Maritz. Der Umsatz betrug 8,178 Mio Fr. gegenüber 8,892 Mio im Vorjahr. Die Ertragsrechnung weist einen Reingewinn von 10 540 (im Vorjahr 5470) Franken aus. Die Bilanz verzeichnet bei Aktiven und Passiven 3,449 (3,298) Mio Franken. Der Reservefonds ist um den Reingewinn auf 103 700 Franken angestiegen. Auch der Kassier wies in seinen Erläuterungen auf die Notwendigkeit des Sparens hin. Für das entgegengebrachte Vertrauen dankte er den Mitgliedern, die wissen, daß ihr Geld bei der Darlehenskasse gut angelegt und verwaltet wird.

Protokoll, Jahres- und Kassabericht wurden einstimmig genehmigt, und auf Antrag des Aufsichtsrates erteilte die Versammlung Vorstand und Kassier Decharge. Mit dem Dank an alle, die zur weiteren Erstarkung der Kasse beigetragen haben, schloß Präsident Widmer die zügig verlaufene und mit Interesse verfolgte Versammlung, und die 103 Anwesenden – meines Wissens eine noch nie erreichte Zahl – stärkten sich anschließend am obligaten Imbiß aus der ‚Ochsen-Küche. 's isch feyn gsi!

-dm-

Davos-Dorf GR. Ohne besondere Festivitäten, im schlichten Rahmen der ordentliche Generalversammlung feierte am Samstag, dem 23. April 1966, die Darlehenskasse Davos-Dorf ihr 30jähriges Bestehen.

Im Saal des Gemeindehauses konnte Präsident Thomas Heldstab rund die Hälfte der 170 Mitglieder zählenden Genossenschaft willkommen heißen. Nach den

Jubiläumsversammlung

Neuenkirch LU. 25 Jahre Darlehenskasse. Unter diesem Motto hielt letzthin unsere Darlehenskasse im ‚Löwen‘ ihre Jahrestagung ab. Präsident Anton Schmid, Kirchenrat, konnte eine stattliche Zahl Kassenmitglieder willkommen heißen. In speditiver Weise wurde über das Rechnungsjahr 1965 Rechenschaft abgelegt, das wiederum eine erfreuliche Weiterentwicklung unseres Geldinstituts aufweist. Die Rechnung zeigt einen Umsatz von 15 Mio Fr., eine Bilanzsumme von 2,7 Mio Fr. und einen Reingewinn von 8356 Fr. Damit hat der Reservefonds die beachtliche Höhe von Fr. 118 000.– erreicht.

Mit Beginn des zweiten Teiles, der eigentlichen Jubiläumsversammlung, erfreute uns die Musikgesellschaft Harmonie (Vizedir. Al. Luterbach) mit ihrem flotten Spiel. In gutvorbereiteter und gewandter Art übernahm nun Gemeindevizepräsident Josef Muff das Amt des Tafelmajors. Vorerst richtete er einen herzlichen Willkommengruß an Großrat Julius Birrer, Willisau, und an die Delegationen der Nachbarkassen Hildisrieden, Nottwil und Rothenburg. In sinnvoller Weise und unter den Klängen ‚Ich hatt einen Kameraden...‘ wurde ehrend der 25 verstorbenen Kassenmitglieder und weiterer Freunde der Kasse gedacht, die seit Gründung in die Ewigkeit abgerufen wurden. Der Präsident des Unterverbandes, Großrat Julius Birrer, Willisau, beglückwünschte die jubelnde Kasse zu ihren schönen Erfolgen und überbrachte die Grüße des Gesamtverbandes. In seinen interessanten Ausführungen hob er Sinn und Zweck einer Darlehenskasse hervor, wobei er besonders auch die Notwendigkeit des Sparens befürwortete. Im weitem streifte er mit eindrucksvollen Worten die Lage der Landwirtschaft. Seine Worte wurden von der Versammlung mit großem Beifall quittiert. Hierauf wurde in einer kurzen Rückschau die Gründungsgeschichte, personelle Änderungen in Vorstand und Aufsichtsrat sowie die örtlichen Verhältnisse der Kasse nochmals geschildert. Unterdessen war der Löwenwirt mit seinem Stab an der Arbeit, aus Küche und Keller mit einem feinen Nachtessen aufzuwarten.

Eine besondere Überraschung bot uns der Männerchor Hellbühl (Dir. Josef Purtschert) mit seinen feinstudierten Liedern. Im Namen des Vereins überbrachte Präsident Josef Spielhofer Gruß und Gratulation.

Nach diesem bunten Strauß musikalischer und gesanglicher Darbietungen bester Art konnte zu den

Ehrungen geschritten werden. Wohlverdient konnte Präsident Anton Schmid einen prächtigen Geschenkkorb und ein kleines Präsent für 25jähriges uneigenütziges Wirken im Vorstand entgegennehmen. Eine ebenfalls verdiente Ehrung durfte das Kassierpaar Sidler-Meyer erfahren. 25 Jahre leistete der Kassier Aufbauarbeit an der Kasse und stand jederzeit als freundlicher und gewandter Berater zur Verfügung. Unter großem Applaus konnte Frau Sidler ein prächtiges Blumenarrangement entgegennehmen, während dem Kassier eine Neuenburger Pendule überreicht wurde. Aus der Mitte der Versammlung entbot Gemeindevizepräsident Troxler die besten Wünsche und ermunterte die Mitglieder, weiterhin der Kasse die Treue zu halten. Die Darlehenskasse Rothenburg vertrat dessen Präsident, J. Sidler, der an die freundschaftlichen Beziehungen erinnerte. Mit markanten Worten gratulierte Kassier Bieri Julius, von Hildisrieden, und überbrachte ein sinnvolles Präsent.

Nur zu rasch verliefen die Abendstunden, und die in allen Teilen flottverlaufene Jubiläumsfeier wird allen Mitgliedern in bester Erinnerung bleiben.

*

Generalversammlungen

Allenwinden ZG. Am 8. März versammelte sich im Gasthaus ‚Bauernhof‘, Talacker, bei unserem Mitglied Franz Bieri, die Raiffeisengemeinde von Allenwinden.

Unsere Kasse hat im vergangenen Jahr bedeutende Fortschritte erzielt. Der Umsatz hat in 1900 Posten Fr. 4 075 273.– erreicht. Die Bilanzsumme beträgt Fr. 1 913 182.–; der Reingewinn Fr. 7310,15. Die solide Geschäftstätigkeit der Dorfbank rechtfertigte das Zutrauen der Mitglieder voll und ganz. Der Erfolg des Geschäftsjahres möge Ansporn für weitere Mitgliederwerbung und immer neues Zutrauen sein.

Begrüßungsworten und einem ehrenden Gedenken der im Geschäftsjahr 1965 verstorbenen Raiffeisenmänner leitete der Vorsitzende in seiner lebenswürdigen und speditiven Art die Abwicklung der geschäftlichen Traktanden.

Im Jahresbericht des Präsidenten skizzierte Statthalter Heldstab kurz die prächtig aufstrebende Entwicklung unserer Dorfkasse in den verflossenen 30 Jahren. Er erwähnte den Mut, welchen 23 fortschrittliche Davoser Bauern in den krisenschweren dreißig Jahren bewiesen, als sie vertrauensvoll zur Gründung einer dorfeigenen Darlehenskasse schritten. Elf Gründermglieder weilen noch unter uns und dürften den stetigen Aufschwung und die Konsolidierung ihres Selbsthilfswerkes bis heute miterleben. Der Sprechende streifte sodann Entwicklung und Lage der Wirtschaft im vergangenen Jahr, und nach einigen interessanten Hinweisen auf die Ursachen des heutigen Zinsfußanstieges erteilte er dem Kassier das Wort.

Daß sich unsere Institution auch im Jubiläumsjahr bewährt und weiterentwickelt hat, bewies Kassier Hans Fopp-Ißler mit seinen ausführlichen Erläuterungen und Vergleichszahlen zur Rechnungsablage. Der Kassaverkehr erzielte mit rund 1600 Posten einen Umsatz von 4,8 Mio Fr. Die Bilanzsumme lautet auf 2,6 Mio Fr., wobei die über 1,8 Mio Fr. Hypothekendarlehen auf ein wohlfundiertes Bodenkreditinstitut hinweisen. 1,27 Mio Fr. haben die 436 Spareinleger unserer Kasse anvertraut; 858 000 Fr. wurden in Obligationen angelegt. In der Nettoertragsrechnung verbleibt nach Abzug der Genossenschaftsanteilszinsen (brutto 5 %) ein Saldo von Fr. 10 500.-. Dieser wird dem Reservefonds zugewiesen, welcher damit beinahe die runde Summe von Fr. 100 000.- erreicht hat.

Der Präsident des Aufsichtsrates, Christian Kaufmann, stellt den Antrag zur Genehmigung der Rechnung, und diese wurde diskussionslos und einstimmig gutgeheißen. Im Anschluß an seinen kurzen, prägnanten Routinebericht ehrte Landrat Chr. Kaufmann mit treffenden Worten das Herz und die Seele unserer Dorfkasse, Präsident Thomas Heldstab und Kassier Hans Fopp-Ißler. Beide haben sich seit der Gründung, also während voller dreißig Jahre, unserer Genossenschaft ununterbrochen zur Verfügung gestellt. Unzählige Stunden haben die Genannten geopfert, um, nebst ihrer anstrengenden Berufstätigkeit und ihrer anderweitigen öffentlichen Inanspruchnahme, am Aufbau unserer heute blühenden Dorfkasse an vorderster Stelle mitzuhelfen. Kassier Hans Fopp-Ißler, der zusammen mit seiner lieben Gattin die Kasse mustergültig und mit großer Sachkenntnis verwaltet, wie auch Statthalter Thomas Heldstab als umsichtiger, die Materie beherrschender Präsident durften ehrliche Dankesworte wohlverdient entgegennehmen.

Die Wahlen ergaben vorerst die einstimmige Bestätigung der im Ausstand stehenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. Als Ersatz für den nach 18jähriger verdienstvoller Vorstandstätigkeit aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen Hans Bernhard wählte die Versammlung ehrenvoll Brosi Gadmer, Dischma.

Die Umfrage benützte der als Gast anwesende Verbandsrevisor Schmid, um der Dorfkasse und im besonderen den beiden Jubilaren die Grüße und Glückwünsche der Zentralverwaltung St. Gallen zu übermitteln. In seiner Glückwunschadresse spendete er den Davoser Raiffeisenmännern hohes Lob und wies auf den großen wirtschaftlichen und ethischen Wert einer einwandfrei geführten Ortskasse hin. Als Zeichen der Anerkennung für die langjährigen treuen Dienste überreichte der Verbandsvertreter den Herren Heldstab und Fopp gediegene Zinnteller. Die Geehrten dankten und leiteten ihre Verdienste in bescheidener Weise auf die Mitglieder weiter. «Was wäre unsere Kasse schließlich ohne euer Vertrauen?» fragte Präsident Heldstab im Schlußwort die Genossenschaftler. «Eure Zuversicht und euer Sparwille haben es uns ermöglicht, ein Gemeinschaftswerk aufzubauen, dessen segensreiches Wirken sich in unserem Dorf über Partei und Konfession hinweg seit 30 Jahren entfaltet hat.»

Aus der guten Küche des Hotels Touring wurde anschließend allen Mitgliedern ein feines Plättli als „Naturaldividende“ spendiert. Es versteht sich, daß mit den beiden unentwegten und lebensbejahenden Kassagründern und Jubilaren noch auf eine weitere prosperierende Tätigkeit der Dorfkasse und ihrer Organe angestoben wurde. (f-s)

Eichberg SG. An der in der „Traube“ abgehaltenen 28. Generalversammlung begrüßte Präsident Paul Fenk, Gemeindeammann, die Anwesenden und erstattete einen Rückblick auf das wieder gut abgelaufene Rechnungsjahr, erwähnte aber auch einige Faktoren, welche unter dem Titel Wirtschaftskonjunktur und Vollbeschäftigung ihren Einfluß auch auf bescheidene

Dorfkassen ausüben. Während die Industrie größtenteils noch auf Hochtouren arbeitete, spürte vorab das Baugewerbe ein gewisses Nachlassen. Der Erlös in der Landwirtschaft war durch die langanhaltende Regenperiode stark beeinträchtigt. Der in letzter Zeit spekulativ ausgeartete Liegenschaftsmarkt flaute glücklicherweise weitgehend ab. Der fortschreitenden Teuerung konnte aber leider noch kein Einhalt geboten werden. Vom Gesichtspunkt der Förderung der Sparsparität aus ist die Erhöhung der Zinssätze wohl zu begrüßen. Die Schuldner hingegen mußten und müssen erneut in den „sauren Apfel“ beißen. Gemeindeammann Fenk schloß seinen Bericht mit dem Dank alle, die am Fortschritt unserer Kasse mithelfen, im speziellen auch dem pflichtgetreuen Kassier sowie dessen Gemahlin und sprach den Wunsch aus, unser Geldinstitut möge weiterhin in jeder Beziehung seine Pflicht erfüllen.

Willi Haltinner orientierte über die Rechnung, welche einen Reingewinn von Fr. 7636.- erzielte, so daß der Reservefonds auf nahezu Fr. 100 000.- angestiegen ist, bei einem Totumsatz von Fr. 4 349 216.-. Ebenso erfreulich ist der Sparkasse- und Obligationenzuwachs von ca. Fr. 98 000.- sowie der Anstieg der Bilanzsumme auf Fr. 1 819 000.-. Auch der „Finanzminister“ hielt eine kurze Rückschau, im besonderen was das Geldwesen anbelangt. Größere Banken überfluteten mit Prospekten und Reklamen aller Art unser Land. Das Rennen nach mehr Rendite und überforderte Entwicklung hat aber vielfach auf Kosten der Sicherheit seine Grenzen erreicht und verschiedene Firmen in Schwierigkeiten gebracht. Das Geld, welches unserer Kasse anvertraut ist, wird in der Gemeinde umgesetzt und nur gegen Sicherheit ausgegeben, sei es in Form von Grundpfand auf unser Land, unsere Häuser oder auf Anlagen für Straßenbau usw. Wenn W. Haltinner sich auch zum Kapitel „Sparsinn von einst und jetzt“ äußerte, wies er auf das „Zwangssparen“, z. B. von Beiträgen an Fürsorgekassen, Versicherungen aller Art (AHV usw.) hin, wodurch Mittel gebunden werden, welche früher dem freiwilligen Sparer zur Verfügung standen. Wie vielen Menschen sind diese neuzeitlichen Verordnungen schon zum Segen geworden! Mit dem Dank für das ihm sowie der Kasse geschenkte Zutrauen schloß der Kassier seine Erläuterungen, worauf, nach Verlesen des Berichtes des Aufsichtsrates durch Paul Motzer, Schmid, die Jahresrechnung diskussionslos genehmigt wurde.

Leider mußten, infolge Rücktritts von zwei Vorstandsmitgliedern, Neuwahlen getroffen werden. Es wurden ernannt Büchel Hans und Obriß Hans, Ortspräsident. Präsident Fenk dankte den Scheidenden für ihre der Kasse geleisteten Dienste: Dietrich Theodor (seit 1947 Vizepräsident), Freund Jakob, zur „Sonne“, seit demselben Jahre ebenfalls sehr geschätztes Mitglied.

Da die Umfrage aus der Mitte der Versammlung nicht benutzt wurde, gab der Kassier die neuen Zinssätze bekannt und orientierte ferner über die in der Volksabstimmung vom 20. März angenommenen Ergänzungsleistungen zur Alters-, Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung, worauf P. Fenk alle Anwesenden zu dem von Familie Haltinner-Soller zubereiteten Imbiß einlud. H. D.

Höri ZH. Infolge vorsorglicher Maßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche und militärischer Abwesenheit des Präsidenten konnte die diesjährige 32. Generalversammlung erst am 15. April 1966 im Rest, zur Au stattfinden. Präsident Werner Meyer durfte rund 50 Mitglieder begrüßen. Er gedachte des im Berichtsjahre verstorbenen 89jährigen Ludwig Dischl, welcher seit der Gründung bis 1960 als Aktuar des Aufsichtsrates amtierte, zu dessen Ehren sich die Anwesenden erhoben.

Ein herzlicher Willkomm galt den fünf neuen Mitgliedern. Der bodenständige und rührige Aktuar, Hans Keller, brachte durch sein immer vorzüglich abgefaßtes Protokoll die letztjährige Generalversammlung in Erinnerung. Zur Rechnungsablage äußerte sich zunächst Präsident Werner Meyer in einem wohlfundierten Referat über die allgemeine Lage auf dem Geld- und Weltmarkt. In aller Kürze streifte der Bericht das Wichtigste unserer Darlehenskasse. Sein Dank galt dem uneigennützigsten Wirken seiner Kollegen im Vorstand und Aufsichtsrat sowie dem Kassier und seiner Ehefrau. Auch dankte er speziell den Mitgliedern und Gönnern für ihre wiederum bewiesene Treue zur dorfeigenen Kasse. Kassier Robert Schellenberg setzte sich in seinen sehr interessanten Darlegungen mit den erzielten Summen und Erfolgen auseinander.

Die Bilanzsumme wuchs auf Fr. 3 393 596 (2 965 716). Der Umsatz mit rund 3158 Posten konnte erstmals Fr. 11 524 441 (8 953 676) erreichen. Die Spareinlagen betrugen Fr. 599 942 (801 829) und die Rück-

züge Fr. 448 489 (343 055). Der Rückgang der Sparanlagen von rund Fr. 300 000 gegenüber dem Vorjahr konnte durch die im Berichtsjahre in kleinerem Maße getätigten Landverkäufe und größeren Rückzüge zur Investierung in Neubauten ausgewiesen werden. Der Obligationen-Eingang beziffert sich auf Fr. 102 000 (94 000) und Obligationen-Ausgang Fr. 30 000 (25 500). Die Konto-Korrent-Einzahlungen erreichten 4 476 814 (3 084 420) Fr., die Konto-Korrent-Auszahlungen Fr. 4 298 917 (2 947 663). Neue Darlehen konnten für Fr. 883 385 (1 077 293) gewährt werden. Abzahlungen Fr. 452 157 (400 777). Der Reingewinn durfte trotz Mobilarabschreibung von Fr. 2890 die bisher höchste Summe von Fr. 10 159 erklettern, womit die Reserven nun Fr. 114 329 betragen. Der Kassier dankt am Schluß seiner Ausführungen für das wiederum gezeigte Vertrauen.

Der aufschlußreiche Bericht des langjährigen und zähen Aufsichtsratspräsidenten Jean Vogelbach wurde ebenfalls mit großem Interesse verfolgt. Er würdigte die zuverlässige, gewissenhafte Geschäftsführung und die verantwortungsvolle Arbeit des Vorstandes, was durch Kassastürze und Kontrollen festgestellt wurde. Auf die Genossenschaftsanteile wurden 5 % Dividende zur Auszahlung beschlossen und Jahresrechnung und Bilanz genehmigt. Zur Wahl gelangte der seit Gründung treu im Amte weilende Aktuar Hans Keller. Trotz seiner heftigen Arthritis konnte er zur einstimmigen Wiederwahl nicht nein sagen. Dem im 63. Altersjahr stehenden Aktuar wurde diese Ausdauer, mit der Hoffnung des Nachlassens der Schmerzen, bestens verdankt.

Nach Auszahlung des Anteilscheinzins und Schlußwort des Präsidenten und anschließendem Gratis-Zabig mit musikalischer Unterhaltung fand wieder ein großer Tag sein Ende.

Illighausen TG. Am Samstag, den 19. März 1966, um 20.15 Uhr, versammelten sich eine stattliche Anzahl Mitglieder der Darlehenskasse Illighausen zu ihrer 32. ordentlichen Generalversammlung im Gasthaus zur Sonne in Lengwil. Mit drei sehr flott vorgetragenen Liedern eröffnete der Männerchor Zuben die GV. Vorstandspräsident W. Schilling hieß die Mitglieder und Gäste und den Männerchor Zuben herzlich willkommen.

Nach der Wahl von zwei Stimmenzählern verlas der Aktuar das ausführliche Protokoll der letzten GV. Dasselbe wurde diskussionslos, unter bester Verdankung an den Verfasser, einstimmig genehmigt.

Der ausführliche Jahresbericht des Vorstandspräsidenten befaßte sich mit der Wirtschaftslage in Gemeinde und unserem Vaterland. Etwas kritisch beleuchtete der Bericht die konjunkturdämpfenden Maßnahmen. Im bessern Sparen erblickt der Präsident die Gesundung der Wirtschaftslage. Bei der Erledigung der Geschäfte und Darlehensgesuche handelte der Vorstand getreu der bewährten Raiffeisengrundsätze. Abschließend dankte der Präsident seinen Kollegen im Vorstand und Aufsichtsrat für treue Mitarbeit. Einen besonderen Dank widmete er dem Kassier und seiner Frau für die vorzügliche Kassaführung.

Kassier Müller erläuterte die Jahresrechnung, welche in 3103 Geschäftsvorfällen einen Umsatz von 4 150 359 Franken zeitigte. Die Ertragsrechnung ergibt einen Ertrag von 5664 Franken. Mit dieser Zuweisung wuchsen die Reserven auf 73 644 Franken. In allen Zahlen zeigte sich steigendes Zutrauen zu unserer Kasse.

Dem Bericht des Aufsichtsrates ist zu entnehmen, daß die Geschäftsführung in allen Teilen einwandfrei war. Die unangemeldet durchgeführte Revision durch den Verband ergab auch im abgelaufenen Jahr ein sehr gutes, befriedigendes Resultat und stellt dem Kassier ein gutes Zeugnis aus. Der Versammlung wird beantragt, die vorliegende Rechnung und Bilanz zu genehmigen und die Geschäftsanteile weiterhin mit 5 % brutto zu verzinsen. Mit herzlichen Dankesworten an Kassier, Vorstand und Aufsichtsrat schließt Aufsichtsratspräsident Eduard Kressibucher seinen Jahresbericht, welcher, wie er abschließend erwähnt, sein letzter sei. Nach 32jähriger Tätigkeit in der Behörde der Darlehenskasse möchte er ins Glied zurücktreten. Er dankt allen Mitgliedern und vorab seinen Kollegen im Vorstand und Aufsichtsrat ganz herzlich für das Zutrauen, das ihm stets entgegengebracht wurde.

Jahresrechnung und Bilanz sowie die Verzinsung der Anteilscheine wurden einstimmig gutgeheißen.

Vor dem Wahlakt würdigte Vorstandspräsident Schilling die Verdienste des scheidenden Ed. Kressibucher in anerkennenden Worten und dankte ihm herzlich für seinen uneigennützigsten Einsatz für unsere Darlehenskasse. Aktuar Bollmann ließ es sich nicht nehmen, die Dienste Eduard Kressibuchers für die Darlehenskasse Illighausen noch eingehender zu würdigen. War doch Ed. Kressibucher der Initiant zur Gründung der Dar-

lehenskasse Illighausen und gehörte während 32 Jahren ununterbrochen der Behörde an (4 Jahre als Vizepräsident des Vorstandes und 28 Jahre als Präsident des Aufsichtsrates). Lieber Eduard, sicher im Namen aller danke ich Dir herzlich für Dein Wirken und wünsche Dir einen segensreichen Lebensabend im Kreise Deiner Lieben. Die Überreichung einer prächtigen Blumenschale unterstrich diese Dankesworte vom Aktuar. Sichtlich gerührt dankte der Abtretende für diese unerwartete Ehrung.

Die Wahlen ergaben nahezu einstimmige Bestätigung der ausscheidenden, aber wieder wählbaren Mitglieder Ernst Haag, Ruedi Gerber, Arnold Bruderer und Willy Bollmann.

Zum neuen Aufsichtsratspräsidenten wurde der bisherige Beisitzer im Vorstand, Arnold Bruderer, Lengwil, einstimmig gewählt. Als neues Mitglied in den Vorstand wurde fast einstimmig der vorgeschlagene Ernst Tschannen, Landwirt, Illighausen, gewählt. Die allgemeine Umfrage wurde nicht benützt.

Mit Worten der Aufmunterung und des Dankes leitete der Präsident über zur Auszahlung des Anteilscheinzinses und zum obligaten Imbiß. Diesen gemütlichen Teil umrahmte der Männerchor Zuben mit einer ganzen Anzahl herrlich vorgetragenen Liedern, eine wahre Ohrenweide. Auch an dieser Stelle ganz herzlichen Dank dem Männerchor und auf Wiederhören nächstes Jahr. WB.

Montlingen SG. Samstagabend, den 5. März, versammelten sich 120 Kassamitglieder im 'Kreuz'-Saal zur Entgegennahme der Jahresrechnung. Diese schloß 1965 mit dem größten Reingewinn aller 22 Jahre ab. Durch den Nettoertrag von Fr. 15 877.80 erhöht sich der Reservefonds auf Fr. 95 184.90. Der Umsatz erreichte fast die Höhe von 6 Mio Fr. Er könnte noch wesentlich höher sein, wenn nicht viele Dorfbewohner rege Geschäftsbeziehungen mit den Banken der Umgebung unterhielten. Der Sinn für das dörfliche Zusammengehen fehlt vielfach. Die geringen Zinsrückstände sind ein Beweis für die gute Zahlungsmoral der Schuldner. Bedauerlicherweise konnten nicht alle Darlehensgesuche berücksichtigt werden, da das hierfür nötige Kapital fehlte. Am Rückgang der Sparkassaeinlagen dürfte auch der Kassierwechsel mit schuld sein.

Nach kurzer Begrüßung durch Präsident Alfred Benz, alt Kantonsrat, wickelten sich die Sachgeschäfte rasch ab. Der Vorsitzende verlas seinen interessanten Jahresbericht, in dem er auf die Arbeits- und Kapitalmarktsituation zu sprechen kam. Er bedauerte das ständige Anziehen der Zinssätze und empfahl den Schuldnern vermehrte Amortisation der Schulden. Er dankte allen Genossenschaftlern, besonders dem Vorstand und Aufsichtsrat. Einen besonderen Dank entbot er dem scheidenden Kassier, Jakob Loher, Sattler, der während 22 Jahren das Kassieramt mustergültig geführt hat. Es war für ihn, der nicht kaufmännisch geschult war, nicht leicht, sich in die weitschichtige Materie einzuarbeiten. An einer außerordentlichen Versammlung wurde an seine Stelle Gottfried Hasler, Schneider, Kirchdorf, zum Kassier ernannt mit Amtsantritt am 1. März. Der Präsident wünschte ihm viel Freude an der neuen Tätigkeit und bat die Genossenschaftler, dem neuen Kassier Vertrauen entgegenzubringen.

Zum letztenmal verlas Jakob Loher den Bericht des Kassiers. Er erläuterte die Zahlen der Rechnung und dankte für die rege Tätigkeit. Er gab auch der Freude Ausdruck, nun unbelastet von einem Nebenamt seinem Beruf nachgehen zu können. Der Bericht des Aufsichtsrates, erstattet von Präsident Oskar Neumeyer, stellte die Richtigkeit der Rechnungsführung fest. Mit Genugtuung wurde darin vermerkt, daß in Kirchenverwaltungsrat Felix Benz, Werkmeister beim EW, ein initiatives Mitglied für den Aufsichtsrat gefunden wurde an Stelle des zurückgetretenen Johann Baumgartner, Müller.

Nach der Gutheißung der üblichen Anträge erhielt Herr Direktor Schütz von der Strafanstalt Saxerriet das Wort zu seinem Referat: 'Gefängnis ohne Gitter', das mit eindrücklichen Lichtbildern ergänzt wurde. Mit großem Interesse folgte die Versammlung den überaus fesselnden Ausführungen des Referenten, und mancher mußte seine Einstellung zu den Delinquenten revidieren. Man mußte einsehen, daß die hohen Ausgaben des Kantons für die Neubauten der Strafanstalt sich rechtfertigen.

Mit dem obligaten Schlußgessen schloß die 22. Generalversammlung.

Reußbühl LU. Zum 36. Jahresrapport im Restaurant Obermättli konnte Vorstandspräsident Alfr. Bucher nebst Vertretern der Behörde und der Presse 57 Mitglieder willkommen heißen.

Unter seiner speditiven Leitung wickelten sich die Traktanden rasch ab. In seinem Bericht streifte er vorerst die Geschehnisse in der engeren und weiteren Welt. Leider vermochten die Bundesbeschlüsse zur Dämpfung der Überkonjunktur und Bekämpfung der Teuerung ihr Ziel noch nicht zu erreichen, ist doch im Berichtsjahr die Teuerung im Verhältnis zum Lebenskostenindex erneut um 5 Prozent gestiegen. Die Industrie läuft nach wie vor auf Hochtouren; einzig im Bausektor war zufolge des Baustopps ein leichter Rückgang zu verzeichnen. So sind beispielsweise in unserer Gemeinde die Baubewilligungen von 62 im Jahr 1964 auf 28 im Jahr 1965 zurückgegangen, und die baubewilligten Wohnungen in der gleichen Zeit von 332 auf 160.

Der Vorstand erledigte die laufenden Geschäfte in sieben Sitzungen. Der Mitgliederbestand auf Jahresende betrug 106.

Zur Jahresrechnung wartete Kassier Paul Zosso mit einem aufschlußreichen Kommentar auf. Er wies darin auf die verschiedenen Anlagemöglichkeiten hin, für die heute so viel Propaganda gemacht wird und stellte fest, daß in unserer Gemeinde das, was durch Verzicht und Sparen auf die Seite gelegt werden kann, der sichersten Anlageform, der Sparkasse, anvertraut werden sollte. In diesem Sektor hatten wir allerdings, infolge beträchtlicher Rückzüge der öffentlichen Hand von 225 000 Franken, einen Rückgang von 84 000 Franken zu verzeichnen. Dagegen weist der Obligationenbestand einen Zuwachs von 25 000 Franken auf, der damit die namhafte Summe von 604 500 Franken erreicht hat. Den Darlehensrückzahlungen von 47 132 Franken stehen neue Darlehen von 39 000 Franken gegenüber. Sehr erfreulich war das Resultat der Ertragsrechnung, weist diese doch einen Vorschlag auf von Fr. 9192.78, der den Reserven zugewiesen wird, die sich damit auf Fr. 73 800.76 erhöhen.

Über die Kontrolltätigkeit referierte der Präsident des Aufsichtsrates, Sektionschef Hans Koller, welcher der Kassenführung wiederum ein gutes Zeugnis ausstellen kann. Seinem Antrag auf Genehmigung von Rechnung und Bilanz wurde denn auch einhellig zugestimmt.

Nachdem Gemeindepräsident K. Segmüller noch die Grüße und den Dank der Gemeindebehörde überbracht hatte, konnte Präsident Alfr. Bucher nach knapp einstündiger Verhandlungsdauer die Versammlung schließen und den Kassier mit der Auszahlung des Anteilscheinzinses von 4 % beauftragen. Die Auskündigung der Verabreichung eines saftigen Imbisses nach dem trockenen Zahlenmaterial lockerte die Stimmung auf und behielt die Raiffeisenleute noch geraume Zeit bei einander. G. K.

Romoos LU. Die Darlehenskasse Romoos rief ihre Mitglieder am Josephstag zur ordentlichen Generalversammlung und Rechnungsablage in das Hotel Kreuz zusammen. Unter der speditiven Leitung von Vorstandspräsident Gemeindevorsteher Franz Unterhäuser wurden die Traktanden rasch abgewickelt. Nach seiner Begrüßungsansprache wurden die Geschehnisse in der ganzen Welt gestreift, die neugetretenen Mitglieder extra freundlich begrüßt aber auch die leider allzufrüh Verstorbenen erfuhren eine gebührende Ehrung, mußten wir doch im abgelaufenen Geschäftsjahr von zwei lieben Mitbürgern und eifrigen Kassamitgliedern Abschied nehmen, die im besten Mannesalter von ihren lieben großen Familien, ihren sonnigen, aber strengen Heimstätten scheiden mußten.

Unser stilles Dorf und die weit auseinanderliegenden von Bächen und Schluchten durchfurchten Bauernsiedlungen haben auch im letzten, sehr verregneten Jahr von der Hochkonjunktur nicht viel profitieren können. Einzig wegen des Schulhaus-Neubaus hat das Dorfbild eine andere Form angenommen. Trotzdem verzeigt die Rechnung pro 1965 eine gute Entwicklung. So wurden an Spargeldern 110 000 Franken mehr einbezahlt als zurückgezogen und sie erreichten auf Ende des Jahres die respektable Summe von Fr. 1 136 043.37 auf 723 Spareinleger aufgeteilt. Der bescheidene Reingewinn wurde voll und ganz den Reserven zugewiesen. Mit dem Ertrag pro 1965 von Fr. 3489.67 stiegen die Reserven auf Franken 45 307.16, während sich die Bilanzsumme auf Fr. 1 240 368.66 erhöhte. Der Umsatz von Fr. 2 459 824.64, auf 1595 Geschäftsvorfälle verteilt, zeigt, daß nur kleinere Geschäfte getätigt werden können.

Nach 22jähriger Tätigkeit, also seit der Gründung der Kasse, legte Emmenegger Josef, Holzhandlung, das Amt des Aufsichtsratspräsidenten nieder, wofür ihm von seiten der Kasse der beste Dank ausgesprochen wurde für alle seine Bemühungen. An seine Stelle wurde Adolf Unterhäuser jun., Postautohalter, einstimmig gewählt, und neu in den Aufsichtsrat wurde der Sohn des scheidenden Präsidenten, Franz Emmenegger, 'Dachheim', erkoren. Allen andern Funktionären, die in den

Ausstand kamen, wurde das Vertrauen für eine weitere Amtsdauer wieder geschenkt. Nachdem nun die Traktandenliste erschöpft und der Geschäftsanteilszins ausbezahlt worden war, konnte der Präsident die flott verlaufene Versammlung schließen mit einem allseitigen Dank und dem Wunsch, man möge der Kasse weiterhin das bis jetzt geschenkte Vertrauen bewahren. Dann wurde ein Imbiß serviert, und die Gesellschaft blieb noch eine Zeitlang beisammen. *

Uerkheim AG. Am Samstag, den 19. Februar 1966, versammelten sich die Mitglieder unserer Darlehenskasse zur obligaten Generalversammlung in der Turnhalle. Der Präsident Adolf Suter richtete einen herzlichen Willkommgruß an die zahlreich erschienenen Mitglieder. Zum Gedenken der im verflochtenen Jahre verstorbenen Raiffeisenmännern erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Die geschäftlichen Traktanden wickelten sich in geläufiger Reihenfolge ab. Die interessanten Jahresberichte von Vorstand, Aufsichtsrat und Kassier gaben erschöpfend Aufschluß über das abgelaufene, erfolgreiche Geschäftsjahr. Aus der mustergültig abgefaßten Rechnung entnahmen wir einige Zahlen: Umsatz Fr. 4 528 604, Bilanzsumme Fr. 1 756 606, durch einen schönen Reingewinn stieg der Reservefonds Ende 1965 auf Fr. 63 344. Rechnung und Bilanz wurden ohne Diskussion genehmigt.

Leider lag die Demission unseres langjährigen Präsidenten, Herrn Ad. Suter, vor. Seit der Gründung, also 36 Jahre lang, leitete Herr Suter unsere Kasse vorbildlich. Er trat nun altershalber zurück. Sein Rücktritt wurde allgemein bedauert. Es sei ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt für seinen uneigennütigen Einsatz. Wir hoffen, daß er uns weiterhin mit seinen großen Kenntnissen und seinem guten Rat unterstützen wird. Als Nachfolger von Herrn Suter wählte die Versammlung den bisherigen Aktuar: Karl Fischer. Als neuer Aktuar wurde der bisherige Beisitzer Walter Schenk-Hilfiker gewählt und an seine Stelle wählte die Versammlung Ernst Bucher aus dem Aufsichtsrat. Als neues Mitglied in den Aufsichtsrat stellten sich Hans König zur Verfügung. Der neugewählte Präsident richtete einige Dankesworte an den abtretenden Präsidenten und ließ ihm ein Präsent überreichen. Es erfolgte die Auszahlung der Anteilscheinzinsen. In seinen Schlußworten danke der Vorsitzende allen Mitgliedern für ihr Erscheinen an der Generalversammlung und für ihr Zutrauen und ihre Treue zur Kasse. Einen speziellen Dank richtete er an den Vorstand, Aufsichtsrat und ganz besonders an das Kassierhepaar. Mit der Einladung zu einem kleinen Imbiß leitete der Präsident über zum gemütlichen Teil. Ein kürzeres oder längeres Beisammensein im Gasthof zur Sonne schloß die gutverlaufene Generalversammlung der Raiffeisenkasse.

Vals GR. Zur 21. Generalversammlung der Darlehenskasse vom 7. März im Gasthaus Alpina fanden sich 99 Genossenschaftler ein. Der Präsident, Veli Lorenz, eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Begrüßungswort und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Unter seiner gewandten Leitung nahm die Versammlung einen flotten, harmonischen Verlauf.

Vorher wurde das Protokoll der letztjährigen Generalversammlung vom Aktuar, Siegfried Peng, verlesen, welches genehmigt und bestens verdankt wurde. Sodann wartete der Präsident mit einem ausführlichen Jahresbericht auf, der über alle Einzelheiten der Wirtschaft, Vor- und Nachteile der Hochkonjunktur orientierte sowie die Tätigkeit unserer Darlehenskasse würdigte.

Aufgabe des Kassaverwalters Arnold Illien war es dann, die Jahresrechnung und Bilanz zu erläutern. Es sei davon hier folgendes festgehalten: Umsatz in 937 Posten Fr. 1 924 793.-, Bilanzsumme Fr. 1 754 834.-, Hypothekendarlehen Fr. 1 111 680.-, Spareinlagen Fr. 1 199 244.-, Obligationen Fr. 465 000.-, Reingewinn Fr. 4889.40, Reservefonds Fr. 50 400.-.

Über die Kontrolltätigkeit erstattete der Präsident des Aufsichtsrates, Heinrich Peng, Bericht, wobei er auf die einwandfreie Führung der Kasse hinwies. Die gestellten Anträge auf Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz, Verzinsung der Anteilscheine mit 5 % und der Dank sowie die Dechargeerteilung an Vorstand und Kassier fanden die einhellige Zustimmung der Versammlung.

Während des Appells wurde anschließend der Anteilscheinzins ausbezahlt. Zum Schluß dankte der Vorsitzende den Kassaorganen und den Mitgliedern für ihre Treue, die sie der Darlehenskasse im abgelaufenen Jahr entgegenbrachten. Hoffen wir, daß es unserer Raiffeisenkasse auch in Zukunft gelingen werde, ihrer Aufgabe in vollem Umfang gerecht zu werden. Der im Anschluß an die Versammlung servierte währschafte Imbiß schmeckte vorzüglich und sei an dieser Stelle der Kasse bestens verdankt.

Varen VS. Am 3. Juni 1966 erreichte uns die traurige Kunde vom Hinschied unseres lieben Vorstandspräsidenten Emil Oggier. In einem Spital in Lausanne, wo er sich einer schweren Operation unterziehen mußte, trat der Schnitter Tod an sein Krankenbett und holte seine Seele zum Erlöser.

Am 30. September 1899 wurde er dem Elternpaar Dominik und Elisa Oggier-Jaggy in die Wiege gelegt. Nach dem Besuch der Primarschule in unserem Dorf lernte er früh die Härten des Lebens und der Krisenjahre kennen.

Volle 47 Jahre arbeitete er als zuverlässiger, pflichtbewußter Arbeiter in den Aluminiumwerken in Chippis, beliebt und geachtet von Vorgesetzten und Mitarbeitern.

Auch der Gemeinde Varen stellte er seine Fähigkeiten zwölf Jahre als Steuerregisterhalter sowie viele Jahre als Friedensrichter zur Verfügung. In diesen Ämtern stellte er immer wieder seinen goldlautern, senkrechten Charakter unter Beweis.

Die Darlehenskasse verliert an ihm einen zielbewußten, stets in die Zukunft blickenden Vorstandspräsidenten. Er war 37 Jahre im Vorstand und amtierte davon acht Jahre als Präsident, dies alles ehrenamtlich. Es ist dies ein Zeugnis seiner genossenschaftlichen Überzeugung für ein Selbsthilfewerk, wie es die Darlehenskasse ist. Sein Beispiel soll auch ein Ansporn sein für die junge Generation.

Neben all diesen Arbeiten war er in der Zwischenzeit noch Arbeiterbauer. Wie liebte und pflegte er muster-gültig seine Reben, seine Gärten, seine Obstbäume.

Vor allem aber war er ein liebender besorgter Gatte und Vater. Mit Liebe und Stolz konnten die Gattin und die beiden Kinder zu ihm, der immer gutgelaunt war, aufblicken. Ihnen allen herzliche Anteilnahme!

Eine ganze Gemeinde und viele andere trauern um ihn, das bewies der lange Trauerzug. Verwandte, Freunde und eine große Zahl Veteranen standen an seinem Grabe und nahmen Abschied.

Für all das, was Du in Deinem ausgefüllten Leben für Deine Lieben, für Volk und Heimat getan hast, mögest Du tausendfach belohnt werden. B.

Würenlos AG. Am Samstag, den 12. März 1966, versammelten sich 131 Mitglieder in der neuen Turnhalle zur 44. ordentlichen Generalversammlung, freundlich willkommen geheißen durch den Präsidenten, Karl Mahler. Nach der Wahl der Stimmentzähler wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen und von der Versammlung genehmigt.

Zur Rechnungsablage gab der Präsident im Bericht des Vorstandes einen Rückblick auf das politische und wirtschaftliche Geschehen in der engeren und weiteren Heimat, und mit besonderer Freude durfte er wiederum auf das erneute Erstarken unserer Kasse hinweisen. Der im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder Amacher August, Schmid Karl, Moser Julius und Ernst Albert wurde ehrend gedacht.

Kassierin Frau H. Haslebach gab in ihren Erläuterungen Hinweise auf die Ergebnisse des Rechnungsabschlusses. Die Spareinlagen erfuhr eine Erhöhung um ca. Fr. 200 000.– auf Fr. 1 500 000.–; der Umsatz ist von 20,2 Mio Fr. auf 21,3 Mio Fr. angestiegen. Die Bilanz ist nun mit Fr. 6 941 923.13 ausgewiesen, was einer Zunahme von Fr. 500 000.– entspricht. Die Reserven sind um den Reingewinn von Fr. 27 411.42 auf Fr. 306 009.– angewachsen. Das Ergebnis darf als sehr gut bezeichnet werden, wenn man die Belastung durch den Kassen-Neubau in Betracht zieht. Der ausführliche Bericht wird von der Versammlung verdankt.

In der Beschlußfassung über Ertragsrechnung und Bilanz wurden die Anträge des Aufsichtsrates diskussionslos gutgeheißen und auch die Arbeit der Kassenorgane bestens verdankt.

Die turnusgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Wiedemeier Gottfried und Schmid Hans wurden zur Wiederwahl vorgeschlagen und in offener Abstimmung mit großem Mehr in ihrem Amte bestätigt.

Die Abnahme der Bauabrechnung über unseren Kassen-Neubau gab ebenfalls zu keinen Diskussionen Anlaß. Der Präsident skizzierte kurz den Werdegang des Werkes, dessen Gesamtkosten sich auf 364 230.95 Fr. belaufen. Der Abrechnung wird mit großer Mehrheit Genehmigung erteilt.

Die von Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen neuen Kassastunden finden Zustimmung der Versammlung. Nachdem die Umfrage nicht benützt wird, schließt der Präsident die speditiv verlaufene Generalversammlung mit nochmaligem Dank an alle Mitglieder und Kunden. In den dazu bestimmten Gaststätten wurde anschließend der traditionelle Imbiß serviert, wobei der Riesenschüßli etlichen zu schaffeln machte.

Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Buochs NW. Theodor Barmettler, alt Präsident. Mit Theodor Barmettler hat ein senkrechter Bauersmann und geachteter Mitbürger, der mit aufgewecktem Sinn seinen Lebensweg gegangen ist, das ewige Ziel erreicht. 75 Lenze waren ihm beschieden. Wissibach war für ihn der Ort des Anfangs und des Abschieds. Wohl hat er die Berufung als Landwirt in die Wiege mitbekommen, doch schlummerten noch mehr Talente in ihm. Schon in jungen Jahren hat er viele Bücher gelesen und sich damit ein reiches Wissen angeeignet. Bis ins hohe Alter verfolgte er mit kritischem Blick die Geschehnisse und studierte die Zeitungen, die er früher auch mit Lokalbeiträgen bediente. Er besaß auch ein anschauliches Erzählertalent. Von den Zeiten des Aktivdienstes und über die Entwicklung der Gemeinde wußte er stets Interessantes zu berichten.

Mit offenem Sinn verfolgte er besonders die Ereignisse in der engeren und weiteren Heimat. Er hat sich auch aktiv dem öffentlichen Leben gewidmet. In den Kriegsjahren war er Mitglied des Gemeinderates und betreute mit Geschick die Ackerbaustelle. Im Nidwaldner Obstbauverein, im Unteroffiziersverein und im Männerchor setzte er sich für deren Interessen und Ideale ein. Mit innerer Überzeugung und mit großem Eifer förderte er den Raiffeisengedanken. Über dreißig Jahre war er Vorstandsmitglied der Darlehenskasse Buochs. Von 1946 bis 1960 hat er mit gesundem Urteil und klugem Einsatz und mit reicher Erfahrung als Vorstandspräsident geamtet. Als Unterverbandsmitglied hat er sich im Kreise der schweizerischen Bewegung viele gute Beziehungen geschaffen. Am 50jährigen Jubiläum der Kasse wurde er für seine unermüdete Tätigkeit und korrekte Amtsführung im Dienste der Dorfkasse mit dankbarer Anerkennung geehrt. Sein Andenken wird in Kreisen unserer Kasse stets in Ehren gehalten werden.

Doch all seine vielseitige Tätigkeit führte ihn immer wieder zurück ins schöngelegene Heimwesen Wissibach. Dort gründete er auch seinen Hausstand. Es lag aber nicht nur Sonnenschein über ihrer Hausgemeinschaft, die mit fünf Kindern gesegnet wurde. Bei Prüfungen und Schicksalsschlägen – zwei Kinder verlor er durch Unglücksfälle – hat sich Theodor Barmettler an seiner tiefen christlichen Grundhaltung wieder ausgerichtet und damit eine abgeklärte Lebensreife erlangt. Mögen die Rosen, die er stets mit besonderer Hingabe pflegte, als Symbol der Liebe und Treue noch lange auf seiner letzten Ruhestätte blühen. Theodor Barmettler ruhe im Frieden des Herrn. Bgr

Homberg BE. Am Nachmittag des 17. Juni fand sich in der Kirche zu Buchen eine große Trauergemeinde ein, welche das Gotteshaus nicht zu fassen vermochte, die vorher einem Manne das letzte Geleite gegeben hatte, der vielen ein Vorbild in der Führung seines Lebens, wie im Ertragen seines letzten Leidens gewesen war: Fritz Stähli, Landwirt, im Schlatt zu Homberg. Er entschlief im Glauben an seinen Erlöser Christus, dessen Becher des Heils er als Mitglied des Kirchgemeinderates oftmals an den Feiertagen empfangen und seinen Gemeindegliedern weitergereicht hatte. Nun ist er vom Glauben zum Schauen gelangt. Für die Belange dieser Welt sind über einem reichen, arbeitsvollen und gesegnetem Leben die Akten geschlossen worden.

Fritz Stähli wurde am 5. Dezember 1894 als Sohn des Johann Stähli und der Marie, geborene Gfeller, an der Bernstraße in Steffisburg geboren, wo seine Eltern ein Leben bewirtschafteten. Als er fünf Jahre alt war, siedelte die Familie nach Homberg über, nachdem sie das Heimwesen im Schlatt dahier erworben hatte. Im April des Jahres 1929 verheiratete er sich mit Frieda Stähli. Der glücklichen Ehe entsprossen sechs Kinder, die bis auf eines bereits einen eigenen Hausstand gegründet haben und ihm in der Folgezeit Grund zur Freude als zehnfachen Großvater schenkten. Mit seiner getreuen Gattin, anfänglich auch mit Brüdern und Schwestern und später mit den Kindern, hat er das Heimwesen bearbeitet und den Boden verbessert. Die Zusammenarbeit führte zu einem schönen Familienleben. Er erfreute sich einer guten Gesundheit, so daß er bis zu seinem Todesleiden nie ernstlich krank war. Geistig durfte er bis ins hohe Alter wach und regsam bleiben.

Fritz Stähli hat seine Kraft auch der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Er war Mitbegründer der Darlehenskasse Homberg (System Raiffeisen), wurde zu ihrem ersten Kassier gewählt und versah dieses Amt mit vorbildlicher Treue während mehr als dreißig Jahren. Die Geschäfte der Mitglieder waren ihm nie bloße Fälle, sondern Angelegenheiten, für deren gute Erledigung er sich mitverantwortlich fühlte. Während vieler Jahre

war er Mitglied und später Präsident des Kirchgemeinderates Buchen. Er gehörte auch hier gleich seit der Gründung der Kirchgemeinde im Jahre 1935 dem Rat an, und zwar zunächst als Vizepräsident. Unter seiner spätern Präsidentschaft wurden zwei Werke von besonderer Tragweite durchgeführt. Es betraf den Bau der Orgel in der Kirche zu Buchen und die Einrichtung des Fürsorgedienstes in der weitverzweigten Berggemeinde mit der Anstellung einer Gemeindecrankenschwester und der Errichtung einer Niederlage für Apothekewaren. Beides hat sich bis heute zum Segen ausgewirkt. Wie er sein Amt auffaßte, zeigten die Worte, die er bei seinem Rücktritt im Jahre 1951 an die Kirchgemeindeversammlung richtete, indem er sagte, daß jede gute Sache eines Kampfes würdig sei, sofern für sie mit den Waffen der Liebe gekämpft werde.

Über seine weitem Dienste, die er der Öffentlichkeit geleistet hatte, sprach am Beerdigungstag in der Kirche Großrat Fritz Ösch, Homberg, Worte des Dankes und der Anerkennung an die Adresse seiner Gattin und seiner Kinder. Sein Freund und Kollege in verschiedenen Ämtern, Gemeindecassier Hans Schmocker, Homberg, schrieb im „Geschäftsblatt“, Thun, darüber: «Der Verstorbene hat seine Fähigkeiten in uneigennütziger Weise der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Seine ruhige, besonnene und weitsichtige Art wurde sehr geschätzt, weshalb er laufend mit zusätzlichen Aufgaben betraut wurde. So diente er der Gemeinde Homberg als Mitglied des Gemeinderates, so während einer der geleisteten fünf Amtsdauern auch als Vize-, Gemeinde- und Gemeinderatspräsident, als Mitglied der Steuer- und Schatzungskommission, als Mitglied und Präsident der Schulkommission, als langjähriger Kassier der Käsereigenossenschaft Homberg, sowie als Kommandant der Feuerwehr. Überdies war er als Vorstandsmitglied und Präsident der Ortssektion der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei tätig.»

Der Kirchenchor Buchen, dessen Mitglieder er und seine Frau von dessen Gründung an gewesen waren, sang an der Feier zwei erhebende Lieder. Der Ortspfarrer stellte seine Abkündigungsrede für seinen ehemaligen Vorgesetzten, der ihm mehr war als das, unter das Wort «Singet dem Herrn ein neues Lied!» im gläubenden Wissen mit der Gemeinde, daß der Entschlafene seine Stimme bereits in den Lobgesang der Engel zu Ehren des auferstandenen Herrn mitklingen ließ. Unter dem Geleite befanden sich auch zwei Dutzend Dragoner aus der Kompanie 59, die ihrem Kollegen die letzte Ehre erwiesen.

Oberbuchsiten SO. Für die ganze Gemeinde und eine weitere Umgebung war die Hiobsbotschaft vom Ableben von alt Ammann und Kantonsrat Beat Studer unfassbar. Unerwartet rasch hat er am 1. Juli seine Seele dem Schöpfer zurückgegeben. Ein Trauerzug, wie ihn Oberbuchsiten noch nie sah, zeugte von der Wertschätzung, die der Verstorbene empfangen durfte. Am offenen Grabe würdigte Kantonsrat Guido Pfluger, Neuendorf, das Leben des Verstorbenen mit folgenden Worten:

In diesen hochsommerlichen Tagen, in der Zeit der beginnenden Reife, in der Zeit, da die Bauern die ersten goldenen Halme der Wintergerste schneiden, hat der große Schnitter Tod auch unter den Menschen Ernte gehalten und eine seiner besten Früchte in die ewige Scheune eingefahren.

Es ist, als ahnten sie alle der Sichel Schnitt, die Blumen und Halme erzittern mit.

Der Bauer und Volksmann alt Ammann und alt Kantonsrat Beat Studer ist im Alter von 71 Jahren zu seinem Herrn, zu seinem göttlichen Meister zurückgekehrt, um in den Himmelsfluren die Ernte des ewigen Lebens einzufahren. Eine markante Gauer Persönlichkeit, ein Mann von seltener Prägung, ein großer Diener der Öffentlichkeit, ein Gemeindeführer, wie er nur spärlich zu finden ist, ein Bauer und ein vorbildlicher Familienvater hat von dieser Welt Abschied genommen. Lassen Sie mich am Grabe dieses Volksmannes – im Auftrage der Gemeinde, der Konservativ-Christlichen Volkspartei des Bezirkes und des Dorfes, der Raiffeisenkasse, einer Vielzahl landwirtschaftlicher Organisationen, der Dorfvereine und der ganzen Öffentlichkeit – seine großen Verdienste im öffentlichen Leben gebührend würdigen.

Verehrte Trauergemeinde!

Gott gibt Äcker, gibt nicht Pflüge.
Gott gibt Quellen, gibt nicht Krüge.
Gott gibt Flachs, gibt nicht Linnen,
selbst, mit eigenem Werk und Sinnen,
soll der Mensch darüber walten
und, was Gott ihm gab, gestalten.

Die Liebe zur Familie, die Liebe zum Dorf und seinem Volke, die Liebe zum Boden und seinem angestammten Bauernberufe kennzeichnen auch das Leben von Beat Studer. Er wurde am 25. Oktober 1895 als Sohn des Cölestin Studer am Fuße der Roggenfluh in Oberbuchsitzen geboren. In der Gemeinschaft mit seinen zwei Geschwistern verbrachte er eine strenge, aber frohe Jugendzeit. Das Elternhaus gab dem talentierten Jungmann reiche Gaben ins Leben mit, die nebst seiner bodenständigen, christlichen Erziehung wegweisend wurden für sein ganzes Leben.

Diese Gaben waren: Die Treue zur Scholle, die Bescheidenheit und Arbeitsfreude, die Intelligenz und das feine Ehrgefühl, der ausgeprägte Gerechtigkeitsinn und das gute Herz für die Armen, und nicht zuletzt die ausgesprochenen Führerqualitäten.

Nach der Ausbildung an der Primarschule in Oberbuchsitzen und an der Bezirksschule in Neuendorf arbeitete er auf dem väterlichen Bauernbetrieb mit. Bereits mit 26 Jahren übernahm der talentierte Bauernsohn den Elternhof und freute sich hier, im lautlosen Dienen und Schaffen in Gottes freier Natur, seiner Berufung zum Bauern. Der Bauernhof war sein Stolz und seine Freude. Im Bauerntum fand er ein Stück Weltanschauung. In der täglichen Arbeit, im Stall, am Pflug, an der Sense, da fügte er sich seine Lebensphilosophie zusammen. Hier holte er die Leidenschaft für die bäuerliche Freiheit, die möglichst wenig wissen wollte von Reglementen, wenig von einengenden Gesetzen und Staatseingriffen. Er blieb bis in seine letzten Tage der ruhige, bedächtige, überlegte und in gemessenem Schritte einhergehende und stets tätige Bauer. Fast kam es einem vor, als wollte seine besonnene Gestalt nicht mehr so recht in das Bild der modernen, mechanisierten und gehetzten Landwirtschaft von heute passen. Beat Studer war sodann ein herzensguter Vater und Ehemann. Seine erste Freude, sein erstes Wirken war stets die Familie. Aus dem gesunden Boden der christlichen Familie schöpfte er die Kraft zu seinem weiten, vielumfassenden Schaffen. Lina Jeker war ihm eine gute und tüchtige Gattin, die heute schmerz erfüllt mit ihren drei verbliebenen Kindern am Grabe ihres Mannes steht. Vor einem Jahr wurde ihr bereits ein Sohn durch den grausamen Tod entrissen. Die christliche Überzeugung, daß das Leben nur ein Durchgang zur Ewigkeit ist, sei ihnen Trost und Kraft im schweren Leid.

Verehrte Trauergemeinde! Der Dichter Goethe sagt:

Wer nichts für andere tut,
tut nichts für sich selbst.

Für Beat Studer waren diese Worte ewige Verpflichtung. So erkannte man schon in jungen Jahren seine Fähigkeiten, seinen Weitblick, seine Bemühungen und sein Interesse an den öffentlichen Belangen. Die Gemeinde ordnete ihn während Jahrzehnten in die Rechnungsprüfungskommission, in die Gesundheitskommission und später in die Baukommission ab. Überall fand sein ruhiges, fundiertes und sachkundig vorgetragenes Votum Aufnahme und Widerhall. Als Fleischschauer und Quartiermeister diente er der Gemeinde bis zu seinem Tode.

Die Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei berief den aufgeschlossenen jungen Politiker in den Parteiausschuß und übertrug ihm volle 18 Jahre das schwere Amt eines Parteipräsidenten. Er hat mit offenem Visier den politischen Kampf gefochten, den politischen Gegner hat er geachtet und von Mensch zu Mensch keine Schranken errichtet. So verstehen wir auch seine einhellige Wahl im Jahre 1937 in den Solothurner Kantonsrat, dem er während drei Perioden verdienstvoll angehörte. Sein Pflichtbewußtsein, sein lebendiger, initiativer Geist, seine Überzeugungskraft und die Treffsicherheit des Wortes stempelten ihn bald zu einer anerkannten Fraktions- und Ratspersönlichkeit. Er wurde sodann in die kantonsrätliche Kommission zur Vorberatung des neuen, bedeutungsvollen Gemeindegesetzes und zur Beratung des Finanzausgleichs abgeordnet. Als im Jahre 1943 durch den Tod von Gustav Studer die Gemeinde einen neuen Einwohner- und Bürgeramman suchen mußte, fiel die Wahl eindeutig auf den bewährten und ausgewiesenen Bauernpolitiker Beat Studer.

Friedrich Schillers Worte: Mit der Größe der Aufgaben wächst die Kraft des Geistes, bewahrheiteten sich vollumfänglich.

Beat Studer wurde mit seinen Fähigkeiten, seinem Weitblick, seinem großen Pflichtbewußtsein und seinem ausgeprägten Gerechtigkeitsinn zum wahren Gemeindevater und tüchtigen Gemeindeführer. Er setzte sich ein für den Ausgleich jeglicher Differenzen, sein feines Ehrgefühl wachte vor der Zufügung eines Un-

rechtes, und sein soziales Empfinden führte ihn zu den Armen und Bedrängten. Eine Unmenge Arbeit, die nur jene zu erwägen wissen, die selbst in der Öffentlichkeit tätig sind, hat Beat Studer während 14 Jahren für seine Gemeinde und sein Volk geleistet. Wie der Gemeinde, war es auch ein Bedürfnis von Beat Studer, seinen Standes- und Berufskollegen in den bäuerlichen Organisationen zu dienen. So war er Gründer und langjähriger Präsident der Viehzuchtgenossenschaft. Der Käsegenossenschaft lieb er jahrzehntelang seine Dienste als Vorstandsmitglied und später als versierter und umsichtiger Präsident. Seinem sozialen und ausgehenden Wesen entsprechend, stellte er sich spontan und begeistert auch in den Dienst der Raiffeisenbewegung. Ab 1942 gehörte er dem Vorstand an, und ab 1944 baute er als geschätzter Präsident die Darlehenskasse Oberbuchsitzen zur starken und gesicherten Dorfkasse aus. Unser Gelöbniß der Weiterführung seines Lebenswerkes in gleichem, echtem Raiffeisengeist sei ihm Anerkennung und Dank.

Das Bild des Verstorbenen wäre unvollständig, würden wir ihn nicht auch als treuen und langjährigen „Konkordianer“ würdigen. Die Ergänzung zum Bauernhofe und den Ausgleich zur reichen Tätigkeit im öffentlichen Leben fand Beat Studer in seiner geliebten Musikgesellschaft „Konkordia“, im Kreise seiner Freunde. Riesig freute sich der eidg. Musikveteran, als die Musikgesellschaft vom Eidg. Musikfest in Aarau einmal mehr goldlorbeer gekrönt, im 1. Rang ausgezeichnet, nach Oberbuchsitzen zurückkehrte. Heute senkt sich das Banner über Deiner Gruft und dankt Dir für Deine Treue und Deine Mitarbeit.

Verehrte Trauerfamilie!
Verehrte Trauergemeinde!

Wir alle müssen scheiden,
von allem was uns lieb.

So nehmen wir Abschied von alt Ammann und alt Kantonsrat Beat Studer. Ich danke dem Verstorbenen im Namen der Gemeinde, im Namen der Konservativ-Christlichsozialen Volkspartei, im Namen der Raiffeisenkasse, im Namen der Musikgesellschaft „Konkordia“, im Namen der ganzen Bevölkerung der Gemeinde und des Bezirkes Gäu für die uneigennützig geleistete große Arbeit.

Möge Gott ihm tausendfach vergelten, was er auf Erden für seine Heimat, sein Volk und für seine Überzeugung in einem reich ausgefüllten Leben getan und geleistet hat.

Der schwergeprüften Trauerfamilie sprechen wir unser herzlichstes und tiefempfundenes Beileid aus. Gebe der Herr Ihnen die Kraft, die schwere Prüfung gottgeben zu tragen.

Alt Ammann Beat Studer, wir danken Dir!
Ruhe in Gottes heiligem Frieden!

Oberlangenegg/Schwarzenegg BE. Im Bezirksspital Thun starb an einem Herzschlag Walter Bütschi, Lehrer in Oberlangenegg.

Walter Bütschi wurde am 12. Mai 1903 in Reutigen geboren. Er besuchte fünf Jahre die Primarschule, vier Jahre die Sekundarschule in Wimmis und trat hernach in das Staatsseminar Hofwil ein. Die Gemeinde Oberlangenegg wählte ihn anschließend im Frühjahr 1923 als Lehrer an die Oberschule, die damals noch im alten Schulhaus untergebracht war. Mit Freude und Einsatz übernahm er diese Aufgabe an jenem Ort, der ihm nun zur neuen Heimat werden sollte. 1927 konnte er in das neuerbaute Schulhaus umziehen, in welchem er nun beinahe vierzig Jahre wirken durfte. Mit Elise Oesch, die ihm drei Töchter schenkte, schloß er den Ehebund.

Schon früh hat ihm die Gemeinde Aufgaben anvertraut; seine ersten Funktionen galten der Geschäftsprüfungs- und der Steuerkommission, wo er sich bald einmal als versierter Kenner von Buchhaltungs- und Finanzgeschäften entpuppte; bei der Gründung der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Schwarzenegg erfolgte seine Wahl in die Aufsichtskommission, wo ihm das Kassieramt anvertraut wurde, das er bis zu seinem Tode versah.

Im Dezember 1934 wurde er als Vertrauensmann der BGB-Partei in den Gemeinderat gewählt; zwei Jahre später erkor ihn die Gemeindeversammlung in einer Kampfwahl zum Gemeindepräsidenten. Während zwei Jahrzehnten hat er das Gemeindefischlein gesteuert, und hier bot sich ihm das ihm zusagende Tätigkeitsgebiet. Walter Bütschi hatte einen eigenen Stil; er verwaltete nicht, sondern er regierte. Er versuchte mit allen Mitteln politischer Kunst, einen Weg aus den

finanziellen Schwierigkeiten, in denen damals viele Gemeinden steckten, zu finden. Gesunde Gemeindefinanzen waren ihm eine vordringliche Gemeindefinanz aufgabe. Was für ihn galt – gewissenhaftes und speditives Arbeiten – erwartete er auch von seinen Mitarbeitern. Während des Zweiten Weltkrieges versah er mit vorbildlicher Treue das Gemeindekriegswirtschaftsamt. Seiner Initiative entsprang die Gründung der Darlehenskasse Oberlangenegg im November 1943, die er mehrere Jahre präsidierte. Am Zustandekommen der Sekundarschule Schwarzenegg-Buchholterberg im Jahre 1950 war er maßgeblich beteiligt; im Sekundarschulverband amtierte er als Sekretär der Delegiertenversammlung. Seit der Gründung vor zwanzig Jahren bis zu seinem Tode lieb er seine Kraft dem Verbands der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen Thun-Niedersimmental als Mitglied der Aufsichtsbehörde und als Kassier. Einige Jahre gehörte er als Mitglied dem Kirchgemeinderat Schwarzenegg an.

Seine umfassenden Kenntnisse auf dem Gebiete des Gemeindegewesens führten ihn zu den Mitinitianten des Verbandes der finanzschwachen Gemeinden des Kantons Bern, dem Vorläufer des heutigen Verbandes bernischer Gemeinden, dessen erstem Vorstande er angehörte. Wegen Arbeitsüberlastung hat er sich hier später zurückgezogen. Sein Wunsch, auf kantonaler Ebene zu wirken, blieb ihm versagt; die politische Konstellation war ihm nicht gewogen. Nach der Amtsinderlegung als Gemeindepräsident vor zehn Jahren übertrug ihm der Regierungsrat das Amt des Kreisfürsorge-Inspektors. In den letzten Jahren gehörte er der Direktion des Bezirksspitals Thun an. In jungen Jahren wirkte er als Organist der Kirchgemeinde, später wurde er Dirigent des Männerchors Schwarzenegg. Im Kreise der Imker und der Feldschützen Oberlangenegg hat er Erholung und viele Freunde gefunden. Sein außergewöhnliches Interesse für das öffentliche Leben machte ihn zu einem zuverlässigen und allseits geschätzten Lokalberichterstatter der Presse; er hat sich nie gescheut, heiße Eisen anzutasten, und wenn ihm ein Problem auf der Seele brannte, griff er zur Feder. Sucht man in vergilbten Blättern, so begegnet man seinen weitblickenden Artikeln und Berichten. Während seiner langjährigen, vielseitigen Tätigkeit auf der Schwarzenegg ist er von vielen Ratsuchenden aufgesucht worden. Für die guten Ratschläge werden ihm vor allem die einfachen Bürger im Volke besonderen Dank wissen.

Diese summarische Erwähnung der Haupttätigkeiten des nun Verstorbenen läßt die berechtigte Frage auftauchen, wie ein Mensch ein solch reichhaltiges Arbeitspensum wohl hat erfüllen können. Walter Bütschi war ein intensiver Arbeiter, der sich keine Schonung auferlegte. Er hat sich – wie so mancher öffentlich Tätige – etwas zuviel zugetraut und seine Kräfte früh aufgezehrt.

In seiner Gattin hatte er die ihn zu allen Zeiten verstehende Lebensgefährtin, die ihm ein freundliches Zuhause bot.

Für die vielfach ehrenamtliche Tätigkeit ist die Gemeinde, die Kirchgemeinde und das ganze Thuner Ostamt dankbar. Sein Wirken kann einer jüngeren Generation Vorbild sein. Den Angehörigen gilt unsere innige Anteilnahme. Sein Andenken bleibt in Ehren.

Vättis SG. Was Familienangehörige und nähere Bekannte seit längerer Zeit befürchtet hatten, ist leider zur Tatsache geworden: Am 15. Mai 1966 verschied in Vättis im patriarchalischen Alter von 87 Jahren Baumeister Josef Jäger-Bonderer. Er wurde 1879 als Sohn einer kinderreichen Arbeiter- und Kleinbauernfamilie in unserem Dorfe geboren, wo er nach seiner Primarschulzeit in die oft harten Arbeiten der Bergbewohner eingespannt wurde. Im Alter von 21 Jahren trat Jäger in ein Baugeschäft in St. Moritz ein, wo er sich während eines fünf Jahre dauernden Aufenthaltes in rastloser Tätigkeit gründlich in den Beruf eines Zimmermannes einarbeitete.

Heimgekehrt und in den Ehestand getreten, gründete Jäger einen eigenen Baugeschäftsbetrieb, den er durch einen regen Holzhandel ergänzte. Obwohl die Ablegenheit unseres Bergdorfes berufliche Kontakte oft erschwerte und sich unerwartete Preisstürze gelegentlich nachteilig auswirkten, setzte der Heimgegangene stets mit nieversiegender Energie und fachmännischem Geschick alle seine Kräfte ein, um seine Betriebserfolge auf eine sehr beachtenswerte Stufe zu steigern, was ihm auch in vortrefflicher Weise gelang. Wer den außergewöhnlich tüchtigen Geschäftsmann in früheren Jahren jeweils bedächtig seinem Betriebe zuschreiben sah, gewann unwillkürlich den Eindruck, daß er sich immer wieder mit neuen Plänen und Problemen befäßte.

Das stets ungetrübte Verhältnis zu seiner Arbeiterschaft legte Zeugnis dafür ab, daß es ihm an mensch-

lichem Einfühlungsvermögen nicht fehlte. Diese Eigenschaft kam vor allem immer wieder in der Sorge um das Wohlergehen seiner Familie zum Ausdruck, welcher er ein vorbildlicher Vater und Berater war. Ein besonders freudiges Ereignis bildete für ihn der Eintritt einer Tochter in das Kloster Ingenbohl.

Trotz seiner Familienpflichten und der starken Beanspruchung im Geschäftsbetriebe fand Josef Jäger immer noch Zeit, sich um öffentliche Angelegenheiten zu kümmern. So kam es nicht von ungefähr, daß er unserer Primarschulgemeinde während drei Amtsdauern als Präsident vorstand.

Der Hingeschiedene gehörte auch zu den Initianten und Mitbegründern der Darlehenskasse Vättis, die ihm zu besonderem Dank verpflichtet ist. 1923 wurde er in deren Vorstand gewählt, dem er bis 1951 angehörte. Während zwei Jahrzehnten wirkte Josef Jäger mit Umsicht und seltenem Geschick als Präsident der Darlehenskasse. Wenn sich diese heute weitgehender Beliebtheit erfreut und der Allgemeinheit wertvolle Dienste leistet, so steht außer Zweifel, daß Herr Baumeister Jäger an diesen Erfolgen großen Anteil hat. Wir werden seiner stets in Dankbarkeit und Achtung gedenken. JG

Gründung einer Darlehenskasse

Am 22. Mai 1966 wurden die Bürger der Gemeinde St. German zu einer Orientierungsversammlung betreffend die Gründung einer neuen Darlehenskasse eingeladen.

Vor den zahlreich im Schulhaus erschienenen Interessenten erläuterten die beiden Kassarevisoren von St. Gallen, die Herren Bücheler und Loepfe, eingehend die Fragen einer selbständigen Kasse. Bis anhin war unser Dorf der Darlehenskasse von Raron zugeteilt, doch fand man es für gegeben, eine eigene Kasse zu gründen.

Nach längerer Diskussion und Abklärung verschiedener Fragen faßte man den Entschluß, eine Darlehenskasse zu gründen. Die anwesenden Mitglieder konnten gleich zur Wahl ihrer Vorstandsmitglieder schreiten. Es wurden gewählt: Marcel Gspöner zum Präsidenten, Josef Salzberger zum Aufsichtsratspräsidenten und Lehrer Hans Köpfli zum Kassier.

reiche Fragen gibt es zu beantworten, z. B.: Was geschieht, wenn der Vater stirbt? Was, wenn die Mutter stirbt? Sind alle Geschwister in gleicher Weise erbberechtigt? Dürfen einzelne Geschwister höhere Ansprüche stellen? Sind Geschwister gegenseitig erbberechtigt? Was passiert, wenn nach dem Tod der Mutter der Vater zum zweitenmal heiratet und dann stirbt? Wer hat Erbensprüche an ein kinderloses Ehepaar? Das sind nur einige der wichtigsten Fragen, die diese Schrift der bekannten Rechtsberaterin und Juristin Dr. Alice Lüscher allgemein verständlich und mit vielen praktischen Beispielen und Hinweisen beantwortet. Wer sich darum kümmert, was mit seinem späteren Nachlaß zu geschehen hat, wie ein Testament errichtet wird und welche Erfordernisse es dazu braucht, der findet hier alle nötigen Angaben. Wer soll erben? Ist man verpflichtet, gewisse Personen zu berücksichtigen? Kann ein Testament angefochten oder mißachtet werden? Wie begünstigen sich Eheleute? Auch diese und viele andere um das Erbrecht auftretende Fragen beantwortet die nützliche Schrift, die in keiner Familie und bei keiner Einzelperson fehlen sollte.

Mastrils gründet eine Raiffeisenkasse

Das Dorf nimmt das Geld- und Kreditwesen in eigene Hände, nach dem Motto: «Das Geld des Dorfes dem Dorfe». So wurde am 3. Juni a. c. die Darlehenskasse Mastrils nach Raiffeisensystem gegründet. An der Gründungsversammlung bestellten die 21 Gründungsmitglieder zum Kassier: Peter Gadiant-Riederer; zum Präsidenten des Vorstandes: Robert Friberg und zum Präsidenten des Aufsichtsrates: Peter Sutter-Fluor.

Mastrils ist die neuzigste Darlehenskasse dieser Art im Kanton Graubünden und die 1110. in der Schweiz. Alle haben sie bescheiden angefangen, aufgebaut auf den fünf ehernen Säulen:

1. Beschränkter Geschäftskreis.
2. Solidarhaft der Mitglieder.
3. Ehrenamtliche Tätigkeit von Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Darlehensgewährung nur im Geschäftskreis, nur an Mitglieder und nur gegen Sicherheit.
5. Keine Gewinnverteilung.

Mastrils ist ein typisches Bergbauerndorf. 1910 zählte es 429, 1920 noch 392 und heute rund 380 Einwohner. Am Schwund leidet als bergbäuerliche Element, während aus dem nahen Industriegebiet um Landquart Zuzug zu verzeichnen war, sonst wäre die steile Bergflanke wohl nur noch schwach besiedelt. So aber bleibt Mastrils bestehen, als ein Dorf mit allen Spannungen zwischen jung und alt, zwischen Alteingesessenen und Zuzüglern, zwischen Landwirtschaft und Industrie; ein Dorf zwischen Halten und Hergeben. Was muß man vom Althergebrachten, Gewohnten und auch Bewährten hergeben für Neues, Zukunftsträchtiges? Unter keinen Umständen darf die Dorfgemeinschaft leiden. Sie ist allseitig zu fördern. Und da verspricht die eigene Darlehenskasse fruchtbringend zu wirken, die Zusammenarbeit anzuspornen und über alle Schranken von Partei und Konfession hinweg das Einigende zu betonen. rh.

Wie ist eine Betreibung durchzuführen?

Die Verwaltung einer Darlehenskasse kann es ohne weiteres mit sich bringen, daß eines Tages gegen einen säumigen Schuldner ein Betreibungsverfahren eingeleitet werden muß. Viele Kassiere mußten sich vielleicht bis anhin mit dieser Frage nicht beschäftigen. Trotzdem wären sie froh, jetzt Bescheid zu wissen, wie in einem solchen Falle vorzugehen ist. Mit entsprechenden Gesetzesbestimmungen ist ihnen vielleicht nicht gedient. Was ihnen fehlt, ist der praktische Anschauungsunterricht. Der Verband ist in der Lage, einfach und klar ausgearbeitete Betreibungstabellen den Kassieren zur Verfügung zu stellen. Diese Tabellen umfassen sämtliche Betreibungsarten und ermöglichen jedem das exakte Ausfüllen der Betreibungsformulare. Sie umfassen 30 Seiten und können beim Verband zum Einstandspreis von Fr. 14.50 bezogen werden. Anfragen und Bestellungen sind zu richten an: Inkassoabteilung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen, 9001 St. Gallen.

Büchertisch

Dr. jur. Alice Lüscher: Wie ordnet man seine Erbfolge? Das Wichtigste über Erben und Beerbtwerden nach schweizerischem Recht. Mit vielen Erläuterungen und praktischen Hinweisen. Broschiert, 161 Seiten, Fr. 4.80 (Verlag Feuz AG., Bern, 1966).

Kaum ein Gebiet unserer Rechtsordnung stößt auf so allgemeines Interesse wie das Erbrecht. Jeder Bürger und jede Bürgerin bekommt irgendeinmal etwas mit erbrechtlichen Fragen zu tun, ob man nun eine Familie hat oder alleinstehend ist. Zahl-

Woher der Name Oechsle-Grade?

Wenn der Rebbauer seine Weinprobe macht, dann interessiert ihn vor allem das Gewicht des Tropfens, das in den Oechslegraden zum Ausdruck kommt. Diese sind nach jenem Manne benannt, der die Weinwaage erfand. Ferdinand Oechsle stammte aus einer alten Glasmacherfamilie im nördlichen Schwarzwald in der Nähe von Baiersbrunn. Nach bestandener Berufslehre arbeitete er in einer Bijouteriefabrik in Pforzheim, wo er allerdings nicht nur Schmuck herstellte. Denn Oechsle war der geborene Erfinder, und bald hatte er sich auf Optik und Feinmechanik umgestellt. Als Instrumentenmacher arbeitete er nun auf eigene Rechnung. Berühmt wurde Ferd. Oechsle aber erst durch seine Erfindung der Weinwaage, die dann auch für alle Zeiten seinen Namen erhielt. Er hatte in einer halbzerrfallenen Kapelle in Pforzheim ein Laboratorium eingerichtet, wo er Nächte hindurch an seinen Versuchen arbeitete. Neben der Weinwaage hatte Oechsle noch andere Erfindungen gemacht, die er jedoch nicht selbst auswertete. Einzig die Fabrikation der Weinwaage gab er nicht aus der Hand. Ferdinand Oechsle ist am 17. März 1857 im Alter von 77 Jahren gestorben, worauf sein Sohn Christian das väterliche Geschäft übernahm.

Die Oechslewaage wird wohl für immer eines der wichtigsten Instrumente in der Weinwirtschaft bleiben. Sie funktioniert nach dem Prinzip des Aräometers und besteht aus einem beschwerten Glaskörper mit einer Skala. Ein Wein mit 80 Grad Oechsle beispielsweise hat ein Litergewicht von 1080 Gramm. Aus dem Zuckergehalt des Mostes kann auf den Alkoholgehalt des ausgegorenen, nicht mehr zuckerhaltigen Weines geschlossen werden. Je 10 Grad Oechsle bedeuten praktisch je ein Prozent Alkohol im ausgegorenen Wein. Mit der Erfindung seiner Weinwaage ist der Name von Ferdinand Oechsle für alle Zeit in die Geschichte des Weinbaus eingegangen.

(Aus der 'Hotel-Revue' Nr. 13, 1966)

Zum Nachdenken

Der Mensch muß zu innerer Ruhe gebildet werden, zur Genügsamkeit mit seiner Lage und zu Duldung, Achtung und Glauben an die Liebe des Vaters. Das ist Bildung zur Menschenweisheit.

Heinrich Pestalozzi

Humor

«Herr Chef, Sie haben mich rufen lassen?»

«Ja, lieber Petersen, Sie haben durch Ihren Fleiß und Ihre Strebsamkeit unser Geschäft zur Blüte gebracht. Nehmen Sie dafür diesen Scheck über 5000 Franken. Wenn Sie in den nächsten Jahren mit Ihren Leistungen so fortfahren, werde ich den Scheck unterschreiben.»

*

«Herr Hintertalpointner hat es sich im Zugabeil gerade bequem gemacht. Dann zieht er eine dicke Zigarre aus der Tasche und erkundigt sich bei seiner einzigen Mitreisenden im Abteil: «Gestatten Sie, daß ich mir eine Zigarre anzünde?»

«Tun Sie nur so, als ob Sie zu Hause wären», nickte die Dame freundlich.

«Schade», seufzte darauf Herr Hintertalpointner und steckte die Zigarre vorsichtig wieder ein.



Swiss-Made, 17 R., wasserd., stoßsicher, antimagnetisch, Leder- oder Zugband und 1 Jahr schriftliche Fabrikgarantie. — Mit Kalender, 23 R., nur Fr. 29.50. Reparaturen (alle Marken) billigst. Auch Gratiskataloge für Pendulen, Schmuck, Bestecke und Barometer. — Rückgaberecht.

Uhren von Arx, Nd.-Gösgen
Rainstr. 50 — Tel. (064) 41 19 85



Für jedes Holzwerk die lasierende Holzschutzfarbe in 10 gefälligen Farbtönen, lichteht und wetterfest

OMECOLOR

erhältlich in Drogerien, Farbwarenhandlungen und landw. Genossenschaften.
Fabrikant: Bacher A.G. Reinach-Basel

Kalberkühe Reinigungstrank Natürlich

Bauer, reinige Deine **Kühe und Rinder** nach dem Kalbern u. bei **Unträchtigkeit** mit dem schon über 30 Jahre bewährten Reinigungstrank «Natürlich». Das Paket zu Fr. 2.80. Bei Bezug von 10 Paketen 1 gratis und portofrei.

Fritz Suhner, Landw., Burghalde, 9100 Herisau
Telephon (071) 51 24 95

Stahlbandrohr

mit Kugelgelenk, Schweizerqualität mit Fabrikgarantie, **äußerst günstig**, ab 36 m franko Bahnstation.

Jaucheschläuche

la Qualität, ölprägniert, Fr. 2.20 per m. Terylene-Baumwolle Fr. 2.80 per m. Ab 20 m franko Post.

Fritz Bieri, Schlauchweberei,
6022 Großwangen Telefon 045 3 53 43

Für unsere **Bankabteilung** suchen wir zuverlässigen

Angestellten

für interessante Tätigkeit,

sowie eine

Büroangestellte

für allgemeine Büroarbeiten.

Zeitgemäße Besoldung. Fortschrittlich ausgebaute Sozialeinrichtungen (Pensionskasse und Sparversicherung).

5-Tage-Woche.

Schriftliche Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Photo sind zu richten an die

**Direktion der Bankabteilung des
Verbandes Schweiz. Darlehenskassen**
9000 St. Gallen

Zu verkaufen in Altstadt Freiburg

Haus mit Café-Restaurant

Derzeitiger Ertrag 8 %

Schatzung Fr. 285 000.—. **Preis Fr. 235 000.—**

Zu wenden an: Jean Haehlen, Café Fleur de Lys, 1700 Fribourg,
Rue des Forgerons 198



Sitzpulte
Stahlmöbel

Tresoranlagen
Schalteranlagen
Kassenschränke
Aktentransportanlagen

Bauer AG 8035 Zürich
Nordstraße 31

Eigene Schloßfabrik
in Wetzikon

BAUER

Tabake

+ **Stumpfen**

Volkstakab p. kg 8.—
Bureglück p. kg 9.—
Äpler p. kg 10.60
100 Brissago 24.50
200 Habana 18.—
Rückgaberecht bei Nicht-
gefallen

TABAK-VON ARX
5013 Niedergösgen
Telephon 064 - 41 19 85

Viel Geld

in die Vereinskasse durch Miete d. zugkräftigsten **Unterhaltungsspieler** (Bogenschießen). Geeignet für alle Festveranstaltungen. Depots in der ganzen Schweiz.

H. Gubler,
8507 Hörhausen TG
Telephon 054 - 8 32 23

Tiefkühltruhen

SEV geprüft, günstig abzugeben:

175 Liter Fr. 875.—
300 Liter Fr. 1025.—
400 Liter Fr. 1350.—

Ferner große Auswahl in Gefrierschränken, Ladenmöbeln, Kühlschränken etc.

Tel. 051 / 99 53 57

**Werben Sie
für neue
Abonnenten
und
Inserenten
des
Schweizer
Raiffeisen-
boten**

1 Posten Blachen

mit starkem Nylon-Gewebe, beidseitig beschichtet, zu stark reduzierten Preisen, nur solange Vorrat. **Sehr günstige Preise** für Verdecke auf Jeep, Landrover, Viehwagen, Lastwagen. Verlangen Sie Muster und Prospekt.

Fritz Bieri
Schlauchweberei
6022 Großwangen
Telephon 045 - 3 53 43